Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 45. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Sonntag, den 27. Januar 1861.**

Telegraphische Nachrichten.

Arad, 24. Jan. Der anfänglich beunruhigende Eindruck des königlichen Reskriptes hat ruhigem Nachdenken Platz gemacht. Zu der am 5. Februar abzuhaltenden General-Congregation werden sämmtliche 679 Ausschußmitglieder des Comitats namentlich geladen. Der Hauptgegenstand der Verhandlung ist das königliche Reskript. In der Stadt Arad hat die Einzeichnung der Wähler begonnen.

Triest, 24. Januar. Der heute eingetroffene Lloyddampfer „Stadion" bringt mit der fälligen Ueberlandspost Nachrichten aus Kalkutta vom 22sten und Bombay vom 27. Dezember. Nach denselben herrscht wegen der Finanzmaßregeln der Regierung allgemeine Unzufriedenheit.

Mailand, 24. Januar, Die heutige „Perseveranza" berichtet: Das Hauptquartier de Sonnaz befindet sich in Sora, die bourbonischen Truppen haben sich auf päpstliches Gebiet zurückgezogen.

Die piemontesische Flotte vor Gaeta besteht aus 14 Kriegsschiffen.

Genua, 23. Jan. Hier ist weder ein moldauischer Dampfer noch eine Schaar ungarischer Flüchtlinge aus den Donaufürstenthümern eingetroffen.

Konstantinopel, 19. Jan. Eine Korvette ist nach Klek abgegangen, um Truppen von dort nach Sutorina zu bringen. Die Donaumündung ist wieder eisfrei. Der griechische Patriarch hat die zum Katholizismus bekehrten Bulgaren exkommunizirt. Die Archive der hiesigen neapolitanischen Gesandtschaft wurden dem spanischen Gesandten übergeben.

Athen, 19. Jan. Die Wahlen für die neue Kammer haben begonnen. Das Ministerium und die Opposition erließen Programme.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 26. Januar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 85⅝. Prämienanleihe 115⅜ B. Neueste Anleihe 104½. Schles. Bank-Verein 74¼. Oberschlesische Litt. A. 119¼. Oberschles. Litt. B. 107¾. Freiburger 81¼. Wilhelmsbahn 33½ B. Neisse-Brieger 48. Tarnowitzer 27½. Wien 2 Monate 64¼. Oesterr. Credit-Aktien 50½ B. Oest. National-Anleihe 48½. Oesterr. Lotterie-Anleihe 53. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 124½. Oesterr. Banknoten 65⅝. Darmstädter 66. Commandit-Antheile 77¼. Köln-Minden 125. Rheinische Aktien 76 B. Dessauer Bank-Aktien 12. Mecklenburger 43¼. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 42½. — Matt.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 26. Jan. Roggen: flau. Jan. 48¾, Jan.-Febr. 48¾, Febr.-März 48⅝, April-Mai 48⅜. — Spiritus: matt. Jan. 20⅞, Jan.-Febr. 20⅞, Febr.-März 20⅞, April-Mai 21⅜. — Rüböl: fest. Jan. 11½, pr. Frühj. 11 13/24.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 44 (gestriges Mittagsblatt).

*** Die große Frage des Augenblicks,

deren Inangriffnahme oder Vertagung, gewaltsame oder friedliche Lösungsweise zugleich über den Krieg oder Frieden ganz Europa's entscheiden und für die Gruppirung der verschiedenen Mächte noch lange maßgebend sein wird, bleibt die venetianische. Für ein so tief in näherliegende Fragen verwickeltes Geschlecht, wie das unsrige, scheint die orientalische beinahe nur das Grollen eines fernen Gewitters zu bedeuten und mit ihr ist durch das Bindeglied der russischen Machtstellung auch die große nordische Frage so innig verknüpft, daß sowohl die Schweden ihre Annexionspläne, wie die Deutschen die wirkliche Zurückgewinnung ihrer Elbherzogthümer, und zwar nicht blos Holsteins, sondern auch Schleswigs wohl bis zum Eintritt einer neuen türkischen Krise werden vertagen müssen. Bestimmten Anspruch auf Venetien erheben die Italiener aber schon im Augenblick und haben ihm neuerdings unumwunden die Erklärung beigefügt, daß, falls die übrigen deutschen Regierungen den österreichischen Besitz Venetiens für ein allgemeindeutsches Interesse erklären und als solches vertheidigen sollten, sie sich mit den Franzosen verbinden und ihnen gegen Mithilfe bei Befreiung des italienischen Po, ihrerseits bei Eroberung des deutschen Rheins helfen würden. Nachdem diesseits der Alpen lange das Lied gesungen worden, daß der Rhein am Po vertheidigt werden müßte, dürfen wir uns nicht wundern, wenn von jenseits endlich das Echo zurücktönt: „und der Po muß am Rhein erobert werden." Eine Reihe tiefbedeutsamer Artikel der officiellen turiner „Opinione" waren während der letzten Tage nur Variationen über dieses Thema. Da sie einen Versuch Italiens zur Verständigung und Auseinandersetzung mit Deutschland enthalten, glauben wir uns ihrer Inbetrachtnahme nicht entziehen zu dürfen, auf die Gefahr hin, deswegen unpatriotisch gescholten zu werden, daß wir uns erst über unsere wahren Interessen unterrichten wollen, ehe wir uns den Kopf einrennen.

Wir schreiben nicht unter dem Einfluß blinder Nationalitätenschwärmerei, und predigen keine Politik der Selbstvergessenheit, sondern halten, wie nur Jemand, am deutschen Nationalinteresse. Nur das eigene Urtheil über dieses wollen wir uns nicht rauben lassen. Nun ist es aber eine alte Regel, daß nur der seine eigene Stellung mit all ihren Schwächen und Gefahren überschauen und klar begreifen kann, der sich auch in die Lage des Gegners zu versetzen und mit den Augen des Gegners zu sehen vermag. Fragen wir deswegen einmal, anstatt was das österreichische Venetien für uns? was es auf der andern Seite für die Italiener bedeutet? Wir nennen es ein für die Sicherheit Deutschlands erforderliches Außenwerk. Mit viel größerem Recht dürfen jene es die Festsetzung des Feindes im Herzen ihres eigenen Landes nennen, den Brückenkopfe der fremden Eroberung, einen Keil, der ihr Land in zwei fast widerstandlose Hälften spaltet und es zu ewiger Anlehnung und Abhängigkeit von Frankreich verdammt. Dergestalt in der Basis ihrer Existenz selbst von uns bedroht, müssen sie zu unseren tödtlichen Feinden und zu natürlichen Bundesgenossen all unserer sonstigen Feinde werden. Dergestalt bringt uns der bei unserer Machtlosigkeit auf dem Adriameer ohnehin ziemlich blosgestellte Besitz des famosen Festungsvierecks in letzter Instanz nichts anderes ein, als daß eine Nation von 24 Millionen Menschen mit großen militärischen und maritimen Ressourcen zum permanenten defensiven und offensiven Bundesgenossen der Franzosen wird. Dergestalt bedeutet diese famose Vertheidigung des Rheins am Po in letzter Instanz nichts anderes, als daß wir durch Herausforderung der Italiener uns doppelte Feinde auf den Hals laden und die ganze süddeutsche Kraft der eigentlichen Rheinvertheidigung entziehen. Machiavell hat irgendwo gesagt, daß mehr als von der Größe ihrer Armeen und der Menge und Lage ihrer festen Plätze die Sicherheit der Staaten von einer klugen und billigen Behandlung ihrer Nachbarn abhängig ist, von der Erwerbung guter Bundesgenossenschaften u. der Verminderung ihrer Feinde. Wie es mit manchen andern von früher auf uns gekommenen Anschauungen geht, hat auch diese sogenannte Nothwendigkeit des venetianischen Besitzes die Verhältnisse einer andern Zeit zu ihrer Voraussetzung, einer Zeit, wo Italien politisch vollständig todt, wo es der direkte oder indirekte Besitz von Fremden, Spaniern oder Franzosen war und deswegen auch das Gegengewicht unserer eigenen Invasion rechtfertigte. Die Erhebung Italiens zu einem eigenen Faktor hat aber den alten Calcul vollständig umgeworfen.

So viel zur Kritik der originellen Behauptung, daß die Herausforderung der italienischen Nation und der permanente Kriegszustand mit ihr ein Element der Sicherheit Deutschlands sein soll. Um sich zu helfen, leugnet man die Selbstständigkeit Italiens. Niemand aber wird Angesichts der Vorgänge dieses letzten Jahres die Behauptung wagen dürfen, daß nicht wenigstens ein mächtiges Streben nach Selbstständigkeit in Italien da ist, ein mächtiges Streben, sich dem französischen Einfluß zu entwinden. Dieses Streben zu unterstützen, die einzig natürliche und wirksame Operation gegen das gefürchtete französische Uebergewicht, wäre die Regel auch einer correcten preußischen Politik gewesen, wie es die Regel der englischen Politik gewesen ist. Für uns kann es blos darauf ankommen, daß in Italien nicht die französische direkte oder indirekte Herrschaft an die Stelle der früheren österreichischen tritt. Und doch sind wir durch den Wind der Legitimität aus unseren Staatsinteressen heraus fortwährend in das Fahrwasser der französischen Pläne getrieben worden. Also haben wir gehandelt, indem wir uns so viel es anging, für Erhaltung der italienischen Kleinstaaterei verwandten, — in der mittelitalienischen, römischen und neapolitanischen Frage, — denn nach der Verdrängung der Oesterreicher bedeutet die italienische Kleinstaaterei nur noch das französische Vasallenthum. Bei Louis Napoleon haben die mittelitalienischen Herzoge um ihre Wiedereinsetzung ambirt, an französischen Bayonneten und Schiffen hat in Rom und Neapel die italienische Einheitsbewegung allein ihre Grenze gefunden. Unter solchem Gesichtspunkt kann es sich endlich auch hinsichtlich Venetiens für uns nur darum handeln, daß es von Italien nicht mit französischer Hilfe und gegen an Frankreich zu leistendes Entgelt erworben wird. Unter ihm haben wir, ebenso wie England, natürlich ein dringendes Interesse an dem einstweiligen Frieden, weil das heutige Italien eben seinen Kampf noch nicht allein ausfechten kann. Nach den neuesten Nachrichten scheinen übrigens die politische Klugheit wie der Patriotismus der italienischen Nation diesen für Italien, wie für ganz Europa so wichtigen Frieden zu verbürgen. Die italienische Regierung ist der Mehrheit im kommenden Parlament ziemlich sicher, und selbst Garibaldi hat nicht blos aufs Neue festen Anschluß an die Regierung des Königs gepredigt, sondern soll auch seinen Frühjahrsfeldzug vertagt haben. Nur durch voreilige Garantieübernahmen den Italienern die Aussicht auch auf den einstigen Erwerb Venetiens zu nehmen, möge man sich hüten! Dies hieße sie blos fester und fester in die Arme Frankreichs treiben, während wir sonst, wie der scharfe und tiefe Kenner des gegenwärtigen Italiens, Reuchlin, am Schluß seiner Geschichte sagt, erleben mögen, daß gerade die gewiegten italienischen Staatsmänner noch zu Stiftern und Mittelpunkten großer Coalitionen gegen französisches Uebergewicht werden, wie es einst die niederländischen gewesen sind — nachdem ebenfalls Frankreich den Niederlanden zu ihrer Freiheit verholfen hatte; denn derartig ist die Bedeutung des Dankes in der Politik. —

Preußen.

∍ **Berlin,** 25. Januar. [Die Polemik der „Times" gegen Preußen. — Die Worte des Königs an die Generalität. — Die französische Okkupation Syriens.] Die Polemik der „Times" gegen Preußen hat eine wunderliche Wendung genommen. Das edle City-Blatt nimmt sich heraus, unter Hindeutung auf die Anrede König Wilhelms an die Generalität einen Zweifel gegen die Aufrichtigkeit des erlauchten Redners und gegen die Uebereinstimmung zwischen Wort und That zu erheben. Es ist ganz begeistert von der hohen Aufgabe Preußens, der Zerrüttung Oesterreichs und dem Expansionsdrange Frankreichs gegenüber; aber das Schlußwort der Begeisterung ist, daß Preußen nur auf das von England aufgestellte Programm den Blick richten und einen edlen deutschen Volksstamm frecher Unterdrückung Preis geben soll, weil es den Sophisten an der Themse beliebt, die Schilderhebung zur Sühnung unerträglicher Unbill und Verhöhnung einen Professoren-Kreuzzug für grammatische Zwecke zu nennen. Wahrhaft widerwärtig ist es, daß die „Times", um die Aufmerksamkeit Deutschlands von den Elbherzogthümern abzuziehen, selbst nicht verschmäht, das Gespenst des nach Gebietserweiterung strebenden Bonapartismus an die Wand zu malen. Wenn irgend eine Macht, welche den Beruf hätte, die französische Anmaßung zu zügeln, der napoleonischen Politik Vorschub leistet, so ist es England, und wenn irgend ein Blatt durch Selbstsucht und Unverstand die britische Wachsamkeit in Schlaf gesungen hat, so ist es die „Times". Wenn jetzt von derselben Seite der Alarmruf gegen Napoleon III. ertönt, so muß es auch dem Kurzsichtigsten einleuchten, daß es sich nur um ein Manöver gedungener Publizisten zu Gunsten Dänemarks handelt. — Bekanntlich haben die Worte, welche unser König an die Generalität gerichtet, gleichfalls das Mißfallen der englischen Presse erregt. Man wird diese Wirkung mit um so ruhigerem Gleichmuth hinnehmen können, als die königliche Rede nach anderer Seite hin nicht ohne einen erfreulichen Eindruck geblieben zu sein scheint. Es ist noch in frischer Erinnerung, daß die offene und entschiedene Haltung des damaligen Prinz-Regenten in Baden, weit entfernt, das Tuilerien-Kabinet zu Aeußerungen des Grolles zu veranlassen, vielmehr ein doppelt rücksichtsvolles und höfliches Benehmen Napoleons gegen Preußen zur Folge hatte. Aehnliche Erscheinungen sind jetzt wahrnehmbar. Die Worte des Königs, deren Adresse schwerlich zu erkennen war, scheinen sehr abkühlend auf die Stimmung Frankreichs zu wirken. Die von den Tuilerien aus inspirirten Blätter, voran selbst die heißblütige „Patrie", sind voll Versicherungen ihrer Friedensliebe, und selbst das Lager von Chalons, das bekannte Thermometer für die Kriegsrüstungen Frankreichs, soll auf sehr bescheidene Verhältnisse reduzirt werden. — Ueber die angeblichen Vereinbarungen wegen Verlängerung der französischen Okkupation in Syrien ist hier Nichts bekannt. Die Unterhandlungen sind bisher vorzugsweise zwischen England und Frankreich gepflogen worden. Eine Verständigung aller betheiligten Großmächte ist daher jeden Falls zur Zeit noch nicht erzielt.

** **Berlin,** 25. Jan. [Die Militär-Conferenzen. — Berichtigung. — Der Nationalverein.] Die Militär-Conferenzen, welche im Augenblick über die Bundeskriegsverfassungs-Revision hier statthaben, dürften sich vielleicht noch eine Zeit lang hinziehen; es dürften über manche Punkte nicht erhebliche Differenzen durch die überraschende, aber nur scheinbare Nachgiebigkeit Oesterreichs ausgeglichen werden. Trotzdem will es uns scheinen, als werde das Endresultat den beiderseitigen Erwartungen nicht entsprechen. Was Oesterreich in Betreff Venetiens zu verlangen scheint, dürfte von Preußen nicht gewährt werden können, da selbst die große Majorität des Abgeordnetenhauses sich gegen einen Krieg für Venetien aussprechen wird und zum Theil schon ausgesprochen hat. Es herrscht überhaupt eine große Mißstimmung unter den Abgeordneten, und erst nach ernstem Kampfe wird es vielleicht dem Finanzminister gelingen, die Genehmigung zur Forterhebung des Zuschlags von 25 pCt. zu erlangen. — Den hiesigen Blättern geht folgende, wie es scheint, offizielle Berichtigung zu: „Aus der „Königsb. Ztg." ist die nur durch ein Mißverständniß erklärliche Nachricht von der angeblich im Mai bevorstehenden Huldigungsfeier in Königsberg und die durch den Geh. Ober-Baurath Stüler auszuführende Erhöhung des Moskowiter-Saales auch in andere Blätter übergegangen. Diese Nachricht ist durchaus unbegründet. Es ist bis jetzt in keiner Beziehung eine Bestimmung ergangen." — Zur heutigen Versammlung des berliner „National-Vereins" ist der Advokat Lehmann aus Kiel bereits eingetroffen, und die Herren Metz aus Darmstadt und v. Bennigsen aus Hannover werden noch erwartet.

— Wie verlautet, sind folgende Beschlüsse gefaßt worden: Preußen und Deutschland haben kein Interesse, sich an Oesterreichs Kampf in Italien wegen Venetien zu betheiligen, so lange die Gebiets-Interessen Deutschlands nicht verletzt sind. Preußen, die militärische Aktion in Holstein übernehmend, wird die Rechte und Verfassung Schleswigs wiederherstellen. Die Weltlage erheischt die Organisirung des deutschen Bundesheeres unter Preußens Führung und die Berufung eines Parlaments.

Berlin, 25. Jan. [Auslieferung eines politischen Verbrechers aus Preußen.] Von Herrn Dr. Karl Zimmer, dessen vor elf Jahren von Hrn. v. Manteuffel veranlaßte Auslieferung an Oesterreich kürzlich wieder in Erinnerung gebracht worden war, geht der „D. A. Z." als Ergänzung folgendes Schreiben aus Karlsbad vom 17. Jan. zu:

„Angeblich auf Requisition des Hrn. v. Prokesch erfolgte im März 1850 mein Verhaftung in Berlin auf unmittelbaren Befehl des Herrn v. Hinckeldey. Wenige Stunden nach derselben schrieb auf Andringen eines meiner Freunde Minister v. Manteuffel an den Polizeipräsidenten, um von ihm, freilich in höchst schwankender Art meine Freilassung zu verlangen. Herr v. Hinckeldey berief sich diesem Verlangem gegenüber auf bestehende Verträge und zitirte dem Freunde, welcher ihm Manteuffel's Brief überbracht, Paragraphen, die meine Auslieferung erheischen sollten. Allein diese Verträge oder wenigstens die Paragraphen über Auslieferung politischer Flüchtlinge existirten gar nicht. Denn derselbe Freund, welcher bei Herrn v. Hinckeldey gewesen, wurde auch zum Polizeirath Schulze geschickt, um diesen mit den Protokollen der angerufenen Verträge zu dem Minister v. Manteuffel zu bescheiden; die Verträge wurden bei dieser Gelegenheit auf der Stadtvoigtei in meiner Gegenwart durchgelesen und es fand sich nicht ein Paragraph, nicht eine Zeile, nicht ein Wort in denselben, das sich auf die Auslieferung eines politisch Verfolgten deuten ließ. Es wurden mir deshalb die bestimmtesten Hoffnungen gemacht, daß ich am nächsten Tage meine Freiheit wiedererlangen werde; allein statt dessen wurde ich Nachts nach Oesterreich abgeführt, von wo ich nach dreijähriger Untersuchungshaft von einem Ausnahmegericht zum Tode verurtheilt, aber zu fünfzehnjährigem Festungsarrest begnadigt wurde. Med. Dr. Karl Zimmer."

** [Zeitungsschau.] Die „Preuß. Zeitung." und das „Preuß. Wochenblatt" besprechen beide den bekannten Artikel des Cavour'schen Blattes, der „Opinione", insbesondere die Ansicht, daß sich die Deutschen, wenn sie den Rhein am Po vertheidigen wollen, der Gefahr aussetzen, den Rhein zu verlieren, da Sardinien, so lange Oesterreich noch einen Fuß in Italien habe, sich mit den Feinden Oesterreichs verbinden würde. „Das ist — sagt die „Preuß. Ztg." — in der That ein unumwundenes Bekenntniß, das uns mit Staunen und Ueberraschung erfüllt. Wir wissen nicht, ob die „Opinione" in allen ihren Artikeln die Ansichten des turiner Kabinets widerspiegelt. Wir müssen annehmen, daß es nicht der Fall ist. Aber wir wissen, daß die „Opinione" eine ansehnliche Partei vertritt, welche nicht zu den radikalen Parteien des Landes gehört. Wenn nun selbst die gemäßigten Italiener entschlossen sein sollten, zur Durchführung ihrer Pläne kein Mittel zu verschmähen, sogar bei der Beraubung anderer Staaten mitzuhelfen, sobald sie durch solche Dienstleistung zu ihrem Ziele gelangen können: so würde uns dieser Blick in die politische Moral der italienischen Bewegungspartei lehren, wessen wir uns im internationalen Verkehr von ihrem Geist und ihrer Wirksamkeit zu versehen haben. Und diese Wahrnehmung, die in Deutschland den vollen Ernst eines selbstbewußten Patriotismus herauszufordern geeignet ist, wird für uns nicht verloren sein können, denn sie hat Vieles, was bisher zweifelhaft erscheinen mochte, in ein grelles und nicht mehr zu verdunkelndes Licht gestellt." „So lange also — fügt das „Preuß. Wochenbl." hinzu — Italien nicht dasjenige erhalten hat, was es zur Verbesserung seiner Lage für nothwendig hält, wird es, dem ministeriellen Blatt zufolge, kein Mittel verschmähen, um sein Verlangen zu befriedigen. Wenn ein anderer Staat einen dritten zu berauben beabsichtigen sollte, so wird es gern bereit sein, ihm bei dem Raube zu helfen, falls ihm für diese Dienstleistung in der Erwerbung Venetiens ein civiler Preis bezahlt wird. Und wenn ein anderer Staat zu einer solchen Räuberpolitik aus freien Stücken nicht geneigt sein sollte; wenn sich also den Italienern nicht von selbst eine Gelegenheit darbieten sollte, bei derartigen Actionen für guten Lohn als Helfershelfer mitzuwirken, so werden sie eine Gelegenheit herbeizuführen suchen, d. h. sie werden zu einer solchen Politik anzustacheln suchen. Mit dem offenen Bekenntniß dieser Grundsätze gedenkt sich der neue Staat in die europäische Staatenfamilie einzuführen. Was diese Maximen besagen, darüber dürfen wir kaum ein Wort verlieren. Wir bitten den Leser, sich ihre Verallgemeinerung einen Augenblick zu vergegenwärtigen. Mit seiner derzeitigen Lage ist kein europäischer Staat zufrieden, — das liegt in der Mangelhaftigkeit dieser irdischen Welt und in der rast-

losen Strebsamkeit des Menschengeschlechts. Jeder Staat, dessen Lebenskraft noch nicht vollständig erloschen ist, fühlt das Bedürfniß, seine Lage zu verbessern, durch Arrondirung seines Gebietes, durch Erwerbung von Colonien, durch Eröffnung neuer Handelsmärkte; und oft genug ist das Bedürfniß ein sehr gebieterisches. Wollten nun alle Staaten die Grundsätze adoptiren, welche die „Opinione" für Italien proclamirt, so würde über Europa die Zeit des gewissenlosesten Faustrechts hereinbrechen: wir hätten den Krieg Aller gegen Alle." Das ist etwas zu viel: der Krieg Aller gegen Alle. Das „Preuß. Wochenbl." vergißt hierbei, daß nur Ein Land sich in der geschilderten Lage befindet, und das ist Italien, und daß dieses Land nur durch Oesterreich in diese Lage gebracht worden ist. Da nun Oesterreich nicht zu regieren verstanden hat, so muß sich natürlich Preußen, dem Oesterreich sich auf jeden Schritt und Tritt entgegenstemmt, für dieses selbe Oesterreich in den Krieg stürzen. Das ist die Logik. — Die „Nationalzeitung" nimmt sich die Adresse des Herrenhauses zum Gegenstande ihrer Betrachtung. „Das Herrenhaus — sagt sie — hatte sich stets mit etwas Besserem zu beschäftigen, als mit dem Lande, nämlich mit sich selber: so war es vom Tage seiner Geburt an, so ist es heute und so wird es bleiben. Diese Adresse ist ein Muster, wie man ununterbrochen von seiner werthen Person reden kann, ohne eintönig zu werden. Wenn sie vom verstorbenen König spricht, so feiert sie als Krone seiner Verdienste, daß er das Herrenhaus ins Leben rief; wenn sie vom regierenden König spricht, so preist sie seinen Vorsatz, im Geiste des Herrenhauses zu walten und ruft ihm zu: Glück auf! Dazwischen wird das Lob des Herrenhauses unverkümmert gesungen, sein Wille und sein Beruf — ist es möglich, daß ein Land von solchen „Vertretern" unbefriedigt sei? Und wie neu, wie eigenthümlich ist dabei die Art, in der die beiden Könige einander gegenüber gestellt werden! Herr Stahl sagte gestern, in Preußen folge nicht Mahmud auf Mahmud, sondern Wilhelm auf Friedrich, was wir nach dem Eintreffen der stenographischen Berichte gründlicher zu verstehen hoffen. Vorläufig denken wir, Wilhelm sei jedenfalls so gut ein König wie Friedrich oder Friedrich Wilhelm, die Meinung des Herrenhauses scheint indessen eine andere zu sein. Friedrich Wilhelm ist ihm der Diener oder das Werkzeug Gottes; alles was er that, sind freie Akte eines Schöpfers; daß er seine Akte nicht wieder umstieß, sind Gnaden eines Schöpfers, nnd nachdem er alles übrige vollbracht hatte und sah, daß es gut war, schuf er das Vollkommenste, das Herrenhaus, wie Gott den Menschen, zu seinem Ebenbilde. Wilhelm hingegen ist kein Schöpfer; Wilhelm hat seinen höchsten Ruhm darin gesucht, Friedrich Wilhelms erster Unterthan zu sein; Wilhelm ist kein Statthalter Gottes, sondern ein Mensch mit Pflichten, und so sehr hat er sich sein Leben lang durch Pflichterfüllung ausgezeichnet, daß das Herrenhaus hoffen darf, ihm dienen zu können, „nach dem geheiligten Willen" Friedrich Wilhelm's, daß das Herrenhaus Wilhelm dienen solle. Also ist wörtlich in der Adresse zu lesen. — Originell, das muß man anerkennen, ist diese Art zu einem Könige zu reden, in der That. Bei der gestrigen Verhandlung ist von der Minorität auch hinlänglich beleuchtet worden, wie die Adresse aus den Worten des Regenten und jetzigen Königs eine passende Auswahl trifft, die Worte aus dem Zusammenhang reißt und dem König die Grundsätze des Herrenhauses unterschiebt; der Berichterstatter selbst hat nicht leugnen können, daß dies wirklich geschehen ist. Eine absonderliche Art von Huldigung ist es, daß man einem Könige seine eignen Worte entstellt und verdreht so zu sagen wieder zu verschlucken giebt; aber wir haben auch nie erwartet, daß das Herrenhaus, wenn es einmal eine Satire schreibe, ein geistreicher Satiriker sein würde. Wie konnte es aber geschehen, daß die Minister beinahe sämmtlich anwesend waren und diese Dinge schweigend hingehen ließen? Das ist das Aeußerste von Passivität, das wir bisher von diesem Ministerium gesehen zu haben glauben."

Königsberg, 21. Jan. [Die vorjährige Petition von 25 Volksschullehrern Königsbergs] an das Haus der Abgeordneten hatte das Schicksal, durch Uebergang zur Tagesordnung beseitigt zu werden. Da jedoch eine Beschwerde gegen die ihnen vorgesetzten Behörden nicht im Sinne der petitionirenden Lehrer lag und liegt, sondern diese vielmehr die in der Petition vorgetragenen Ansichten und Wünsche als ein im allgemeinen Interesse des Schulwesens zu benutzendes Material bei Berathung des in Aussicht gestellten Unterrichtsgesetzes angesehen wünschen, so ist, der „K. H. Z." zufolge, von ihnen, denen sich noch einige hiesige Lehrer angeschlossen haben, abermals eine Petition an das Haus der Abgeordneten gerichtet, welche mit besonderer Betonung der eben ausgesprochenen Absicht nachfolgende, zum Theil bereits in der vorjährigen Petition enthaltene Wünsche ausspricht: 1) das hohe Haus wolle dahin wirken, daß die Bildung der Lehrer in die Tiefe und Breite eine umfassendere werde, als die Bestimmungen der Regulative vom 1. und 2. Oktober 1854 es beabsichtigen, 2) Bürger- und Mittelschulen, aus 6 Klassen bestehend, wie sie in vielen Städten, in denen ein dem Schulwesen günstiger Sinn herrscht, bereits vorhanden sind, stellen sich immer mehr als ein allgemeines Bedürfniß heraus, das auch in Königsberg erst seiner Befriedigung entgegensieht, und bitten daher Petenten, daß die Gesetzgebung diesen wichtigen Punkt nicht außer Acht lasse, 3) bitten sie, dahin zu wirken, daß alle Volksschulen in großen Städten unter das Patronat des Magistrats gestellt werden, daß von diesem das Wahl- und Besetzungsrecht ausgeübt und die Aufsicht und Leitung des städtischen Schulwesens durch einen städtischen Schulrath bewirkt werde. 4) Hinsichts der Besoldung erlauben sich die Lehrer folgende Vorschläge: In Städten von der Größe Königsbergs erhält der in das Amt eintretende Lehrer 300 Thlr., die übrigen Lehrer einer Anstalt erhalten aufsteigend 350, 400, 450 Thlr. 2c., der erste Lehrer 600 Thlr. Nach einer Periode von je 5 Jahren steigt das Gehalt um 50 Thlr. so lange, bis diese Dienstalterszulage die Höhe von 200 Thlr. erreicht hat. Mindestens der erste Lehrer erhält außer dem Gehalte freie Dienstwohnung und Brennbedarf. 5) Rücksichtlich ihrer Pensionirung sprechen die Lehrer die Bitte aus um Aufhebung des Gesetzes, nach welchem der Emeritus ein Drittel des Einkommens einer Stelle erhält und der Amtsnachfolger zwei Drittel, und beantragen in diesem Punkte Gleichstellung mit den übrigen Staatsbeamten. 6) Endlich wünschen die Petenten die Zusammenschmelzung der verschiedenen Provinzial-Wittwenkassen der Lehrer zu einer Centralkasse für den ganzen Staat.

Deutschland.

Frankfurt, 24. Januar. [In der gestrigen Bundestagssitzung] ist die offizielle Notifikation von dem Thronwechsel in Preußen erstattet und die Vorlage der neuen Beglaubigungsschreiben des Hrn. Gesandten erfolgt. — Das Wichtigste aus der Verhandlung selbst ist wohl der Antrag des Militärausschusses, dem Flottenkommissär Hannibal Fischer (in Erwägung des Einflusses, den seine Verwendung als Flottenkommissär auf seine spätere Lage gehabt) die mehrerbetene Pension von 300 Thlr. zu bewilligen. Derselbe Ausschuß beantragte, daß Generalstabsoffiziere die süddeutschen Eisenbahnen zu militärischen Zwecken besichtigen möchten, und endlich die Bewilligung der Mittel zu einem Kasernenbau in Mainz — Das Forterscheinen der Bundesprotokolle ist trotz der geringen Anzahl der Abonnenten (70!) gesichert; der Buchdrucker ließ anzeigen, daß die Ausgabe in Folio (wahrscheinlich um Satz zu ersparen), wie die offiziellen erfolgen werde.

München, 23. Jan. [Verproviantirung der Festungen.] Bekanntlich, sagt die „Südd. Ztg.", wurde nach dem Frieden von Villafranca alsbald ein beträchtlicher Theil des Proviants der deutschen Bundesfestungen dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und sind damals namentlich in Ulm große Quantitäten der Subhastation anheim gefallen. In neuerer Zeit läßt sich jedoch aus verlässigen Anzeigen mit aller Bestimmtheit schließen, daß nunmehr der Verproviantirung jener Festungen eine große Aufmerksamkeit zugewendet wird und sind zu diesem Zwecke auch am hiesigen Markte bereits namhafte Einkäufe gemacht worden.

Leipzig, 23. Jan. [Eigenthümliche Berichtigung.] Die „Constitutionelle Zeitung" schreibt: „In Bezug auf den aus dem „Meeraner Wochenblatte" entnommenen Aufsatz, nach welchem ein am 12. Januar d. J. auf dem Bahnhof Werdau arretirtes Dienstmädchen aus Neustadt a. O. in ein dortiges Gefängniß gebracht und daselbst am andern Morgen erfroren aufgefunden sein sollte, theilt das königl. Gerichtsamt zu Werdau uns mit: „daß die fragliche Person nicht am Morgen nach dem Tag ihrer am 7. Januar erfolgten Inhaftirung in der ihr angewiesenen Gefängnißzelle erfroren aufgefunden worden ist, sondern dieselbe am 8. d. M. Mittags um 12 Uhr und zwar, wie die stattgefundene gerichtliche Section ihres Leichnams ergeben hat, an der eitrigen Lungentuberkulose daselbst verschieden ist." Damit ist nun freilich die Frage nicht beantwortet: „Warum ein sonach dem Tode nahe gewesenes Mädchen, zumal bei der damaligen Kälte, statt in das Gefängniß, nicht in das Krankenhaus gebracht worden ist?"

Oesterreich.

Wien, 25. Jan. [Die russische Gesandtschaftsstelle.] Bezüglich den verschiedenen Conjecturen und irrigen Behauptungen, zu denen die verlängerte Urlaubs-Abwesenheit des russischen Gesandten, Herrn v. Balabine, von Wien Aalaß gegeben hat, sind wir in der Lage, aus verläßlicher Quelle nachstehende Aufklärung zu geben.

Wir haben bereits neulich das Gerücht, daß Herr v. Balabine auf dem hiesigen Posten durch den Baron Budberg in der Eigenschaft eines Botschafters ersetzt werden soll, als unbegründet bezeichnet und hinzugefügt, daß Herr v. Balabine, welcher eine Verlängerung seines Urlaubs erhalten hatte, um seine Familie in Moskau zu besuchen, nach dem russischen Neujahr in Wien eintreffen werde.

Nun will ein wiener Correspondent des „Czas" aus guter Quelle wissen: „daß die österreichische Regierung, die Neigung des russischen Gesandten, Herrn v. Balabine, für das russisch-französische Bündniß kennend, die gegenwärtige Abwesenheit Balabine's dazu benützt habe, dem Fürsten Gortschakoff die Vorstellung zu machen, daß es der österreichischen Regierung sehr angenehm wäre, wenn Kaiser Alexander statt eines Gesandten einen Botschafter nach Wien schicken wollte. Einen solchen Posten hätte Herr v. Balabine aber nicht einnehmen können, da nach russischem Gebrauch ein Botschafterposten nur durch einen Geheimrath bekleidet werden darf, auf welchen Titel der erst vor Kurzem zum wirklichen Staatsrath ernannte Herr v. Balabine zur Zeit noch keine Aussicht hat. Am 15. d. sei jedoch eine ablehnende Antwort aus Petersburg eingetroffen; Fürst Gortschakoff hebt besonders hervor, daß er keinen anderen, als den gegenwärtigen Gesandten nach Wien schicken könne, da dieser am besten mit den dortigen Verhältnissen vertraut sei."

Wie wir erfahren, ist diese Version in ihrem ersten Theile begründet, und es haben zwischen den beiden kaiserlichen Kabineten in der letzten Zeit allerdings Verhandlungen stattgefunden, um die beiderseitigen Gesandtschaftsposten zu Botschafterposten zu erheben, ohne jedoch die Frage wegen der allfälligen Persönlichkeiten zu berühren, und ohne vorläufig eine Aenderung eintreten zu lassen. Den letzten Nachrichten aus Petersburg zufolge hat die Abreise des Hrn. v. Balabine nach Wien eine abermalige Verzögerung erlitten, welche, wie uns mitgetheilt wird, zunächst dadurch veranlaßt wurde, daß der Fürst Gortschakoff, welcher in den letzten Tagen aus der Moldau und Wallachei, so wie aus den anderen Donauprovinzen und aus Montenegro über die dort angezettelten Umtriebe nähere Berichte erhalten hatte, dem Herrn v. Balabine darauf bezügliche besondere Instruetionen mitzugeben beabsichtigte.

(Oest. Z.)

⪢ **Wien,** 25. Januar. [Wahlfähigkeit politisch Amnestirter. — Die Vorfälle in Ried. — National-Anlehen. — Candidaten für die Creditanstalts-Direktion.] Die Differenzen über die interessante Frage, ob Gemeindeangehörige von Wien, welche früher wegen politischer Vergehen verurtheilt und dann durch die allgemeine Amnestien begnadigt wurden, aktiv und passiv wahlberechtigt seien oder zu denjenigen gehören, welche als früher einmal zu 6 Monaten und mehr Gefängnißstrafe verurtheilt, von den Wahlen ausgeschlossen sind, ist noch immer nicht erledigt. Der Magistrat und der Gemeinderath hatten sich für die Ausschließung erklärt, und zwar unter Anderm in einem Falle, in welchem dem betreffenden Bürger, Dr. med. Satter, durch das Verweigerungsdekret zugleich der Dank der Gemeinde für sein humanes Wirken ausgesprochen wurde. Eine Deputation des liberalen Wahlcomite's wollte sich direkt an Se. Majestät wenden, um von dieser Seite eine Vervollständigung der früher erlassenen Amnestien zu erlangen. Sie wurde aber von der Hofburg an den Staatsminister gewiesen. Diese Frage ist aber prinzipiell deshalb von großer Wichtigkeit, weil für die Landtage und wahrscheinlich auch für den Reichsrath nur in der Gemeinde Wahlberechtigte gewählt werden können und durch jenes Ausschließungssystem beinahe alle unsere Coryphäen des Liberalismus als von früherher compromittirt von den Parlamentswahlen verdrängt würden. Man ist sehr gespannt, wie ein Ministerrath diese Frage entscheiden werde, in welchem eines der hervorragendsten Mitglieder, Hofkanzler Baron Vay, selbst wegen Betheiligung an der 1848er Bewegung zu längerer Festungshaft verurtheilt worden und zwei Jahre wirklich im Gefängnisse zugebracht hatte.

Vor einigen Tagen wurde, wie aus Privatbriefen ersichtlich ist, zu Ried im oberösterreichischen Innkreise eine Scene aufgeführt, welche die Stimmung der Gemüther in unseren Grenzbezirken trefflich illustrirt. Einige Bewohner dieses wohlhabenden und stattlichen Marktfleckens geriethen aus einer bisher nicht bekannten Ursache mit den Gendarmen jener Stationen in Konflikt; eines jener im ganzen Reiche gleich sehr verhaßten Instrumente des Bach'schen Bureauterrorismus erkühnte sich in einer Anwandlung czechischen Nationalbewußtseins die Gegner „deutsche Hunde" zu schimpfen. Diese Beleidigung zündete so, daß die aufgeregte Menge die Doppeladler von einigen Amtsgebäuden riß und an Stelle derselben baierische Fahnen aufhißte. Die obern Behörden waren gescheidt genug, den Scandal nicht durch ein pomphaftes Untersuchungsverfahren zu vergrößern; jedoch hielt man es für angemessen, einige Schwadronen des freiwilligen Jazygier-Husarenregimentes, welches ohnehin in Oberösterreich stationirt, nach Ried und Umgebung dieses Ortes zu verlegen.

Wenn heute in unseren Grenzbezirken durch das suffrage universel abgestimmt würde, ob man auch fernerhin bei Oesterreich bleiben oder sich an Baiern annexiren wolle, so dürfte wohl längs der ganzen Linie von Eger herab bis Salzburg und von dort hinüber bis Bre-

---

Der Schachtelnatz.

(Fortsetzung.)

Er wurde feuerroth. Kommt, sprach ich, machte dem Grafen ein Zeichen, daß er Nichts mehr sagen solle, und wir gingen, Natzi voran, Trepp' auf, Trepp' ab, in sein dunkles Kämmerlein, wo es übrigens ganz sauber aussah, und wo mich nur der penetrante Geruch der Stiefelwichse und des dazu gehörigen Apparates belästigte. Doch darauf achtete ich nicht viel, durchdrungen von der Bedeutung meiner Mission. Ich setzte mich auf den einzigen anwesenden Stuhl, und Natzi nahm ohne Umstände auf seinem Bette Platz. Das ist für jetzt noch mein Karnappee, meinte er.

Ignatz Stein, begann ich, wollt Ihr mir vielleicht vertrauen, wie Ihr gegenwärtig mit Franziska steht?

Mit der Franzel?

Ja, mit des Tischlers, meines Hof-Nachbars einziger Tochter. Ich frage nicht aus müßiger Neubegier, sondern aus herzlicher Theilnahme an des guten, fleißigen Mädels Schicksal. Sie hat mich beauftragt, mit dem Grafen zu reden.

Mit welchem?

Nun, mit Eurem Grafen. Mit Graf Karl.

Mein Graf bin ich, Herr! Ich brauche keinen sonst!

Ignatz, redet keinen Unsinn. Ihr wißt besser denn ich, daß Ihr ein Findelkind seid, ohne Anhalt und Familie; daß der Eckstein, auf dem Ihr gefunden wurdet, Euch den Vaternamen leihen mußte; daß der Fürst Euch bei der Wittwe eines ehemaligen Kutschers aufziehen ließ; daß Ihr so nach und nach in Euer jetziges Aemtchen hineingewachsen seid; daß Dankbarkeit und Klugheit Euch anweisen, Eures Wohlthäters Huld ja nicht zu verscherzen, sondern durch fleißigen Gehorsam neu zu befestigen, damit Ihr zu einer Beförderung im Dienste und dahin gelangt, eine Frau ernähren zu können.

Was Sie da predigen, mag recht gut gemeint sein, mir macht's aber nix. Ich weiß jetzt, woran ich bin mit meiner Abstammung. Für mich schickt sich's nicht länger, daß ich mich behandeln lasse wie einen „Schuhfetzen". Unter's Militär thu' ich gehen, will zuschauen, daß ich hübsch bald Lieutenant werde, und hernach geb' ich keine Ruh, bis ich die Gräfin, meine Mutter, gefunden habe!

Und die Franzel...?

Thut mir leid, der kann ich nicht helfen. Ich hab' sie schrecklich gern, und das Herz möcht' mir zerspringen aus Sehnsucht nach ihr; aber es thut's nicht mehr! Ich weiß was ich meinem Stande schuldig bin!

Und ich weiß, schrie ich ihn heftig an, daß Du der dümmste Heu-Ochse bist, Ignatz, der jemal wiederkauete. Ob Du von einem Grafen abstammest, wie eine dumme Betrügerin Dir vorgeschwatzt, ist mir höchst gleichgiltig; wär' es so, und bist Du Deinem Herrn Vater nachgeschlagen, dann sind seine Hochgeboren gerade kein großer Geist gewesen. Was die Mutter betrifft, so war sie entweder eine herzlose, selbstsüchtige, unmütterliche Person, die Dich nicht nur ausstieß, die auch in etlichen und zwanzig Jahren Dir kein Lebenszeichen gab, die nicht nach ihrem Sprößling fragte, die froh, ihn los zu sein, Dich jetzt, — solltest Du sie, unwahrscheinlich genug, ausfindig machen, — eben so lieblos verleugnen würde, als sie dereinst das neugeborene Kind dem Tode Preis gab; — aber sie ist längst gestorben. Nimm doch um Gotteswillen Raison an, Schachtelnatzi! Ich mein' es gut mit der hübschen Franzel, folglich auch mit Dir; denn sie ist so kindisch, Dich zu lieben, obgleich Du überschnappen willst. Fährst Du fort, wie Du angefangen hast, so werfen sie Dich mit Schimpf und Spott aus dem fürstlichen Hause, und wenn Du dann Soldat wirst, so bleibst Du Gemeiner bis in die aschgraue Ewigkeit, das geb' ich Dir schriftlich. Deine närrischen Träume, Deine eitlen Einbildungen werden Dich bei Deinesgleichen zum Gegenstande des Hohnes machen, und bei den Vorgesetzten wirst Du für einen unverschämten Bengel gelten, den man kurz halten soll. Du wirst über alle Maßen unglücklich sein, wirst verzweifeln, die Verzweiflung wird Dich zu Excessen treiben, Du wirst Dir Vergehungen wider die Subordination zu Schulden kommen lassen, und am Ende kannst Du als Deserteur eingebracht Deine Laufbahn beschließen. Dies Alles, weil ein albernes nichtsnutziges Weibstück Dir die Karten legte und Deine Leichtgläubigkeit mißbrauchte, um Dir ein paar Zwanziger abzulocken. Wär's denn nicht gescheidter, noch ein Weilchen Deine Schuldigkeit als Hausknecht zu üben, des Grafen Karl Wohlwollen wieder zu erwerben und sodann, durch ihn empfohlen, eine Unterkunft auf einem der fürstlichen Landgüter zu erhalten, ein Stückchen Kastellan in abgelegenem Jagdschlößchen vorzustellen und Franzel zur Frau Kastellanin zu machen? Wie? Wär' das nicht gescheidter, sicherer, und was die Hauptsache ist: redlicher? Die Franzel hat Dich, den Hausknecht, freundlich angehört, hat Dir gezeigt, wie lieb sie Dich haben kann, und ist doch eines Tischlermeisters, eines Bürgers Tochter! Du warst ihr gut genug nur um Deiner selbst willen, gering wie Du bist. Und jetzt hält'st Du Dich zu gut für sie, weil eine Betrügerin Dir allerlei Unsinn vorschwatzte! Pfui, das zeigt kein treues Gemüth! Und was wärest Du denn auch zuletzt, wenn zufälliger Weise jene Kartenlegerin das Wahre getroffen, wenn wirklich irgend ein Lump, dem durch einen Irrthum der Weltleitung das Prädikat „Graf" zugefallen, Dir das Dasein gegeben hätte? Bist Du darum weniger ein von seiner leichtsinnigen Mutter ausgesetztes Findelkind? He? Oder beabsichtigest Du, Dich künftighin „Graf Schachtelnatz vom Steine" zu unterzeichnen? Ignatz, ich bitte Dich inständigst, sei kein Vieh!

Ich hatte mich schier heiser geredet; ihm glänzten die ehrlichen blauen Augen, sie waren feucht. Er zupfte an seinem Schürzenbande, schlang und lösete den Knoten unaufhörlich, setzte mehrmals zum Sprechen an, brachte endlich nur die schüchterne Frage heraus: Hat Ihnen die Franzel eine Post aufgegeben an mich?

O nein, das ließ sie wohl bleiben. Wegwerfen wird sich ein honettes Mädchen nicht. Sie bat mich nur, den Grafen Karl aufzusuchen. Uebrigens grämt sie sich im Stillen. Sie streicht ihres Vaters Särge an, aber sie sieht aus, als hegte sie den Wunsch, sich bald selbst in einen hinein zu legen.

Nachdem ich diese Aeußerung gethan, schwieg ich absichtlich, um ihr Zeit zu gönnen, daß sie auf ihn wirke, und um abzuwarten, wie er sich nun benehmen werde! Unterdessen musterte ich das Stübchen und dessen Inventar. Viel war nicht zu sehen. Nur ein Gegenstand zog mich an: eine alte, von Zeit und Staub und Ofenrauch braungebeizte, große Schachtel, die auf der aus irgend einem Kammerdienerzimmer in's Hausknechts-Kämmerlein verbannten Kommode stand. In ihr — ich täuschte mich nicht — begrüßte ich das Stammhaus, das Erbschloß, den ritterlichen Ahnensitz des vor grauen zwanzig und einigen Jahren in's Leben getretenen altadeligen Geschlechtes Derer Schachtelnatze! Mit Ehrfurcht näherte ich mich der vermeinten Ruine, war jedoch nicht wenig erstaunt, ein wohlconservirtes, unverletztes Gebäude zu finden, dem der Zahn der Zerstörung auch noch nicht die kleinste Spur beigebracht.

Allen Respekt, rief ich aus, das nenn' ich solide Arbeit! In diesem Verschlusse habt Ihr Nichts zu fürchten gehabt, Ignatz, konnte kein Tröpfchen eindringen; denn ich nehme an, diese Schachtel ist Eure Wiege gewesen?

Ich wünschte, mein Sarg! seufzte er.

Sein Seufzer stellte mich zufrieden; er überzeugte mich, daß Franziska's Bild wieder lebendig wurde, und daß der Grafenschwindel im Weichen begriffen war. Ich stimmte also einen heiteren Ton an: Warum nicht gar! Zum Sarge wäre die Schachtel zu klein für Euch, so groß sie als Schachtel ist. Wer wird an den Sarg denken, wenn er ein so hübsches Mädel hat! Freilich bei Euch findet da eine Ausnahme statt, von wegen der Sargtischlerei. Doch das ist nur auswendig, die Franzel streicht die häßlichen Dinger blos an, und heißt sie einmal Frau Steinin, da fällt das auch weg. Jetzt laßt mich aber einmal die Schachtel-Wiege ordentlich betrachten, auch von innen. Es heißt, Ihr hättet sie in ein Magazin verwandelt! Sind hübsche Vorräthe darin?

Er öffnete bereitwillig den Deckel. Der innere Raum war leer. An den gebogenen Wänden hafteten bunte Flecke, Zeugen jener kühnen Mischungen, die er in früheren, harmloseren Tagen, wo hochmüthige Narrheit seinen Magen noch nicht angegriffen, hier aufgespeichert gehalten.

Ich konnte mich nicht satt sehen an der vortrefflichen Struktur dieser Hutschachtel. Mir ist nicht bekannt, ob die sehr achtungswerthe Zunft der Schachtelmacher sogenannte „Meisterstücke" von ihren Gesellen begehrte, ehe dieselben sich selbstständig etabliren durften. Unbedenklich hatte ich ein solches hier zur Ansicht, mochte es nun der Zunft-

genz das Votum der Annexion günstig ausfallen, namentlich ist der österreichische Patriotismus in Oberösterreich, Salzburg und Tyrol durch unsere klägliche Wirthschaft und unsere entsetzlichen Valutaverhältnisse so lange und so hart auf die Probe gestellt worden, daß die Massen in jenen Gegenden entschieden anti-österreichisch gesinnt sind und manche Bauern sich auch dem Gottseibeiuns verkaufen würden, vorausgesetzt, daß er nicht in Banknoten, sondern in klingender Münze bezahlt. Oesterreichischen Patriotismus, Glaube und Hoffnung an und auf die Möglichkeit einer Besserung unserer Zustände findet man in den erwähnten Gegenden nur noch bei den gebildeteren Klassen. Namentlich ist es dem Regime des letzten Jahrzehnts gründlich gelungen, die österreichische Vendée, das deutsche Tyrol in das Lager der bittersten Opposition zu drängen; es wird viele Jahre eines ehrlichen Verfassungslebens brauchen, bis die zähen Bauernbevölkerungen unserer Alpenländer wieder einiges Vertrauen in die Regierung und die Verheißungen derselben gewinnen.

Die Einzeichnungen zu dem neuen Anlehen gehen, wie man hört, nicht besonders glänzend, und die Hoffnung, daß dasselbe gleich von vorn herein durch die Betheiligung großer Finanzinstitute gedeckt werde, hat sich nicht bewährt, und das große Publikum mißtraut allen Geldoperationen der Regierung viel zu sehr, um sich durch die großen Vortheile, die geboten werden, zur Subskription bewegen zu lassen. Wer weiß, heißt es, ob diese Regierung in fünf Jahren überhaupt noch Steuern einzieht und dann die Fünftheilsscheine der neuen Obligationen zum Steuerzahlen verwendet werden können. — Es sind bisher nur zwölf Millionen gezeichnet. Die Bank, welche seit der letzten Generalversammlung mit der Regierung nicht ohne allen Grund schmollt, hat gar nichts gezeichnet und auf die betreffende Einladung der Regierung eine schnippische Antwort gegeben.

Unter den Kandidaten für die Stelle eines ersten Direktors der Kreditanstalt, welche durch den Tod Richters erledigt worden, nennt man nebst mehreren Notabilitäten der Finanzwelt auch den Ministerialrath von Hok, einen der Günstlinge des verstorbenen Finanzministers.

⊲⊲ **Wien,** 28. Jan. Se. Majestät hat den König Franz II. von Neapel, sowie die Prinzen Grafen v. Trani, Caserta und Trapani zu Rittern des Maria-Theresienordens ernannt; man findet diesen Akt hier deshalb sonderbar, weil den Ordensstatuten gemäß nur das Ordenskapitel einen neuen Ritter auf Vorschlag des Großmeisters oder ein Ansuchen des Bewerbens um diese werthvollste militärische Dekoration unseres Heeres nach reiflicher Prüfung seiner Verdienste ernennen kann. Daß man hohen Ortes gegen Piemont demonstriren will und sich für die Vertheidiger Gaetas begeistert, ist natürlich und wird wohl Niemand, der die Verhältnisse kennt, besonders verübeln.

Aus Ungarn. [Die honther General-Congregation. — Die Steuerfrage. — Die Emigranten.] Das kaiserl. Rescript vom 16ten d. M. bildete, wie wir schon telegraphisch gemeldet haben, in der honther General-Congregation bereits den Gegenstand der Berathung; der Correspondent des „M. O." berichtet aus derselben folgende Details:

Der Vicegespan Paul Rajner präcisirt zunächst den Inhalt des Aktenstückes und constatirt die Thatsache, daß ungarische Rathgeber den König dazu vermocht haben, die Versuche, die 1848er Gesetze ins Leben zu rufen, mit den ernstesten Mitteln zu verhindern. Die Comitate jedoch hätten das Diplom vom 20. Oktober nur als Ausgangspunkt angenommen, sich aber nicht verpflichtet, innerhalb der Schranken desselben zu verbleiben; jedes Comitat sei in den ihm gebührenden Rechtskreis zurückgetreten, keines aber über denselben hinausgegangen. Thatsachen gegenüber könne die ewige Wahrheit nicht mit großen Worten entstellt werden. Die ungarische Nation vermöge zwar den rohesten Druck zu ertragen, aber es ist ihrem Charakter fremd, das Ungesetzliche gekrümmten Rückens als gesetzlich zu begrüßen. Nicht enden wollendes Eljen folgte auf diese Rede. Dann ergriff der Obergespan das Wort. Er geht auf die gefahrvollen 12 Jahre der Vergangenheit zurück und gesteht, daß er auch in die Reihe der Gläubigen gehört, daß er sich aber leider in Folge dieses Rescriptes getäuscht sehe; es betrübe ihn, zu hören, daß das Comitat mit Suspension bedroht werde, wenn es nicht dem von einem gekrönten Könige sanctionirten Gesetze entsage. Im Uebrigen schließt sich der Redner ganz den Ansichten des Vorredners an, und verlangt, daß das Comitat den Beschluß formulire.

Anton Okolicsanyi staunt über die Inconsequenz der Herren Baron Vay und Zsedenyi, die kürzlich erst so energisch gegen das für die Protestanten erlassene Patent gekämpft, jetzt aber ein so ungesetzliches Rescript gegengezeichnet. — Auch Ludwig Boronkay ist der Ansicht, daß die Regierung vom gesetzlichen Terrain abweicht, und verlangt noch vor dem Landtage die Errichtung des ungarischen Ministeriums. Dieser Antrag wird von dem Unkersenior Gali bekämpft, von Zsembery vertheidigt. Schließlich wurde ein Comite zur Abfassung der Adresse an den König ernannt, welche dem Comitat am nächsten Tage unterbreitet werden sollte. — Der Wortlaut dieser Adresse liegt noch nicht vor.

— Im amtlichen „Sürgöny" finden wir eine an das Unglaubliche streifende Mittheilung. „Zu den Abnormitäten der gegenwärtigen Tage", schreibt dieses Blatt, „gehört auch die, daß — wenn wir glaubwürdig berichtet sind — sich auch solche Gemeindevorstände finden, welche die als landesfürstliche Steuern eingekommenen Gelder entweder zurückhalten oder zu Gemeindezwecken verwenden oder endlich ohne alle Berechtigung in die Domesticalkasse der Comitate abliefern. In einem solchen Falle verfügt doch gewiß Jemand über das Vermögen des Staates, der dazu gar kein Recht hat, und wir fragen, ob ein solcher Gemeindevorsteher nicht eine schwere Verantwortlichkeit und eine solche Ersatzleistungs-Verpflichtung auf sich nimmt, welche den Ruin einer Familie verursachen kann; denn es läßt sich gar nicht denken, daß es einen competenten Richter giebt, der über die, in das Vermögen eines Anderen geschehenen Eingriffe nach anderen, als nach den in der ganzen Welt gleichmäßig giltigen Rechtsgrundsätzen des „„Mein und Dein"" urtheilen könnte."

Aus Pesth geht den „Neuesten Nachrichten" vom gestrigen Tage folgende, wenn sie sich bestätigt, wichtige Mittheilung zu: „Se. Eminenz der Fürst-Primas von Ungarn, Cardinal Scitovßky, hat von Sr. Excellenz dem ungarischen Hofkanzler Baron Vay einen Brief erhalten, wonach Se. Majestät der König schon am 21. Okt. v. J. die Emigranten zurückrufen wollte; nur die Sequestrations-Frage sei damals das Hinderniß gewesen, an dem dieses Vorhaben gescheitert; nun haben aber Se. Majestät der König eine beschleunigte Lösung dieser Frage befohlen, und sich gleichzeitig dahin zu äußern geruht, daß nach Hebung dieses Hindernisses sofort eine allgemeine Amnestie erfolgen werde."

Italien.

?? **Turin,** 21. Jan. [Die Pläne Garibaldi's. — Eine Antwort auf die Proclamation des Prinzen von Carignan.] Garibaldi hat also wirklich nachgegeben. Die Unternehmung ist aufgeschoben; aber nicht — aufgegeben. Läge der Beweis für diese Behauptung nicht schon in dem gestern mitgetheilten Briefe Garibaldi's an den Centralausschuß in Genua, so muß nachstehende Erklärung Bellazzi's im Namen des Centralausschusses den Zweifel unmöglich machen. Dieselbe lautet:

„Der General Garibaldi hat, da ihm die Berathung der Versammlung mitgetheilt wurde, unserem Abgesandten lebhaft bemerkt, er spreche sich nicht für die vollständige Ausschließung der 229 aus, obgleich er ihre Abstimmung verdamme; weil er Rücksicht nehme auf einige von ihnen, deren patriotische Gefühle Gutes erwarten ließen. Hier ist eine, wenn auch noch so leise Annäherung an Cavour nicht zu verkennen. Cavour aber ist guter Dinge, vor Allem ist Zeit gewonnen. Und ist schließlich ein Krieg nicht zu vermeiden, so ist man wenigstens nicht gezwungen, denselben zu einer so sehr ungünstigen Zeit wie die jetzige zu beginnen. Zugleich gewinnt man Muße, im Innern mit Entschiedenheit zu verfahren, um Süditalien von dem reaktionären Gesindel zu reinigen."

Ich erhalte eben eine Adresse, welche als Antwort auf die Proklamation des Prinzen Carignan von dem „Paese" veröffentlicht worden. Das sehr interessante Aktenstück ist zu lang, um es ganz mitzutheilen. Ich beschränke mich darauf, die Hauptpunkte anzudeuten. In ihm findet sich die Behauptung, daß das neapolitanische Volk von Gott mittelst der Entschiedenheit des Klimas mit einer Schärfe des Urtheils begabt sei, welche ihm erlaube, alle Handlungen jedweder Regierung, sei sie gewählt oder aufgedrungen, zu beurtheilen. Das neapol. Volk verlangt: 1) Brod zu billigen Preisen. Bis jetzt habe man mit gelehrten Abhandlungen geantwortet. 2) Der Doktrinairs, die an uns Versuche angestellt haben, sind wir müde. 3) Wenn der Statthalter die Ordnung herstellen will, so muß er vor Allem die Anstifter der Unordnung bestrafen. „Das Volk theilt Ihnen mit, daß in Neapel und in den Provinzen bourbonische Agenten 6 Karolini täglich ausbezahlen an die, welche: „Es lebe Franz II.!" rufen; 4) an die, welche rufen: „Es lebe die Republik und 10 an die, welche aufständische Plakate anschlagen. 5) Die Nationalgarde bedarf Ihrer Aufmunterung nicht. 6) Wir achten die Religion. Wir verlangen aber, daß Ihr die zum Aufruhr stachelnden Priester bestrafet. Das Statut sagt: Priester und Laien seien gleich vor dem Gesetze. Das Volk bedarf Christus, aber nicht der schlechten Priester. 7) Erfüllet endlich die Versprechen in Bezug auf den Ackerbau, den Handel, die öffentlichen Arbeiten, die Volks- und höhere Bildung. 8) Sie sagen, „die Bilanz wird dem Parlamente vorgelegt werden." Das Volk bemerkt, daß eine solche Bilanz einen Monat vor der Eröffnung der Kammern veröffentlicht werden muß, damit unsere Abgeordneten die Dokumente in den Archiven der Douane vergleichen können. 9) Die Presse, mit Ausnahme eines einzigen Blattes, ist einig. Sie wird fortfahren, wie sie begonnen. Ein Beweis des guten Betragens des neapolitanischen Volkes ist, daß die zwei demokratischen Wahlzirkel sich mit dem Volkszirkel vereinigt haben Angesichts der bevorstehenden Wahlen. 10) Um neue Opfer für die italienische Einheit zu bringen, so ist das neapolitanische Volk bereit, jede Last zu übernehmen. — Im Einverständniß mit dem Artikel 2 hat am 18. eine Demonstration stattgefunden, bei der die Rufe: „Es lebe Victor-Emanuel! Es lebe Garibaldi! Nieder mit Spaventa!" gehört wurden. Spaventa ist das einzige Ueberbleibsel des früheren Rathes. Der Stadt Neapel wäre allerdings eine bessere Polizei-Verwaltung zu wünschen. — Wenn man über die Kammerwahlen in Palermo urtheilen will gemäß den Stadtrathwahlen, so wird die radikale Partei den Sieg davon tragen. Die „3 Opfer" La Farina's: Crespi, Calvi und Raffaelli sind gewählt worden. Der Herzog della Vendura, gegenwärtig Bürgermeister, ist nicht wiedergewählt worden, anstatt seiner finden wir in der Liste der Räthe den Popolano Salvatore Capello.

[Die französische Flotte vor Gaeta.] Die „Oesterr. Z." erhält aus Petersburg folgende Mittheilung: „Bereits im Monate November hatten die drei östlichen Continentalmächte Kunde davon erhalten, daß die englische Regierung Anstrengungen mache, den Kaiser der Franzosen zu bewegen, daß er seine Flotte von Gaeta abberufe. Lord Cowley hatte deshalb mehrere Conferenzen mit Hrn. v. Thouvenel und mit dem Kaiser selbst. Der Admiral Barbier de Tinan wurde dabei sehr arg mitgenommen; man behauptete, er leiste noch ganz andere Hilfe, als durch die bloße Gegenwart der Flotte, ja man wollte sogar die französischen Seeleute Kanonen der Neapolitaner bedienen gesehen haben; doch konnte der englische Gesandte keine klare Antwort erhalten. Louis Napoleon hörte ruhig an und gab gar keine oder solche Antworten, aus denen nicht klug zu werden war, und Thouvenel antwortete mündlich und in Noten ausweichend. Erst in der zweiten Hälfte des Dezembermonats schien sich der Sinn des Kaisers ernstlich zu ändern, und die Ostmächte erhielten Kunde, die französische Regierung sei geneigt, ihre Flotte nach Hause zu berufen. Ihre respektiven Vertreter in Paris erhielten die Weisung, zu interveniren, und wurde später jene identische Note überreicht, von welcher die „Oesterr. Z." zuerst Kunde gab. Sie schien Anfangs auch ihre Wirkung nicht zu verfehlen. Die Flotte erhielt Befehl zu bleiben und sich aufs Neue mit Vorrath zu versehen. Erst am 8. oder 9. Jan. erhielten die Ostmächte neuerdings telegraphische Mittheilung aus Paris, der Kaiser sei fest entschlossen, die Flotte von Gaeta abzuberufen, doch sei er bereit, Schiffe zu einer gemischten Escadre herzugeben, die, aus französischen, spanischen, österreichischen, preußischen und russischen Schiffen bestehend, vor Gaeta liegen bleiben und den Blokus verhindern sollte. Seine Flotte jedoch werde unbedingt bis zum 19. den Hafen von Gaeta verlassen. Dieser Vorschlag, den anzunehmen die russische Regierung nicht abgeneigt gewesen zu sein scheint, scheiterte jedoch an der Kürze der Zeit, welche zu einem solchen Uebereinkommen nicht hinreichte; überdies scheinen nicht alle Mächte, an die man dieses Ansinnen stellte, Lust zu einer derart aktiven Bethätigung gehabt zu haben. Neuen Vorstellungen wurde in Paris mit der Antwort begegnet, daß ein längeres Verharren der französischen Flotte vor Gaeta einer Intervention gleichkäme; die wohl dem gesammten Europa, aber nicht Frankreich allein zustehe, und Barbier de Tinan wurde abberufen."

[Ein Streifzug des Generals Pinelli.] Die in Neapel erscheinende „Unita italiana", ein Blatt, dessen Titel seine Tendenz hinlänglich anzeigt, giebt folgende Schilderung eines vom General Pinelli unternommenen Streifzuges:

„Am 10. d. M. unternahmen wir einen Streifzug unter Führung des Generals Pinelli; wir hatten sechs Gebirgskanonen mit uns und schlugen die Reaktionäre zuerst zurück, so daß wir ein kleines Dorf, den Hauptsitz dieses Gesindels (Canaglia) erreichen konnten. Auf den Befehl des Generals wurde das Dorf geplündert; der Schulmeister, der Pfarrer und noch zwei Personen, die einzigen im Dorfe Zurückgebliebenen, wurden füsilirt, weil in diesem Dorfe alle Briganti sind. Dann wurden die Häuser in Brand gesteckt, und wir, erquickt durch die vorgefundenen Speisen und berauscht vom Weine, genossen das Vergnügen einer

---

zwang, mochte es freier Antrieb geliefert haben. Für Alles, was in seiner Art sich der Vollkommenheit nähert, kann der empfängliche Mensch sich begeistern. Ich begeisterte mich für eine alte Schachtel um so lebhafter, weil sie alt und dabei so wohl erhalten war. Schade, dachte ich laut, daß derlei Handwerker nicht schon damals ihre Adressen einzukleben pflegten, wie jetzt überall geschieht; ich möchte sonst einen Nachkommen des gewissenhaften Mannes auszuforschen suchen und ihn Schachtelbedürftigen empfehlen; wenn er seinem Vater ähnelt, hat er nicht seines Gleichen weit und breit.

Ignatz wies stumm auf ein Stückchen Wachsleinwand, welches den zehnten Theil des Bodens bedeckte und nur an einer Seite fest geheftet war. Ich schlug das Läppchen zurück und las in ziemlich deutlichen, schwarz eingebrannten Lettern:

Graf finger fecit.

Der Absatz zwischen „Graf" und „finger" war offenbar durch eine Unebenheit in dem den Schachtelboden bildenden Brettchen entstanden. Darüber zeigte sich eine mit ungeübter, doch nicht ungeschickter Feder gezeichnete Grafen-Krone in rother Tinte, unter welcher ein „Ignatz, man. propr." stand.

Wichtige psychologische Entdeckung! Der Knorren im Holze ist den abgeschmackten Lügen der Kartenlegerin zu Hilfe gekommen. „Graffinger" hat der Schachtelmacher geheißen, und Ignatz hat ihn zu einem Grafen Finger geadelt. Und die Krone daneben! Und das manu propria! O weh, o weh, arme Franzel; ich fürchte, die Tollheit ist schon tiefer eingewurzelt, als ich dachte. Schlechte Aussichten für Dich!

(Fortsetzung folgt.)

Sonntagsblättchen.

D. **Breslau,** 27. Jan. Den breslauer Straßenschmutz, der die unveränderliche unterste Staffage dieses letzten Wochenbildes ausmacht, haben wir wohl nicht nöthig, nochmals zu beschreiben. Für diejenigen, für die selbst ihre eigenen Erfahrungen erst dann volle Glaubwürdigkeit gewinnen, wenn sie dieselben irgendwo gedruckt finden, haben alte und neue Breslographen bereits genug geleistet in der Beschreibung des „schlumprigen, ungekämmten" Aussehens des „Erdindividuums", um mit unserem philosophischen Landsmann einst zu reden. Mit deutscher Gewissenhaftigkeit wollten wir blos den Grund angeben, der uns in den Stuben festgehalten, denn der Schuh, der die große Schwierigkeit vollständig gelöst, der all jene Klippen glücklich umschifft hätte, — den Klappgang der famosen Kehrfrau des berliner Schlosses, die beschmutzten Glacee's, die Verbrennung des Stiefeloberleders und die noch schmerzlichere Verbrennung des eigenen Leders durch den hermetischen Verschluß des Gummis u. s. w. — er ist bis jetzt ein ungelöstes Problem geblieben. Alle bisherigen Arten von Gummi- und sonstigen Ueberschuhen sind nur Annäherungsversuche des menschlichen Erfindungsgeistes an dieses große Ziel, sowie auch der wahre Cholera- oder Magenschnaps, das wirklich untrügliche Mittel gegen die ganze Menge der möglichen Erkältungen und Katarrhe zur Zeit immer noch seines Entdeckers harrt. Wir schwelgen also in der Poesie des warmen Ofens und der Tabakspfeife, deren Glück durch den Anblick der grauen Außenwelt noch gehoben wird, in ähnlicher Weise, wie auf alten Bildern immer der Anblick der Hölle zur Vervollständigung der Seligkeit des Himmels angebracht ist.

Wir steigen in unsere Erinnerungen zurück und werden durch die drei Vorgänge, welche den Mittelpunkt der letzten Lokalwochengeschäfte bilden, in dieser Richtung unseres Geistes nur bestärkt. Die feierliche Bestattung unseres berühmten Middeldorpf führt uns wieder das Bild jenes innigen confessionellen Friedens und jener schönen Toleranz vor Augen, wegen deren vor zwanzig, dreißig und mehr Jahren unsere Provinz so berühmt gewesen und die nach einer langen Periode des Religionshasses und der gegenseitigen Unterdrückung von den Hohenzollern als die Bedingung ihres geistigen Gedeihens gepflanzt worden war. Den Notizen, die in den Zeitungen bereits gegeben worden, mögen wir wohl noch einige allgemeine Bemerkungen über Middeldorpfs Wirksamkeit beifügen. Nach dem Tode von David Schulz war er neben einer jüngeren Kraft in der Fakultät der vorzugsweise Vertreter einer freieren theologischen Richtung, und selbst die Raumersche Verwaltung konnte ihn vom Bekennen und Vertheidigen derselben nicht abbringen. Frühzeitig an die hiesige Hochschule gekommen, fungirte er schon 1811 als erster Custos der Bibliothek und nächst dem damaligen Bibliothekar, Schneider-Saxo, dem Herausgeber des Nitruv, war er es — dem die gelehrte Welt die erste Sichtung der großen, aus den schlesischen Klöstern geflossenen literarischen Schätze zu verdanken hatte. Er ist nicht von uns gegangen, ohne für den Fortglanz seines Namens auf einem anderen wissenschaftlichen Gebiete zu sorgen.

Die Fahnenertheilung an die beiden hier stehenden neuerrichteten Regimenter ruft uns den denkwürdigen Frühling des Jahres 1813 zurück, wo aus unseren alten Mauern der erste Anstoß zur deutschen Nationalbefreiung vom Joche des ersten Napoleon kam, wo von Breslau aus Friedrich Wilhelm III. seine berühmten Aufrufe an Volk und Heer erließ, und wo in Breslau so manches Bataillon neu formirt, zum erstenmale gemustert und von seinem königlichen Herrn selbst mit den Fahnen versehen wurde, die unmittelbar darauf die Bluttaufe erhalten sollten. In vollster Treuheit all seiner Züge hat uns das interessante Bild vom damaligen bewegten Breslau Steffens in seinen Erlebnissen aufbewahrt. Ein anderer Gedenktag führt uns noch um ein halbes Jahrhundert weiter in die Vergangenheit unserer Stadt zurück, in jenes Jahr 1761, wo Breslau als eigentlicher Stütz- und Mittelpunkt der hartbedrohten preußischen Macht ebenfalls Knoten- und Mittelpunkt aller continentalen Verwickelungen zu sein schien, und wo in der verwüsteten, seit der letzten Belagerung halb in Trümmern liegenden Stadt der damalige Gouvernementssekretär Ephraim Lessing anlangte. Der Plan zu „Minna von Barnhelm" — durch dessen Aufführung auf hiesiger Bühne die Erinnerung an den großen Dichter, wie diesmal ziemlich allseitig zugestanden, würdig gefeiert worden ist, — hat er im damaligen göllnerschen Garten auf dem Bürgerwerder (auf der Stelle der späteren Zuckerraffinerie) concipirt. Bei dieser Gelegenheit glauben wir kein Uebriges zu thun, wenn wir die, irren wir nicht, zuerst von Adolf Stahr an Breslau ergangene Mahnung, Lessing ein Denkmal in irgend einer Form zu errichten, wieder ins Gedächtniß rufen. Nach dem Cultus, den wir Schiller so reichlich gespendet, dürfte uns sonst das Vergessen Lessing's leicht den Vorwurf arger Einseitigkeit zuziehen. Ueber Lessings Leben in Breslau ist zuletzt von Herrn Prof. Kutzen der schles. Gesellschaft eine so erschöpfende Arbeit vorgelegt worden, daß wir in dieser Beziehung kaum noch etwas Neues zu bieten vermöchten. Nur gewisse Beziehungen, wie sie Auerbach in einem seiner Romane andeutet, oder die bis auf diesen Tag lebendige Lokaltradition, die des breslauer Pfefferküchlers Rache an Lessing aus ganz anderen Ursachen entspringen läßt, als die Stahr'sche Literaturgeschichte, sind noch wenig aufgehellt worden, sollen es vielleicht auch nicht. Was nämlich der alte Mirabeau von seinem Sohne sagte, konnte man auch von Lessing sagen. Er war ein Mann de grande et forte vie, und paßte als solcher ganz in das damalige Breslau, das stark nach dem bekannten Lutherschen Spruche lebte: „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, bleibt ein Narr sein Leben lang." Seitdem haben sich unsere Sitten stetig gemildert. Mit der Abnahme der Kraft unserer Leidenschaften, scheint aber auch die Kraft unserer anderen Lebensäußerungen abgenommen zu haben. Wie unsere Stadt äußerlich gleichförmiger und ausgedehnter geworden ist, scheint sie auch geistig von Periode zu Periode mehr und mehr sich verflacht, und die Originalität und Genialität verloren zu haben.

Wiener Feuilleton.

(Die Frauen in der Literatur. — Die Frauen auf der Bühne. — Paris, Berlin und Wien. — Die Aesthetik des Häßlichen. — Der Begriff der guten Laune. — Der Parapluieritter und Kiselack's Nichte. — Ein Schüler Liszt's.)

Die Frauen in der Literatur! Erwarten Sie keine Abhandlung darüber. Ich will weder von den interessanten Briefstellerinnen sprechen, welche, wie Frau v. Savigny, ihr Geplauder zum Muster der fashionablen Unterhaltung gemacht haben, noch von den Blaustrümpfen, welche eine Probe davon ablegen, wie weit die weibliche Geduld reicht. Soweit, den Gedanken zu ertragen, daß man nicht gelesen wird. Denn dadurch glänzen die Frauen doch am meisten in der Literatur, daß sie die Bücher, welche für sie geschrieben werden, ungelesen bei Seite legen und dafür aus dem mit Goldschnitt verbrämten Almanache ihrer eige-

gerechten Rache (godevamo il piacere d'una giusta vendetta), als wir von den Feinden wieder angegriffen wurden, die uns große Verluste beibrachten und zum Rückzuge nöthigten, der diesmal, weil wir mit den sechs Kanonen dem Gegner Achtung einflößen konnten, in guter Ordnung vor sich ging. Der General gedenkt neue Streitkräfte kommen zu lassen und sie als mobile Kolonnen zu organisiren, deren Aufgabe es sein wird, ohne Unterschied alle Zufluchtsorte der Briganti niederzubrennen, um sie alle auf einen Punkt zusammenzudrängen und auszurotten, wie es der erste Napoleon that, der sich unter gleichen Umständen befand. (Le quali avrebbero l'incarico di abbrucciare tutti indistamente i ricoveri di quei briganti, per indurli tutti in un punto e sterminarli, come fece Napoleone I. che si trovó nella stessa circostanza.)

Frankreich.

⌂ **Paris,** 23. Jan. Die gestern stattgehabte erste Senats-Sitzung hat von der neuen Aera, die nach so vielen offiziellen Behauptungen mit dem 24. Nov. 1860 angefangen hat, gar keinen Beweis geliefert. Nach Abmachung der üblichen Förmlichkeiten hat Baroche in seiner Eigenschaft als Präsident des Staatsraths der Versammlung den Plan eines Beschlusses vorgelegt über die Veröffentlichung der Verhandlungen gemäß dem Dekrete vom 24. Nov. Der Senat hat sich in die Büreaus zurückgezogen und eine Kommission von 10 Mitgliedern zur Prüfung des Beschlusses ernannt. Also kein Wort von der Friedensrede Troplong's. Die ehrenwerthe Versammlung hat wohl gefürchtet, durch zu lebhafte Aeußerungen das Interesse für den 4. März zu vermindern. Wir müssen uns also gedulden. — Was die gesetzgebende Versammlung betrifft, so ist eine Kommission unter dem Vorsitze des Hrn. v. Morny zusammengetreten, um ein Reglement für die Veröffentlichung der Verhandlungen auszuarbeiten. Eines der Mitglieder ist Herr de la Gueronnière. So werden wir wohl in Bälde erfahren, ob die Zeitungen gehalten sind, den ganzen stenographischen Bericht des „Moniteur" nachzudrucken. In diesem Falle würde es denselben unmöglich sein, von dem Dekrete des 24. Nov. Nutzen zu ziehen, da der Raum der französischen Blätter eine solche Ausführlichkeit nicht erlaubt.

Paris, 23. Jan. [Eine sehr mysteriöse Person.] Ich theilte Ihnen vor einigen Tagen mit, daß ein Plan, den Papst als souveränen Fürsten nach der spanischen Insel Majorka zu diplomatisiren, im Werke sei. Heute lese ich in der madrider Correspondenz des „Messager de Bayonne" Folgendes: „Seit drei Tagen circulirt hier das Gerücht, daß ein französischer Herr, welcher eine große Rolle bei der Annectirung Nizzas gespielt habe, um die öffentliche Meinung jener Provinz für die Annexation zu gewinnen, nach Madrid gekommen ist, wo er Conferenzen mit Leuten habe, die Neuerungen träumen, welche die Loyalität und den Stolz der Spanier verletzen. Diejenen, welche von diesem mysteriösen Besuche sprechen, behaupten, daß jene Person über ansehnliche Geldsummen verfüge". Unwillkürlich erinnert diese Mittheilung an die Gerüchte von gewissen Intriguen in der Halbinsel, Intriguen, deren Zweck sein soll, die Bourbonen auch aus Madrid zu entfernen, und die Halbinsel unter einen, nämlich den portugiesischen, Hut zu bringen. Es ist aber auch möglich, daß jene mysteriöse Person den Auftrag hat, einflußreiche Männer in Madrid für das oben erwähnte Projekt, mit dem es ernst gemeint zu sein scheint, zu gewinnen.

[Heiraths-Anzeige.] Aus Paris wird uns geschrieben: Die Zeitungen bringen folgende Heirathsanzeige: Der Fürst von Hohenlohe-Langenburg, Graf von Gleichen, Rue Rivoli Nr. 12, mit Mlle. Gradwohl. (Es ist dies Fürst Karl Wilhelm Ludwig Leopold von Hohenlohe-Langenburg, Neuensteiner Linie, geboren 25. Oktober 1829, würtembergischer Kavalleriemajor, welcher am 12. April 1860 durch den Tod seines Vaters, des Fürsten Ernst, zur Succession im Fürstenthum Langenburg, der Hälfte der obern Grafschaft Gleichen u. s. w. gelangte, darauf durch Familienvertrag vom 21. April 1860 zu Gunsten seines zweiten Bruders, des jetzigen Fürsten Hermann, verzichtete. D. Red.)

Paris, 23. Jan. [Kritik der städtischen Verwaltung.] Die „Opinion nationale" bringt heute unter dem Titel: La liberté et les affaires, eine scharfe Kritik der städtischen Verwaltung von Paris. Herr Gueroult greift in diesem Artikel das von dem Seinepräfecten dictatorisch ausgeübte Expropriationsrecht mit einer Rückhaltslosigkeit an, welche die Gefahren und Nachtheile des Haußmann'schen Verschönerungssystems wie die discretionäre Toleranz des Herrn v. Persigny einer gleich genauen Untersuchung unterzieht. Herr Gueroult greift unter dem reichen Material, das die gegenwärtigen Bauunternehmungen der Stadt Paris der Kritik darbieten, nur die Verschönerungsarbeiten an dem Rond point in den elysäischen Feldern heraus und berechnet, daß, um nur die dort befindlichen Häuser mit einer drei Meter breiten Gartenanlage zu verzieren, die Stadt wenigstens drei bis vier Millionen für die Expropriation resp. Demolirung ganz neuer, zum Theil noch nicht einmal fertig gebauter Hotels ausgeben müsse. „Man nehme — sagt Gueroult — drei bis viertausend Bankbillets von je tausend Franken und werfe sie ins Feuer. Man hat dann einen vollständigen Begriff von der Art der Operationen, die von der Stadt am Rond point ausgeführt werden. Soll dies zum öffentlichen Nutzen dienen, so stellen wir es entschieden in Abrede, soll es aber zur Erhöhung der Annehmlichkeit sein, so wird es entschieden zu theuer." Die Klagen überhaupt werden dann in sehr verständlicher, derber Weise zusammengefaßt: „Man hat mit dem Grund und Boden speculirt, alte Häuser in Schrecken erregender Menge niedergerissen, deren unproductiver Werth auf dem Miethzins der neuen Häuser lastet. Man hat alles Gewinkel abgetragen, um Paläste zu bauen, als gäbe es keinen Mittelstand mehr, man hat die Stadtviertel massenweise demolirt, ohne vorher neue Wohnungen hergestellt zu haben. Man hat sich unter dem Vorwande des öffentlichen Nutzens in ruinirende Liebhabereien gestürzt." Herr Gueroult deducirt aus allem diesem über kurz oder lang den unvermeidlichen Ausbruch einer Baukrisis und einer schweren Heimsuchung der Hauseigenthümer. Das Traurigste aber sei dabei, daß alle Welt durch die Schuld von wenigen werde leiden müssen. Dieses traurige Ergebniß hätte aber nach Herrn Gueroult's Meinung vermieden werden können, wenn die Betrachtungen, welche man allerdings heute, wo das Uebel geschehen ist, zu spät vorbringe, früher unter einem weniger strengen Preßgesetze als das kürzlich aufgegebene mit Nutzen dem Publikum und der Regierung hätte unterbreitet werden können. Schließlich wirft Gueroult noch die kitzliche Frage auf, ob es Recht sei, so beträchtliche Interessen und ein so kolossales Budget wie das der Stadt Paris, ob überhaupt Lebensfragen von nahe an zwei Millionen Menschen der Anwendung des öffentlichen Rechtsgrundsatzes entzogen bleiben, wonach die Steuer votirt und deren Verausgabung durch die Mandatare der betheiligten Bevölkerung controlirt weren müssen. „Die Municipalcommission von Paris besteht aus sehr bedeutenden Männern, aber um die Uebergriffe der administrativen Gewalt zu controliren und nöthigenfalls zu zügeln, geht ihnen die Autorität ab. Wie diese, ist die Municipalcommission durch kaiserliche Ernennung ins Leben getreten und ist nur ein schwacher Abglanz des präfectualen Gestirns. Sie folgt ihm, vermag es aber nicht aufzuhalten. Die Dictaturen, selbst die städtischen, mögen ihr Gutes haben, aber sie dürfen nicht zu lange dauern, sonst setzt man sich der Gefahr aus, daß selbst die besten Geister, durch ihre eignen Ideen berauscht, deren Anwendung erzwingen wollen und dadurch in eine Uebertreibung verfallen, die unter gewissen Umständen die nachtheiligsten Folgen nach sich ziehen kann." Die boshaft bescheidene Schlußfrage des Hauptredacteurs der „Opinion nationale" lautet nun: „Ist dies wohl nicht ungefähr unser Fall?"

Dänemark.

Kopenhagen. [Das am 16. Januar veröffentlichte Programm des kopenhagener „Dannevirke-Vereins"] lautet folgendermaßen: „Der schleswig-holsteinische Aufruhr von 1848 hatte zum Zwecke, Schleswig von Dänemark loszureißen und dies uralte Kronland mit Holstein und Lauenburg unter Deutschland zu bringen. War dies erreicht, so mußte der Rest des dänischen Reichs leicht und natürlich gleichfalls der deutschen Bundeshoheit unterzogen, und ein Vasall, höchstens ein Admiralstaat unter Deutschland werden. Unsere nordische Nationalität, unsere grundgesetzliche Freiheit würde in ihrem Grundwesen erschüttert werden. Der Aufruhr in Schleswig wurde durch die Schlacht auf Idstedt's Haide zerschmettert; aber wir verstanden es nicht, oder vermochten es nicht, den Sieg genügend zu benutzen. In der Wirklichkeit erlangten wir wenig mehr, als daß die dänische Sprache in Süd-Jütland nach Mißhandlung und Unterdrückung von Jahrhunderten zum Theil ihr Recht in Schule und Kirche, vor Gericht und in öffentlichen Verhältnissen wieder erlangte. Und obgleich die in 1850 und 1851 von Sr. M. Regierungscommission getroffenen, später in Schleswig's Verfassung vom 15. Febr. 1854 aufgenommenen Sprachbestimmungen, der dänischen Sprache keineswegs ihr volles, gebührendes Recht in allen Punkten gewährt haben, vielmehr eher das Deutsche begünstigten, so ist doch von Deutschland her — besonders von Preußen — häufig Klage geführt worden, welche Widerklang hier bei uns gefunden. Sr. Maj. verantwortliche Rathgeber haben sich sogar veranlaßt gesehen, sich hinsichtlich rein innerer dänischer Anliegen den Forderungen des Auslandes zu fügen. Sie haben dem Auslande nicht allein Anerbieten hinsichtlich Veränderungen in dem durch Patent vom 6. Nov. 1858 auf das Reich Dänemark beschränkten Verfassungsgesetz vom 2. Oktbr. 1855 gemacht, sondern haben unter gewissen Voraussetzungen Veränderungen in der Gesetzgebung Schleswigs zu Gunsten Deutschlands verheißen. Es ist aber eine Erniedrigung, es ist eine Unmöglichkeit für einen Staat, der wirklich als selbständig und unabhängig bestehen will, sich fremder Einmischung in seine innern Angelegenheiten darzubieten oder zu unterwerfen. Dänemarks Reich, welches unser eventueller Thronfolger in seinem Consens und Versicherungsbriefe vom 13. Juli 1851 acceptirt hat, als bestehend aus den dänischen Inseln, Nord-Jütland und Schleswig mit den Beilanden und Kolonien, und welches er für sich, Erben und Nachkommen sich verpflichtet hat, bei Verlust jedes Rechts oder Titels auf das Reich Dänemark und der dänischen Krone, oder der dänischen Könige besondern Besitzthümer zu regieren und zu vertheidigen als ein untheilbares, unzertrennliches und selbständiges Reich nach der für das dänische Reich geltenden Verfassung. Dieses dänische Reich will und darf sich nicht — wie es mit Holstein und Lauenburg der Fall ist — dem Auslande unterwerfen. An der Aufrechthaltung des Dänenthums in Schleswig zu rütteln, ist außerordentlich gefährlich, weil jeder solcher Schritt dazu dienen würde, diesen Landestheil ferner von uns loszureißen, und weil danach weiter greifende Uebergriffe hinsichtlich der Selbständigkeit, Freiheit und Nationalität der übrigen Lande und unser Grundgesetz nicht ausbleiben werden. Die Vaterlandsfreunde, welche diese unsere Ansichten theilen und welche mit uns erkennen, daß unser Grenzland und damit unsere Selbständigkeit, Freiheit und Nationalität wieder mit naher Gefahr bedroht wird, welcher man nur durch die gesammelte Macht eines bei Zeiten gewarnten Volkes widerstehen kann, fordern wir somit auf, sich uns in einem weiter auszubildenden Vereine anzuschließen, dessen im Voraus gegebener Grundzweck sein soll, mit äußersten Kräften und allen erlaubten und gesetzlichen Mitteln: 1) Widerstand, wie gegen jeden Versuch des Auslandes, in Dänemarks innere Angelegenheiten schalten zu lassen, anzuregen, so auch 2) gegen jedes Aufgeben des Dänenthums in Schleswig. Dagegen Hinwirkung für Einführung einer mit dem dänischen Grundgesetz vom 5. Juni 1849 stimmenden Freiheit in gedachtem Landestheil.

Bagge, Professor. Baron Blixen-Finecke. Borgen, Professor. Carlsen. Balthayer. C. Flor. Heegel, Buchhändler. Moltke, Notarius. Paulsen, Student. Dr. Sturzenbecker. Wille, Student.

Asien.

Teheran, 2. Dez. [Differenzen mit Rußland.] Der neue Gesandte am russischen Hofe, Mirza Dschaffer Khan, habe unter anderm auch den Auftrag erhalten, Erklärungen über die Räumung der Insel Aschurade durch die Russen zu fordern. Die der persischen Regierung zugekommenen Nachrichten bekräftigen sie in der Ansicht, daß die Turkomanen von den Russen gegen den Schah unterstützt werden, indem die militärische Besetzung der genannten Insel den Russen Gelegenheit gebe, ihre Macht in jenem Gebiete auszuüben. Der Gesandte sei ferner angewiesen, zu erklären, die persische Regierung könne nicht gestatten, daß das Kaspische Meer zum russischen See werde. Es heißt auch, dieselbe beabsichtige vier Dampfer daselbst zu stationiren, die von Engländern befehligt werden sollen. — Mit der französischen militärischen Mission ist man nicht sehr zufrieden, da die Mitglieder derselben wenig anderes thun, als ihre Gehälter beziehen und sich möglichst amüsiren. — Die persische Regierung hat in Europa 10,000 Gewehre der besten Qualität bestellt.

Provinzial-Zeitung.

♯ **Breslau,** 26. Jan. [Kirchliches.] Das königl. Consistorium theilt unter dem 16. d. der evangelischen Geistlichkeit Schlesiens einen Erlaß des evang. Ober-Kirchenraths mit, der das Verfahren feststellt, welches sowohl bei der Wiederaufnahme solcher Personen, die behufs der Schließung einer Civilehe aus der Kirche ausgeschieden sind, als auch bei der kirchlichen Einsegnung solcher Civilehen in Zukunft zu beobachten ist. Dieser Anordnung der obersten Behörde der evang. Kirche unseres Vaterlandes entnehmen wir den Theil, der für solche Fälle die prinzipielle Stellung der Kirche und ihrer Organe ausspricht. Er lautet also:

Aus diesen Gründen bestimmen wir, daß hinfort in allen Fällen, in welchen sich geschiedene Personen, welche nach erfolgtem Austritt aus der Landeskirche vor dem Richter eine anderweitige Ehe geschlossen haben, zur Wiederaufnahme bei dem competenten Pfarrer melden, dieser unter näherer Darlegung der Verhältnisse an das vorgeordnete Consistorium berichte und sich dabei insbesondere auch über die Gewährbarkeit der kirchlichen Einsegnung der vor dem Richter eigegangenen Ehe gutachtlich äußere, der Superintendent aber sein motivirtes Votum beifüge. Wenn hiernach das königl. Consistorium die Genehmigung der Wiederaufnahme und der kirchlichen Einsegnung der bestehenden Civilehe ertheilen zu dürfen glaubt, so hat es bei dieser Entscheidung zu bewenden. Dagegen werden die königl. Consistorien in allen Fällen, in welchen sie die Genehmigung zur Wiederaufnahme nicht ertheilen, oder zwar diese gewähren zu dürfen, der kirchlichen Einsegnung aber zur Zeit noch Anstand geben zu müssen glauben, sich der Entscheidung zu enthalten, und nach vorschriftsmäßiger Instruktion mittels Berichts unsere Entscheidung einzuholen haben.

Das königl. Consistorium wolle die Geistlichen seines Aufsichtskreises hiernach mit den erforderlichen Anweisungen versehen, dieselben zugleich auch wiederholt darauf hinweisen, wie die Beurtheilung der Gewährbarkeit der Aufnahme, sowie der kirchlichen Einsegnung der bürgerlich geschlossenen Ehe

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

nen Herzensleidens- und Gefühlsgeschichte, die Eisenbahnbibliothek ihrer flüchtigen Lebenstage als stets dem Drucke unterliegendes Manuscript entwickeln. In der Hoffnung also, daß die Damen diese Briefe nach ihrer Gewohnheit lesen, d. h. ungelesene weglegen, schreibe ich munter über die Frauen auf der Bühne.

Die Frauen auf der Bühne sind nur ganz wieder Frauen in der Literatur. Man würde sehr fehlen, sie auf der Bühne zu suchen. Sie sind überall, nur nicht auf der Bühne. Die Bühne ist nur der Reflex dessen, was im Boudoir, im Empfangszimmer, in der traulichen Sommerlaube vorgeht. Sehen Sie z. B. unsere Vorstadtbühnen. Sehen Sie das Quaitheater, diesen netten, gegenwärtig vom Eisstoße etwas bedrohten Salon der Grazien, der Musen, der Koketterie, der Lüsternheit. Ein Theil des Publikums geht allerdings noch in der altmodischen Ueberzeugung hinein, sich etwas vorspielen zu lassen. Der Gebildete dagegen weiß, was er dort zu suchen hat. Nichts als geheimnißvolle, psychisch-magnetische Verständnisse, welches sich aus der Bluettenliteratur der Bühne für die Sonettenabenteuer des high life entwickelt. Oder glauben Sie wirklich, daß diese niedlichen Stückchen, wie die „Leiden junger Frauen" oder „die erste Kur" etwas anderes sind, als Bruchstücke des modernen französischen Liebeskatechismus, welchen die reizendsten Lippen dort hinter den züngelnden Gasflammen mit unübertrefflicher Anmuth und Ungenirtheit auffsagen. Das ganze Quaitheater reduzirt sich auf eine Uebertragung von Si jeunesse savait — si vieillesse pouvait — oder Ni toujours — ni jamais. Nur das bei uns die Jugend — weiß.

Bevor ich auf diese interessante Studie, auf diesen Costumeball der Vaudeville's näher eingehe, muß ich Wien noch einen Vorwurf machen. Man hat einmal versucht, eine Aesthetik des Häßlichen zu schreiben. So weit Aesthetik die Lehre vom Schönen ist, allerdings ein arger Widerspruch. Aber es ist noch leichter aus dem Häßlichen die Ermüdung, die Erholungsstunde der Natur zu entziffern, als den Begriff der guten Laune für Wien festzustellen. Glücklicherweise leben wir weder im antiken noch im modernen Empire, in welchen beiden die Volksbelustigung, der Volkshumor Gegenstand der öffentlichen Sorgfalt sind. Sonst wäre es allerdings schwer zu entscheiden, womit man Wien unterhalten soll.

Wien lacht und amüsirt sich oft mit Dingen, für die man eigentlich keinen Maßstab hat. Im Ganzen ist die Bevölkerung verdrießlich, moroser Natur. Was nicht auf wiener Boden wächst, hat hier keinen Werth. So hat man durch Jahrzehnte über Scholz gelacht. Man lachte eigentlich nur mehr aus Tradition über ihn.

Scholz trat auf, machte ein fürchterlich dummes Gesicht und „Gewieher war die Antwort." Sein Gesicht war wie eine Pfundnote, auf welche „Gelächter" gesetzt ist. Das Wiener-Zwerchfell gehorchte, wie ein Musikant, der die Partitur vor sich liegen hat, instinktmäßig. Der Pariser und der Berliner lachen aus ganz anderen Gründen. Der Pariser lacht über sich selbst, er lacht, wenn er sich selbst auf der Bühne sieht, wenn sein ganzes Lasterleben vom Gamin bis zum Cocu, wenn sein Leichtsinn von der Couturière bis zur Lorette, wenn seine moralische Schmach vom faux bon homme bis zum Galeerensträfling an ihm vorüberzieht. Der Berliner sieht alles Komische im Lichte des Kladderadatsch. Der Berliner denkt, dann lacht er. Er beurtheilt, er erkennt, er witzelt mit. Es wird eine gute Zeit sein, wenn der Wiener sowie der Pariser und der Berliner zu lachen verstehen wird. Es wird ein Beweis sein, daß er den wahren Humor kennen gelernt hat, welcher voraussetzt, daß man denkt — und sich selbst kennt.

Der Parapluieritter hat in Paris, Kieselack's Nichte hat in Berlin gesiegt. (Nebenbei gesagt, hatte unsere Theatercensur gute Lust, aus dem letzteren Stücke moralitätshalber „Kieselack's Neffen" zu machen.) — In Wien hat das Publikum des Quaitheaters beide Stücke gerade zurückgewiesen. Warum? Das wiener Publikum ist zu stolz, um sich über Dinge zu freuen, welche zwei anderen Großstädten schon gefielen. Es will nicht an einem weggelegten Veilchenbouquete riechen; es will nicht über Zustände lachen, welche man noch auf hundert Meilen Entfernung bewitzelte. Was hat uns auch der Oberceremonienmeister von Wichtig angethan. Der Mann sieht für uns einer sehr ernsthaften Figur sehr ähnlich, dem berühmten Kalb aus Kabale und Liebe. In Berlin mag man darüber lachen, über beide lachen, über Kalb und über Wichtig, denn dort hat man Kabale und Liebe längst hinter sich, bei uns ist das noch eine sehr ernsthafte Sache! Man glaubt hier sehr an die Kabale, namentlich wenn sie Liebe betrifft. In Paris und Berlin hat man einer Karoline und einer Louise Meier längst die Thore der großen Welt geöffnet. Bei uns sieht man noch sehr vornehm darauf herab. Bei uns steht eine Rachel, eine Ristori noch nicht an den Stufen des Thrones. Bei uns fährt eine siegreiche Schauspielerin des Vaudeville noch nicht als Königin der champs élysées umher. Das wiener Publikum sieht den bedeutendsten Komiker noch immer als einen Diener an, der ihm den Sorbet seines guten Humors, die Abkühlung seiner Geistesniederschläge präsentirt. Vor der Stellung eines Garrik, Kean, welche Lords mit den Lords von England, Herren unter Herren, Freunde ihrer Macenaten waren, hat man hier noch keinen Begriff. Wenn Nestroy wieder kommt, wird er dagegen einen unendlichen Triumph feiern: den doppelten Triumph seines Talentes und den der Gewohnheit. Man ist gewohnt, über ihn zu lachen. Nestroy ist eine komische Figur. Wien aber noch mehr, denn der Inhalt dessen, was man komisch findet, ist ein ästhetisches Urtheil. Es ist äußerst komisch, was man in Wien noch komisch findet. Narciß und Hamlet — lacht dazu! —

Soll ich dem meisterhaften Spiele Ascher's, als Wichtig, soll ich der so allerliebst wahren Schauspielerin Grobecker, Maier und der niedlichsten Ballerina-Soubrette, Anna Müller, besonderes Lob spenden. — Ich will es deshalb nicht thun, um nicht in Verdacht zu kommen, Wien darüber zu entschuldigen, daß es sich mit diesen nach allen Richtungen rein geschliffenen Edelsteinen nicht besser unterhält, als unsere Recensenten es zugeben wollen.

Aus der Entwickelung des weimarer Kunstlebens brachte uns der talentvolle Tausig eine reiche Gabe. Tausig, Schüler Liszt's nach allen Richtungen, führte in einem Concerte, dem sich der Musikvereins-Saal in seiner ganzen polarmäßigen Kälte lieh, eine Reihe von Compositionen seines Meisters auf, welchen die Bemühung, sich an die Schule der Zukunftsmusik anzuschließen, deutlich abzuhören ist. So sehr Franz Liszt Claviervirtuose ist, so wenig kann man ihm ein bedeutendes Talent zur Composition zusprechen. Es fehlt seinen Arbeiten jener Stempel der Eigenthümlichkeit, welchen man um so mehr fordert und erwartet, als eben sein Spiel ein epochemachendes ist. Die symphonische Dichtung: „Festklänge" wird durch eine von Eduard Kulke geschriebene Erklärung beleuchtet und erläutert. Eine Symphonie mit Text! Demselben Genre gehören „Die Ideale" an, welche sich an Schillers Dichtung anschließen. Text und Musik stehen dabei aber doch ganz unvermittelt neben einander. Das Streben des Geistes nach Höherem, die Macht, mit welcher der Compositeur nach einer vorgeschritteneren Auffassung rang, ist unverkennbar. Liszt wurzelt aber mit seiner durchaus aristokratischen Natur, welche sich in der graner Messe bis auf das kirchliche Gebiet ausbreitete, doch zu sehr in der Vergangenheit. Seine Compositionen schließen sich fast unmittelbar an Beethovens Wesen und Schule an. Alles, was dazwischen liegt, italienische, französisch, deutsche Musik, scheint diese Compositionen nicht zu berühren. Liszt mag vielleicht zu spät versucht haben, das Virtuosenthum durch eigenes Schaffen zu ergänzen. So kam er nicht mehr in die schmelzende Strömung der Neuzeit. Sein Schüler ist der lebendige Abdruck der unvergeßlichen Leistungen des Meisters. Dasselbe ernste, gewaltige, technisch strenge Spiel, welches die Salon-Erscheinungen der Gegenwart, wie Bülow, Clara Schumann weit hinter sich läßt. Tausig wurde als Phänomen begrüßt. Er hat ganz die magische Gewalt seines Meisters ererbt. Das Clavier wird unter seinen Händen ein anderes Instrument. Er läßt es von Glockentönen durchhallen, er läßt es singen wie eine Harmonika, er hämmert darein, wie mit Eisengriffeln. Es ist aber doch Kammermusik gegenüber Auber und Donizetti. Mit den jungen, künstlerbleichen Wangen, mit dem Taufschein des kaum erwachten Genies ist Tausig — eine wiedererweckte Vergangenheit. Wer Thalberg und Liszt gehört hatte, erinnerte sich mit Wonne dieser Zeit. Wer zu spät dafür in die musikalische Welt eingetreten ist — wird Tausig nicht verstehen. Es ist die geistreichste Restauration, die je in der Welt der Töne vorkam. Aber doch nur Restauration. Und wir sind heutigen Tages nach allen Richtungen — so gern etwas revolutionär.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

von Erwägungen abhängt, welche wesentlich auf dem Gebiete der Zucht wurzeln, wie es eine irrthümliche Auffassung ist, wenn die bürgerlich geschlossene Ehe zuweilen als eine bloße Scheinehe hingestellt oder erklärt wird, daß die Wiederaufnahme erst nach deren Wiederauflösung möglich sei, wie vielmehr Alles darauf ankommt, ob diejenigen, welche der Gemeinde das zwiefache Aergerniß der Versündigung in ihrer früheren Ehe und der in der Austrittserklärung sich aussprechenden Verachtung der Kirche gegeben haben, zur vollen bußfertigen Erkenntniß ihrer Sünde gekommen sind und mit dem Glauben an die Vergebung derselben durch Christi Verdienst das Verlangen in sich tragen, hinfort mit Gottes Beistand auch der evangelischen Gemeinde, der sie Aergerniß gegeben haben, durch einen christlichen Wandel ihre innere Umkehr zu bewähren.

Der Wiederaufnahmeakt geschieht in der durch unsere Circular-Verfügung vom 10. Juni 1851 vorgeschriebenen Form. Der Gemeinde ist aber am nächsten Sonntag darnach durch den Pfarrer bekannt zu machen, daß die, namentlich zu nennenden, Personen unter Bezeigung ihrer Reue um ihre Wiederaufnahme in die Kirche gebeten und nach vorgängiger Prüfung mit Genehmigung des königl. Consistorii wieder angenommen worden seien. Die Gemeinde wolle ihnen mit christlicher Liebe entgegen kommen und sie mit ihrer Fürbitte tragen, daß sie in der Gnade beharren.

Ist der Fall so angethan, daß an die Wiederaufnahme der Ausgeschiedenen die kirchliche Einsegnung ihrer Ehe unmittelbar sich anschließen kann, so ist mit dieser Bekanntmachung an die Gemeinde zugleich eine einmalige Fürbitte für die christliche Führung der von ihnen inzwischen eingegangenen Ehe, für welche sie nachträglich den Segen der Kirche erbeten haben, zu verbinden. Diese Fürbitte vertritt die Stelle des kirchlichen Aufgebots.

Die kirchliche Einsegnung geschieht im wesentlichen Anschlusse an das in der Agende vorgeschriebene Trauungsformular. Da jedoch die Fassung desselben nicht in allen Stücken mit den in diesen Fällen obwaltenden thatsächlichen Voraussetzungen im Einklange steht, so haben wir bereits im Jahre 1853 für die Provinz Schlesien eine durch die Umstände gebotene Modifikation der Fassung gebilligt, welche nunmehr auch für die übrigen Provinzen anwendbar sein wird.

Ein anderer Erlaß des königl. Consistoriums von demselben Tage spricht das Verhältniß der evang. Landeskirche zum Throne Sr. Majestät aus:

Mittelst allerhöchster Ordre vom 3. d. M. hatten des Königs Maj. geruht, uns davon in Kenntniß zu setzen,

> wie Allerhöchstihres vielgeliebten Herrn Bruders, Königs Friedrich Wilhelm IV., Majestät, nach Gottes unerforschlichem Rathschluß am 2. d. M. Ihren Leiden erlegen und zur ewigen Ruhe eingegangen seien, und wie Se. Maj. König Wilhelm, den durch dieses tief schmerzliche Ereigniß erledigten Thron Allerhöchstihrer Vorfahren bestiegen, und die bisher im Namen Ihres königl. Bruders geführte Regierung des Landes nunmehr im eigenen Namen angetreten und zugleich das mit Allerhöchstihrer Krone verbundene Amt des obersten Kirchen-Regiments in der evangelischen Landeskirche übernommen hätten.

Gleichzeitig geruhten Se. Majestät auszusprechen:

> wie Allerhöchstdieselben das zuversichtliche Vertrauen hegten, daß die Direktoren und die Mitglieder unseres Collegiums Sr. Majestät als ihrem nunmehrigen Könige und Herrn die Treue, den Gehorsam und und die Ergebenheit unverbrüchlich erweisen würden, welche wir für Allerhöchsthres in Gott ruhenden Herrn Bruders Majestät fester Wille unter Gottes gnädigem Beistande Recht und Gerechtigkeit zu handhaben und das Wohl der evangelischen Landeskirche und aller ihrer Glieder aus allen Kräften zu fördern, und erwarteten Allerhöchstdieselben von den Direktoren und Mitgliedern unseres Collegiums, daß wir dieser Absicht Sr. Majestät durch Berufstreue und Gewissenhaftigkeit in jeder Weise entsprechen würden. In diesem Vertrauen bestätigten Se. Majestät die Direktoren und Mitglieder unseres Collegiums in ihren Aemtern und blieben ihnen mit Allerhöchstihrer Huld und Gnade gewogen.

Nachdem wir hiermit Sr. Majestät dem Könige untere tiefe Trauer über den Heimgang des unvergeßlichen frommen hochseligen Königes und Herrn, unseren innigen Dank für das uns allergnädigst geschenkte Vertrauen und die Versicherung unserer unverbrüchlichen Treue und Ergebenheit ausgesprochen hatten, ist uns gegenwärtig mittelst Verfügung des evang. Ober-Kirchenrathes der an denselben unter dem 2. d. M. von des Königs Majestät ergangene allerhöchste Erlaß zugefertigt worden, in welchem Se. Majestät der König, wie zu dem Präsidenten und den Mitgliedern des evang. Ober-Kirchenrathes und den Consistorien, auch zu allen Superintendenten und Geistlichen das zuversichtliche Vertrauen hegen,

> daß sie Sr. Majestät, in ihrem dem Wohle der Kirche gewidmeten Dienste dieselbe Treue und Ergebenheit unverbrüchlich erweisen würden, welche sie Allerhöchstihrem in Gott ruhenden Herrn Bruder, des hochseligen Königs Majestät stets gezeigt hätten.

Indem wir in dem obenstehenden Abdrucke diesen allerhöchsten Erlaß zur Kenntniß der Herren Superintendenten und Geistlichen bringen, bitten wir unseren Herrn und Heiland, daß Er denselben, und uns Allen — einem Jeden so besonders — Seinen gnädigen Beistand verleihen wolle, um dem von des Königs Majestät gehegten Vertrauen in vollem Maße entsprechen zu können. Breslau, den 16. Januar 1861.

Königl. Consistorium für die Provinz Schlesien.
(gez.) v. Roeder.

Breslau, 26. Januar. [Tagesbericht.]

† [Kirchliches.] Morgen werden die Amtspredigten gehalten von den Herren: Pastor Girth, Konsistorialrath Heinrich, Senior Dietrich, Pastor Gillet, Pred. Hesse, Divisionsprediger Freyschmidt, Eccl. Kutta, Pred. Dondorff, Pastor Stäubler, Pred. David, Pred. Kristin, Konsistoialrath Wachler (bei Bethanien), Prof. Dr. Meuß (akademischer Gottesdienst).

Nachmittags-Predigten: Senior Penzig, Subsenior Weiß, Lector Rachner (bei Bernhardin), Kand. Schiedewitz (Hofkirche), Pastor Letzner, Kand. Alde (St. Barbara), Pastor Stäubler.

† Der Tod hält in der That zu Anfang dieses Jahres eine reiche Ernte unter den hervorragenden Männern unserer Stadt. Kaum ist vorgestern ein auf dem Felde der Wissenschaft rühmlich genannter Mann zur Erde bestattet, so haben wir heut schon wieder einen ähnlichen Verlust zu beklagen. Heut Morgen nach 4 Uhr starb nämlich der königl. Regierungs- und Schulrath Ritter ꝛc. Herr Carl Barthel. — Johann Carl Rudolph Barthel ward am 2. Dezember 1802 zu Breslau geboren, (s. Nowacks Schles. Schriftsteller-Lexicon) besuchte das hiesige katholische Gymnasium und bezog in dem Jahre 1822 die Universität zu Breslau und später die zu Berlin. Anfänglich widmete er sich der Philologie, dann aber schlug er die theologische Laufbahn ein. Im Jahre 1828 erhielt er den ersten Preis für die sehr gelungene Lösung einer von der kathol. Fakultät gestellten Aufgabe, wurde 1829 Kapellan in Neisse, wo er bis 1832 fungirte, und erhielt 3mal nach einander den ersten Preis aus der Steiner'schen Fundation. Im Jahre 1832 wurde er Pfarrer zu Großhartmannsdorf, 1833 Inspektor der Schulen im Kreise Bunzlau, und 1837 Direktor des Seminars zu Paradies im Großh. Posen. Von da wurde er später als Reg.- und Schulrath nach Breslau berufen, in welcher Stellung er bis an seinen Tod segensreich wirkte. Der hochverehrte Verstorbene hat sich durch viele von ihm herausgegebene Schriften um Schule und Kirche hochverdient gemacht. B. gab heraus: zwei Lesebücher, eine Religionsgeschichte, eine Liturgie, „praktisches Handbuch bei den schriftl. Sprach- und Aufsatz-Uebungen in Volksschulen", eine Religionslehre, eine exegetische Untersuchung: „Dürfen Neologen I. Cor. 14 für Abschaffung der lateinischen Kirchensprache anführen?" ꝛc. ꝛc.

=X= Der Nachtrag zum Sust'schen Adreßbuch erscheint Anfang der neuen Woche. Er umfaßt in etwa 4 Bogen, die im Oktober- und Januar-Quartal erfolgten Wohnungs-Veränderungen, mit dem Bemerken der früheren Wohnung, um so weit möglich zuverlässig zu sein. Nächst diesen auch Berichtigungen und Ergänzungen, so weit dieselben zur Kenntniß des Herausgebers gekommen sind. Da die Arbeit quasi eine Ergänzung des Adreßbuches und für den Gebrauch fast unentbehrlich ist, so dürfte bei dem geringen Preise von 7½ Sgr. pro Exemplar, der Autor seine Mühe durch zahlreiche Abnahme wohl belohnt finden.

□ Dem Vernehmen nach ist von der obersten Kirchen-Behörde für den 17. Februar eine allgemeine kirchliche Trauerfeier wegen des Hintritts Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. im ganzen Lande angeordnet.

M. Das Fest zur Feier des Vermählungstages unseres Kronprinzen, königl. Hoheit, welches das Ehrenmitglied der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landesstiftung, Hr. Heinrich Meyer, in seinem Etablissement gestern veranstaltet hatte, erfreute sich in allen seinen Arrangements des ungetheiltesten Beifalls aller zu demselben Erschienenen. So die Musik, von der Kapelle des Musikmeisters Herrn Rosner ausgeführt, ferner die Rede des Ehrenmitgliedes der Stiftung, Herrn Consistorial-Rath und Professor Dr. Böhmer, so wie der Prolog, gedichtet von Herrn Canzlei-Inspector Pedell und gesprochen von Herrn Fabrikant Hahnewald. Die theatralische Vorstellung wurde auf einer nett dekorirten Bühne von Mitgliedern der Privat-Theater-Gesellschaft Thalia mit gutem Ensemble und mit so gelungener Darstellung der einzelnen Partien vorgeführt, daß ein rauschendes Bravo die Darsteller belohnte. Der Vorstand ist ihnen dafür, wie für die zwei am Schlusse des Festes vorgeführten lebenden Bilder: silberne und goldene Hochzeit, die sehr gelungen waren, zum herzlichsten Danke verpflichtet. Nur ein Umstand war bedauerlich, daß das Fest vom Einfluß des so abscheulichen Wetters gelitten hat, denn sonst wäre der Besuch gewiß ein zahlreicherer gewesen. Herrn Meyer aber sagen wir aufrichtigen Dank für das schöne Arrangement des Festes und bedauern nur, daß sein Zweck, der Kasse der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landesstiftung einen Zuschuß zu verschaffen, nicht in dem Maße erreicht sein wird, als er es selbst gern gewünscht hätte, obgleich er ohne irgend welchen Kassenabzug die volle Brutto-Einnahme zu dem Zwecke bestimmt hat. Im engeren Kreise bei dem Feste brachte noch der Präses der Stiftung ein Hoch auf den allerhöchsten Protector der Stiftung, Se. Majestät Wilhelm I. von Preußen, und forderte die versammelten Bezirks-Commissarien auf — da das heutige Fest mit vielem Beifall aufgenommen worden ist — das nächste Fest zur Feier des allerhöchsten Geburtstages am 22. März d. J. eben wieder in Liebich's Lokal abzuhalten. Sämmtliche Anwesende waren darüber hocherfreut. Auch brachte Präses Groß noch ein Hoch auf den Gründer der Stiftung, Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs, Adolph Behrens in Berlin, aus.

=△= Die Neue städtische Ressource hat bei Gelegenheit der Vermählungsfeier Sr. kgl. Hoh. des jetzigen Kronprinzen von Preußen die „Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung" zur Unterstützung hilfsbedürftiger würdiger Bürger-Jubilare gegründet. Aus den Fonds der Stiftung sollen jährlich am 25. Jan. (dem Vermählungstage) 20 Thlr. an zwei Jubilare zur Vertheilung kommen. Unter den Bürgern, welche dieses Jahr ihr 50jähriges Bürgerjubiläum feiern, hatte sich nur Einer gefunden, welcher der Unterstützung bedürftig ist. Derselbe wurde nun gestern in die Wohnung des Hrn. Stadtverordneten Hipauf (als Vorsitzenden des Vorstandes) beschieden und erhielt in Gegenwart mehrerer Vorstandsmitglieder 10 Thlr. unter geeigneter Ansprache. Die anderen nicht zur Vertheilung gekommenen 10 Thlr. werden der Stiftung gemäß zum Kapital geschlagen. Der hohe Protektor der Stiftung, Se. k. H. der Kronprinz, ist bereits gestern hiervon in Kenntniß gesetzt worden.

⊙ [Theater.] Die gestrige vierte Vorstellung von „Kieselack und seine Nichte vom Ballet" war nicht besonders zahlreich besucht, nur das Parterre und die Gallerie waren gefüllt. Auch diesmal amüsirte sich das Publikum außerordentlich und spendete bei verschiedenen Gelegenheiten reichen Beifall. Die beliebtesten Couplets wurden auf Verlangen wiederholt.

Die Theater-Redoute, welche der wackere Balletmeister Hr. Pohl in Entreprise genommen hat, ist auf Sonnabend den 2. Februar festgesetzt. Es ist dabei auf eine Berauschung aller Sinne in raffinirtester Weise abgesehen. Da wird man die ausgewählteste Musik hören; man wird die schönsten Ueberraschungen und den schönsten Damenflor sehen; man wird sich so wohl fühlen, wie in Abraham's Schooße; man wird die feinsten Bouquets von Weinen riechen; und was Herr Maiwald an Fleisch-Genüssen, und die Herren Judt u. Sterz an Kuchen vorbereiten, das wird schmecken, als ob die Gastrosophisten aller Zeiten und Länder einen Kongreß abhielten. Ueberdies werden Fortuna's Lieblinge glänzende Befriedigung auf der Theater-Redoute finden, indem die Tombola Gewinne bietet, welche den glücklichen Gewinnern große Freude gewähren werden. Wir verrathen Nichts weiter, um der beabsichtigten Ueberraschung nicht vorzugreifen.

ρ. Am 22. d. M. hatte eine Anzahl Stammgäste der Scholtz'schen Bier-Halle in 20 Schlitten eine Fahrt nach Goldschmiede unternommen. — Der solenne Ball des Gambrinus-Hofes findet erst den 7. Febr. d. J. im Liebich'schen Lokale statt.

=bb= Die wilden Enten haben doch Recht gehabt und zwar zum Aerger aller Breslauer — da ist Sturm und Regen, wie sie nicht ärger zur Zeit des Frühlings-Aequinoctiums gefunden werden können. — Und auf den Straßen? — ein wahres Chaos von Wasser und Schmutz. — Die wilden Enten sind jetzt wohlbehalten im Trockenen, wenn auch kalten, Norden und uns haben sie Jammer und Elend gebracht, welches die tiefbemitleidenswerthen Straßenwandler recht gründlich auskosten können. „Wer doch fliegen könnte wie jene Enten!!" so ruft verzweiflungsvoll der Geschäftsmann, der vergebens eine Brücke über den Fahrdamm sucht, denn dieser hat sich in einen langen, langen Teich verwandelt, in welchem Schmutz und Eisstückchen schwimmen, um den Kurzsichtigen zu verleiten auf sie zu treten, und dann höhnend unter dem strauchelnden Fuße hinwegzugleiten. Wer sich zwischen der langen Reihe von Wagen, die bestimmt sind, den Straßenschmutz aufzunehmen — hindurchzuschlängeln vermochte, ohne mit Schnee- und Eisstücken bombardirt zu werden; wer den Fahrdamm mehrmals passirt ist, ohne bis über die Knöchel in das kalte Schneewasser zu versinken, wenn der orkanartige Sturm nicht den Regenschirm zerbrochen und die Kopfbedekkung in die erste beste Pfütze gejagt hat —, wer, mit einem Wort, glücklich durch alle diese und noch viele andere Fährlichkeiten hindurchgekommen ist — der ist unbestritten ein auserwähltes Kind des Glückes und hat die glänzendsten Aussichten auf den Gewinn des nächsten großen Looses oder des silbernen Pokals mit 10 Dukaten bei der Theater-Redoute. — Im Ernst, die Straßen waren heut wahre Schulen des Jammers und zwar, ohne daß den betreffenden Behörden nur der geringste Vorwurf zu machen wäre. Es ist gethan worden, was gethan werden konnte — aber wer kann siegreich mit den Elementen kämpfen? — Uebrigens steht das Schlimmste noch bevor, wenn nicht bald das Thauwetter verschwindet — nämlich eine Ueberschwemmung, welche die des Jahres 1854 wohl übertreffen dürfte, da das noch ganz feste und dicke Eis schwer wird in Bewegung zu setzen sein; das Wasser steht bereits fußhoch über der Eisfläche unserer Oder. — Ein Bischen von der Kälte, die der Januar für den Februar bestimmt hat, könnte jetzt nicht schaden!

= Vom 1. Januar d. J. ab sind zur Erleichterung und Beschleunigung der Postsendungen aller Art an verschiedenen Orten auf dem Lande Briefkasten und neue Post-Anstalten, in Cattern, Schebitz und Schmolz, eingerichtet worden.

= Der Schluß der niedern Jagd ist in diesem Jahre für den Regierungs-Bezirk Liegnitz auf den 9. Februar (im oppelner schließt sie, wie gemeldet, schon am 1sten) festgesetzt worden.

△ [Eisenbahn-Verspätungen.] Nach eingegangener telegraphischer Nachricht hat der Eisenbahnzug aus Warschau heut Nachmittag in Kattowitz den Anschluß an den Schnellzug von Myslowitz nach Breslau nicht erreicht. Die Correspondenz bringt daher erst morgen den myslowitz-breslauer Personenzug mit. — Der Eisenbahnzug aus Köln hat in Berlin den Anschluß an den Tagespersonenzug von Berlin nach Breslau heut nicht erreicht, und bringt die englische und französische Correspondenz erst der Schnellzug mit.

Das frühere und jetzige Aussehen Breslau's.

(Nach einem Vortrage des Hrn. Kaufmann Laßwitz. Schluß*).)

In confessioneller Beziehung herrscht in Breslau wohl im Großen und Ganzen eine achtungswerthe Toleranz. — Durch die politischen Parteiungen sind die vor dem Jahre 1848 zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden geselligen Verhältnisse arg zerklüftet worden, und leiden an einer beklagenswerthen Zerrissenheit und Zersplitterung.

Hiernach ist also Breslau in geselliger Beziehung nicht großstädtisch, sondern mindestens kleinstädtischer als andere Städte gleichen Ranges. Das exclusive Cliquenwesen behält fortwährend die Oberhand und läßt eine bildende Verschmelzung der Stände und verschiedenen Berufsklassen nicht aufkommen. Diejenigen Klassen der Gesellschaft, welche nicht zu den producirenden gehören, sondern sich von diesen ab. Es scheint, als wollten sie niemals begreifen, daß sie nur von der Basis der productiven Klassen getragen werden**). — Gerade durch die vielseitigste Berührung der verschiedenen Stände, durch lebhaften geselligen Verkehr werden die Ecken der zufälligen und besonderen Existenz abgeschliffen, und die Eigenthümlichkeit derselben wird dadurch nicht nivellirt oder verwischt, sondern von der Pedanterie und den Vorurtheilen befreit, die Individualitäten aber werden voll und rund herausgebildet.

*) S. die Nr. 21, 25, 37 und 43 der Breslauer Zeitung.

**) Hierzu sei uns die Bemerkung gestattet, daß sich auch nach dieser Richtung hin in neuester Zeit mannigfache erfreuliche Bestrebungen zu einer Besserung der Verhältnisse kundgeben. D. Referent.

Trotz alledem giebt es wohl in keiner Stadt so große gesellige Vereine, als die Ressourcen in Breslau es sind, namentlich die beiden städtischen, und man könnte freilich versucht sein, diese Monstregesellschaften als einen Beweis dafür auszugeben, daß das hiesige gesellige Leben sich in schönster Blüthe befinde. In ihrer Allgemeinheit sind unsere Ressourcen blos dazu da, um eine Menge geputzter Menschen zu sehen, oder sich sehen zu lassen, ähnlich wie etwa im Sommer öffentliche Garten-Concerte besucht werden. — Selbst die „alte städtische Ressource" war nicht im Stande, ihre ursprüngliche Tendenz festzuhalten, und ein Sammelpunkt zu sein für die verschiedensten gesellschaftlichen Klassen und Berufsstellungen zum gegenseitigen Austausch von Ideen und Ansichten. Eine Vergleichung der Mitgliederliste vom Jahre 1847 mit der von 1860 weist dies am schlagendsten nach. Indessen ist die städtische Ressource immerhin der Boden geblieben, auf dem gemeinnützige und freisinnige Fortschrittsbestrebungen einen Mittelpunkt finden, und zur Geltung gelangen können.

Ein eigenes Capitel widmete der Vortragende zweien der wichtigsten socialen Einrichtungen, nämlich den Schulen und den Wohlthätigkeits-Anstalten. Sowohl die höheren als die niederen Schulen unserer Stadt befinden sich in vortrefflichem Zustande. Doch bleibt in Bezug auf Vermehrung der Anstalten noch viel zu wünschen übrig, zumal die vorhandenen fast sämmtlich an Ueberfüllung leiden. Möchte nun auch manche tüchtige Lehrkraft, die unter dem früheren Regime feiern mußte, wieder in Activität gesetzt werden.

Schon von Alters her hat Breslau den Ruhm großer Wohlthätigkeit, und schwerlich dürften anderswo verhältnißmäßig so viele öffentliche Institute dafür existiren als bei uns. Allein gegen 40,000 Arme werden in diesen Anstalten im Erkrankungsfalle jährlich verpflegt, und fast der dritte Theil der Gesammt-Ausgabe der Communal-Kasse wird für die städtische Armen-Verwaltung verbraucht. Und dennoch wird die Noth und das Elend dadurch nur zum Theil gemildert*).

So anerkennenswerth der Wohlthätigkeitssinn der Breslauer ist, und so dankenswerth die große Zahl der demselben entsprossenen Stiftungen, so muß doch bekannt werden, daß die Organisation der Armenpflege mit den gegenwärtigen, auf Erfahrung basirten Grundsätzen zur Hebung der socialen Uebelstände nicht in vollem Einklange steht. Es läßt sich sogar die Behauptung rechtfertigen, daß durch sie das Proletariat vermehrt wird, statt es zu vermindern. Der Grund liegt darin, daß allzuhäufig die Arbeitsscheu mit der wahren Noth vermischt und verwechselt wird. Wer noch Kraft zum Arbeiten hat, muß zu dieser angehalten, ja er muß dazu gezwungen und für seine Arbeit bezahlt werden, aber keine Almosen empfangen. Zur Selbsthilfe durch Arbeit sollte das Proletariat erzogen und geleitet, und durch Beschaffung billiger Lebensmittel ihm die Möglichkeit des Unterhaltes erleichtert werden. Hierzu gehört vor Allem billigeres Fleisch. Der Proletarier kann dasselbe, weil der Preis im Verhältniß zu seinrm Verdienste viel zu hoch ist, fast gar nicht mehr für seine Mahlzeiten erschwingen. Möchte wenigstens die Einrichtung hier Eingang finden, welche in London, Brüssel, Paris und anderen großen Städten längst besteht, wonach das Fleisch je nach Qualität auch zu verschiedenen Preisen verkauft wird. Zur Selbsthilfe durch Arbeit ist mit der neuen Organisation des städt. Arbeitshauses ein Anfang gemacht. Möge die Reorganisation auch in den übrigen Zweigen der Armen-Verwaltung bald nachfolgen! — Das Uebel an der Wurzel angreifen heißt zunächst: Strenge Erziehung der hilflosen Kinder in geeigneterer Weise, als es im Armenhause zu ermöglichen ist, das heißt: in Familien. In der Erziehung der Kinder der untersten Stände ist eine Hauptquelle des socialen Ungemachs verborgen.

Bevor der Redner eines der anmuthigsten Zukunftsbilder entwarf, bemerkte er zu den, wegen beschränkten Raumes von uns nur auszugsweise wiedergegebenen Skizzen: Wenn das Gesagte dazu beiträgt, in dieser oder jener lokalen Frage zu weiterem Nachdenken anzuregen, und zur Bethätigung des Gedachten zu veranlassen, so ist der Zweck desselben erfüllt. Wir sind zunächst Bürger der Stadt und dann des Staats. In dem Maße wie wir uns für unsere Stadt, für die uns zunächst liegenden Zustände interessiren und sie vorurtheilsfrei aufzufassen suchen, in demselben Maße wird auch unsere Betheiligung an dem staatlichen Interesse wachsen. Ein Jeder hat hierzu die Gelegenheit und die Pflicht, und wenn er dieser entspricht, so befördert er dadurch sein eigenes Wohlergehen. Solches aber beruht zuvörderst auf einer zufriedenstellenden materiellen Existenz, und dazu gehört in erster Reihe die Sorge für das körperliche Gedeihen.

Breslau hat noch eine große Zukunft vor sich. In den letzten 30 Jahren ist es um 50,000 Einwohner gewachsen, und man braucht nicht eben ein Prophet zu sein, um zu behaupten, daß es mehr denn 200,000 Einwohner zählen wird, ehe das gegenwärtige Jahrhundert zur Neige geht. Breslau wird dann zu den gesündesten, reinlichsten, freundlichsten und beneidenswerthesten Städten Deutschlands gehören. Auf der Südseite wird sich die Stadt bis Kleinburg und auf der Ost- und Westseite ebenfalls über die jetzigen Grenzen hinaus erstrecken. Die Oder wird regulirt und zu einem schönen, stets schiffbaren Strem umgeschaffen sein, auf welchem ein reger Verkehr von Dampfschiffen den einstigen Hafen beleben und einen blühenden Handel vermitteln wird. Die Sümpfe werden ausgetrocknet, und die Umgebung der Stadt wird für immer vor Ueberschwemmungen gesichert sein. In Folge dessen werden längs der Oder nach dem Schießwerder hin einerseits wie nach der alten Oder und dem Weidendamme zu andererseits schöne Straßen mit Villen und freundlichen Gärten entstehen, und die schönsten Quartiere sich da aufthun, wo der Oderstrom der beste Ventilator und Luftreiniger ist. Seine Ufer werden mit prachtvollen Quais und herrlichen Alleen eingefaßt sein und sich mit der Promenade verbinden. Von der Sandbrücke aus wird eine directe Fahrstraße nach einer schönen eisernen Oderbrücke führen. Im Innern der Stadt wird es keinen Schmutz und keine Sackgassen und nur noch wenige krumme Straßen geben. Der Eisenkram nebst seiner Umgebung mitten auf dem Ringe wird, ähnlich den Passagen in Paris, in einen Bazar, aus Glas und Eisen bestehend, verwandelt sein, und seine Inhaber werden sich nur wundern, wie es möglich war, daß man so lange mit den bretternen Buden sich behelfen konnte, welche nicht einmal Schutz vor dem Wetter gewährten, und die Stadt verunstalteten. Gewiß sind letztere dann alle vom Schauplatze verschwunden. Wo die Getreide-Halle und die kaufm. Börse sich dann befinden werden, läßt sich noch nicht errathen. Mit Recht wird man aber staunen, daß es eine Zeit gab, wo Juden von der kaufmännische Corporation ausgeschlossen waren, und die Getreidehändler unter freiem Himmel auf dem Neumarkt sich die Füße erfroren. Ganz vertraulich läßt sich nur noch andeuten, daß an Stelle des jetzigen Marstalles ein großartiges Gebäude sich erheben wird, in dem das gesellige und Verkehrsleben seinen Mittelpunkt erhält. Und so wird es in materieller und intellectueller Beziehung keinen größeren Stolz geben, als sagen zu können: „Ich bin ein Breslauer." Wir aber wollen uns diesen Stolz schon in der Gegenwart zu eigen machen, und Jeder in seinem Kreise dazu beitragen, daß unsere Stadt wachse, blühe und gedeihe!

---

† **Glogau,** 25. Jan. [Tageschronik.] Am 20. d. M. fand die Vereidigung der Beamten des königl. Kreisgerichts in dem großen Sitzungssaale desselben statt. Der Geheime Justizrath Hartmann eröffnete die Verhandlung mit einer Ansprache, in welcher er auf den Ernst und die Wichtigkeit des vorzunehmenden Aktes hinwies. Was der hochselige König uns gewesen — sprach er — wußten wir als dessen Zeitgenossen, wie er gedacht, gehandelt und was er seinem Volke gewesen, werde die Geschichte erzählen Sie werde erzählen, daß er schon als Kronprinz darauf bedacht gewesen, daß der Art. 13 der Bundesakte zur Wahrheit werde, daß Preußen eine ständische Verfassung erhalte. Diese sei zwar anfangs nur eine provinzielle gewesen, bald aber in eine allgemeine verwandelt worden. Der Kronprinz regulirte als König die Verhältnisse seines Volkes zur Krone durch eine Verfassung, durch welche Gleichheit allen Preußen vor dem Gesetze, die persönliche Freiheit, Unverletzbarkeit des Eigenthums, Freiheit des religiösen Bekenntnisses, Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre gewährleistet worden. Die Geschichte wird erzählen, wie er die mit Glanz umgebene deutsche Kaiserkrone ausgeschlagen, weil er in der Annahme derselben eine Kränkung der Rechte deutscher Fürsten gefunden, sie werde erzählen, daß er sein gegebenes Wort: ein gerechter und milder König sein zu wollen, vollständig gelöst hat; sie werde aber auch nicht verschweigen der namenlosen Leiden, die der hochsel. König während seiner dreijährigen Krankheit gelitten, die für ihn, den geistig hochbegabten, um so schmerzhafter waren, als sie sein Seelenleben wegraffte. Wenden wir uns zur Thronbesteigung Sr. Maj. des Königs Wilhelm. Was derselbe ist, hat er während seiner dreijährigen Regentschaft bewiesen, er ist ein Mann der That; aus der Verwaltung hat er

*) Sehr belehrend sind darüber die mühsamen Arbeiten unseres Mitbürgers, des Herrn Sanitäts-Rathes Dr. Grätzer.

Elemente entfernt, die der geistigen Entwickelung des Volkes, einer gesunden Politik nach innen und außen hinderlich im Wege standen, er hat die Wehrkraft des Landes auf einen achtunggebietenden Fuß gestellt, er trat den Uebergriffen auswärtiger Regierungen, welche eine Verletzung verfassungsmäßiger Rechte deutscher Brüder wollen, entschieden entgegen. Er wird das Land von innen blühend und nach außen mächtig erhalten, darum geloben wir ihm mit Hand und Mund wahre echte preußische Treue und Gehorsam. Hierauf leistete der Geh. Justizrath Hartmann den vorschriftsmäßigen Eid, die übrigen Beamten thaten ein Gleiches. Die gesammte Handlung machte auf die Anwesenden einen tiefergreifenden Eindruck.

e. **Löwenberg,** 25. Jan. [Verschiedenes.] Vom hiesigen Füsilier-Bataillon des zweiten niederschles. Inf.-Regts. (Nr. 47) war der älteste Hauptmann, Hr. v. Kalckstein, in Begleitung des ältesten Sergeanten und des ältesten Gefreiten deputirt zur Empfangnahme der neueingeweihten Fahne und am gestrigen Donnerstage in der ersten Mittagsstunde fand auf dem Burglehnplatze die feierliche Uebergabe an das Bataillon statt, wobei der Oberst v. Gordon aus Görlitz als Regiments-Kommandeur eine zweckentsprechende Anrede an das Bataillon hielt. Oberst v. Gordon reiste von hier zu gleichem Zwecke und in gleicher Veranlassung weiter nach Hirschberg. — Den heutigen Geburtstag Ephraim Lessing's begeht die hiesige freie christliche Gemeinde durch eine Zusammenkunft im Gasthofe zum goldenen Löwen. — Der Ertrag des gestrigen, im Interesse der hiesigen Wohlthätigkeits-Vereine abgehaltenen, Hof-Konzertes beläuft sich auf 58 Thlr. und einige Sgr.

⊠ **Liegnitz,** 25. Jan. [Leichenbegängniß des Generals Leopold Heinrich v. Wedell.] Heute Mittag um halb 12 Uhr fand das Leichenbegängniß Sr. Excellenz des königl. Generals der Kavallerie und General-Adjutanten Sr. Majestät des Königs, Herrn Leopold Heinrich v. Wedell statt. Im Leichenhause hatten sich die königl. Militär- und Civilbehörden und viele andere distinguirte Personen eingefunden, woselbst vom Herrn Konsistorialrath Peters die Leichenrede gehalten ward. Hierauf bewegte sich der Zug von der Wohnung des Dahingeschiedenen vor dem Breslauer-Thore, indem unter dumpfem Trommelschlag und einem Trauermarsch, die Soldaten zuerst marschirten, hierauf zwei vom Militär, welche die hohen Orden auf Kissen trugen, unter diesen zeichnete sich der schwarze Adler-Orden und das eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse so wie andere, mehr aus. Der Sarg war mit militärischen Emblemen bedeckt. Eine große Versammlung von Menschen bildete gleichsam Spalier vom Breslauer-Thor bis zum Kirchhofe. Dort angekommen, trugen eine Anzahl Unteroffiziere den Sarg bis zu seinem Bestimmungsorte. Herr Konsistorialrath Peters sprach den Segen und das Gebet. Es wurden 3 Salven vom Militär abgeschossen und hiermit war die Feierlichkeit beendigt. Der hochverehrte dahingeschiedene Greis hatte sich in der kurzen Zeit seines Hierseins die Liebe der Einwohnerschaft aus allen Schichten durch sein freundliches leutseliges Benehmen zu erwerben gewußt, und wird sein Tod allseitig bedauert. Er hat ein Lebensalter von 78 Jahren erreicht. — Sein Leben war eins der merkwerdigsten, indem er schon damals, als er mit seinen übrigen Kameraden vom Schillschen Corps, dem Tode geweiht war, wie durch ein Wunder demselben entging; mußte jedoch nach seiner Genesung von seinen Wunden auf die französischen Galeeren, wurde dann ausgelöst und focht als einer der tapfersten Offiziere im Freiheitskriege mit. Er hinterläßt blos eine Tochter, welche sich erst jüngst mit dem Herrn Premier-Lieutenant im Brandenburgischen Füsilier-Regiment (Nr. 35) Karl v. Natzmer verlobt hat.

Hirschberg, 25. Jan. [Tageschronik.] Ungeachtet des eingetretenen Thauwetters hat das Schlittenfahren noch keinesweges sein Ende erreicht, vielmehr ist es bei der gelindern Witterung erst recht im Flor. Große, glänzende Schlittenfahrten hat es hier nicht gegeben. Dazu ist die Zeit doch in aller Weise zu ernst. — Das künftige Schicksal des nahen Erdmannsdorf ist hierorts noch Niemandem bekannt, insofern auch dort noch Keiner weiß, wem es als königliche Erbschaft angehören werde. — Schiemang, der wohlbewährte, stets gern gesehene, mit seiner Gesellschaft wird, von Liegnitz kommend, auf den 11. Febr. in das schöne Stadt-Theater einziehen. Er verheißt interessante Darstellungen. — Eine seltene Art von Begräbniß zog heute Aufmerksamkeit und Theilnahme auf sich. Ein in seinem Berufe von einem Pferde vor ein paar Tagen tödtlich verwundeter Postillon wurde zur Erde bestattet. Den Leichenwagen umgaben zwölf Kollegen mit ihren Trompeten. Die erbarmende Liebe hat für die Wittwe und ihre sechs unmündigen Kinder fast 50 Thlr. zur Unterstützung zusammengebracht.

E. a. w. P.

Warmbrunn, 25. Januar. Nachdem schon seit einigen Tagen Vorspiele von Thauwetter eingetreten waren, hat solches seit verflossener Nacht unsere Thäler ernstlich besuchtt. Auf unsern Höfen war in den strengsten Tagen des Monats die Kälte über 22 Grad Reaumur gestiegen. Dennoch ist zu unserer Verwunderung keine Kunde über Erfrorene zu uns gedrungen. Auch hat man über die böhmische Grenze hinüber keine Besuche von Wölfen gespürt. — Die kirchlichen Anzeigen weisen hier nach in dem katholischen Kirchspiele 29 getaufte Kinder, 8 Brautpaare, 41 begrabene Personen; in dem evangelischen 110 getaufte Kinder, 33 getraute Paare, 41 verstorbene Personen — während des abgelaufenen Jahres. — Hermsdorf u. K. ergötzt sich während einer Woche — bei Tietze und Ruffer — an zwei Maskenbällen. Warmbrunn selbst, — so viel Referent sich dessen entsinnt, hat es noch niemals mit einem solchen versucht. E. a. w. P.

XI. **Waldenburg,** 25. Januar. Am vorigen Mittwoch fand die erste diesjährige Gewerbevereinssitzung statt. Nach erfolgter Aufnahme von 8 neuen Mitgliedern erstattete der Kassirer, Tischlermeister Anders, den Kassenbericht des vorigen Jahres. Die Einnahme betrug 218 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., und die Ausgabe 174 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf., so daß ein Ueberschuß von 43 Thlr. 20 Sgr. verbleibt. Bei der hierauf erfolgten Neuwahl des Vorstandes wurde fast mit Einstimmigkeit der bisherige Vorstand wiedergewählt; derselbe besteht also aus den Herren: Rector Gramm, Vorsitzender, Justizrath Karsten, Stellvertreter; Bergmeister Schütze, Schriftführer, Zimmermeister Gewiese, Stellvertreter; Lehrer Leisner, Bibliothekar; Tischlermeister Anders, Kassirer. Zimmermeister Gewiese hielt hierauf einen Vortrag über die Entwickelung der Baukunst von der Römerzeit bis in's Mittelalter. — Die Vorstellungen der Gymnastiker-Gesellschaft von Braatz u. Comp. im schwarzen Roß finden allseitigen Zuspruch. — Heute findet die Neuvereidung der hiesigen 65 Kreis-Gerichts-Beamten statt.

δ **Neisse,** 24. Januar. [Instrumental-Verein. — Theater. — Jahrmarkt.] Das heutige Concert brachte: 1) Marcia funèbre aus „Sinfonia eroica", von L. v. Beethoven; 2) Grabgesang; Trost in Thränen, aus der „Weihe der Töne", von L. Spohr; 3) die Ouvertüre: Nachklänge von Ossian v. Niels Gade, und 4) die Symphonie Nr. 1 Es-dur von L. Sphor zur Aufführung. Die prachtvolle Ouvertüre von Niels Gade machte von dem sehr ernsten ersten Theile einen passenden Uebergang zu der überaus frischen Symphonie, die, wie die übrigen Stücke gut ausgeführt wurde. — Auch unser Stadttheater, das bald von der Erlaubniß, zu spielen, Gebrauch machte, hat durch das Engagement mehrerer neuer tüchtiger Mitglieder bedeutend gewonnen. Es ist dies für Viele angenehm, da die hiesige Ressource, deren Mitglieder fast ausschließlich Offiziere und Beamte sind, diesen Winter keine geselligen Vergnügungen veranstalten wird. Dagegen hat die hiesige Kaufmannsgesellschaft gestern ihren ersten Ball in diesem Winter gehalten. — Der stete Wechsel zwischen Thauwetter und Frost hat nicht nur das Gehen auf den Straßen höchst gefährlich gemacht, sondern auch insbesondere auf den Verkehr des heute geschlossenen Jahrmarkts einen sehr ungünstigen Einfluß ausgeübt. Deshalb haben auch bei dem am Dinstag eintretenden ersten Thauwetter viele der Verkäufer ohne Weiteres ihre Vorräthe eingepackt und sind abgereist. Der am Sonnabend abgehaltene Viehmarkt brachte insbesondere eine große Anzahl von Pferden zum Verkauf und zwar zu hohen Preisen. Dagegen waren die vorhandenen meist von geringer Güte und Schönheit. Viele behaupten, daß die besseren Thiere auf eine vielleicht bald eintretende Mobilmachung aufgespart und deshalb zurückgehalten worden seien.

††† **Brieg,** 25. Jan. Die heutige Sitzung der Stadtverordneten bot manches Interessante. Unter Anderem hatte der Magistrat beantragt, den städtischen Kassenbeamten verhältnißmäßige Defectengelder zu bewilligen, aus welchen die kleinen, oft bei der größten Aufmerksamkeit unvermeidlichen Defecte bestritten werden könnten. Der gute Wille und die menschenfreundlichste Fürsorge von Seiten des Magistrats für seine in der That mit Arbeit sehr überhäuften Kassenbeamten war aus diesem Antrage wohl heraus zu erkennen; nichts desto weniger aber ist derselbe nicht durchgegangen, weil sich die Versammlung mit dem dabei zu Grunde gelegten Prinzip nicht einverstanden erklären konnte. — Die in einer der früheren Sitzungen aufgeworfene Frage, ob wohl die städtische Ziegelei genügend rentire, um sie auch ferner noch in Betrieb zu erhalten, ist durch eine sehr ausführliche und durch Zahlen gründlich belegte Erklärung des Magistrats und der Ziegelei-Administration zur vollkommenen Zufriedenheit der Versammlung dahin beantwortet worden, daß die Rentabilität der Ziegelei ganz außer Zweifel stehe. — Dem eingeforderten Commissionsbericht, betreffend die fernere Verwaltung und Erhebung der Communalsteuer, ist von der Versammlung beigestimmt worden; ebenso ist auch dem Antrage des Magistrats, betreffend die Cultivirung eines bis jetzt wüst gelegenen Theiles der Oder-Aue, die Zustimmung der Versammlung zu Theil geworden. — Am Schlusse der Sitzung wurde die bereits vor einigen Tagen an Se. Maj. den König abgesandte Beileids- und Ergebenheits-Adresse vorgelesen. Der Vorsitzende, Hr. Apotheker Werner, knüpfte in sinniger Weise hieran einige Worte und brachte unter Hinweisung auf den stattgehabten Thronwechsel Sr. Maj. dem Könige ein dreimaliges Hoch aus, in welches die ganze Versammlung volltönend und freudig einstimmte.

w. **Oels,** 25. Jan. [Vermischte Nachrichten.] In der ersten diesjährigen Stadtverordneten-Sitzung wurde der gesammte frühere Vorstand wieder gewählt: Hr. Partikulier Döring, Vorsitzender, Hr. Rechtsanwalt Petiscus, Stellvertreter, Hr. Kreisgerichts-Sekretär Körner, Protokollführer, Hr. Stadt-Zimmermeister Olbricht, Stellvertreter. — Nachdem seitens der Kreis-Versammlung bereits in der Sitzung am 26. Oktober v. J. beschlossen worden war, auch diesmal wieder die durch's Jahr eingegangenen Jagdschein-Gelder an die hilfsbedürftigen Veteranen zu vertheilen, hat die Kreis-Armen-Kommission sich damit einverstanden erklärt, und es sind 54 Veteranen (12 aus Oels, 5 aus Bernstadt, 6 aus Stadt und Dorf Juliusburg, 1 aus Hundsfeld, die übrigen 30 aus den verschiedenen Dörfern des Kreises), mit einer Unterstützung von je 4 Thalern bedacht worden. — Die gestrige theatralische Vorstellung des Harmonie-Vereins zum Besten hilfsbedürftiger hiesiger Familien, erfreute sich einer recht regen Theilnahme. — Am 13. Januar fand in Strehlitz bei Juliusburg Nachmittags 2 Uhr in dasiger Kirche die Feier der goldenen Hochzeit eines allgemein geliebten und geachteten Jubelpaares, des frühern Gerichtsscholzen, Auszügler Christian Spieler, und dessen Ehefrau Maria Elisabet, geb. Spenner, statt. Begleitet von dem Herrn Dominialpächter, den Ortsvorständen, Geschwistern, Kindern, Enkeln und vielen Freunden, betrat das Jubelpaar unter Geläut der Kirchenglocken die festlich geschmückte Kirche. Herr Pastor Dabisch hielt am Altare (nach einem trefflichen Festgesange) an das Jubelpaar eine rührende Ansprache, ertheilte demselben die kirchliche Einsegnung und überreichte ihm die von J. M. der Königin-Wittwe huldreich geschenkte Prachtbibel. Die Feier schloß mit dem Choral: „Nun danket alle Gott."

✉ **Trebnitz,** 25. Januar. [Tageschronik.] In der am 17. d. M. abgehaltenen ersten Sitzung in diesem Jahre, wurden von der Stadtverordneten-Versammlung zum Vorstande wieder gewählt: der Rechts-Anwalt Häusler zum Vorsitzenden, der Gasthofbesitzer Härtle zu dessen Stellvertreter, der Kreis-Gerichts-Depositalrendant Krebs zum Protokollführer und der Forst-Rendant Igel zu dessen Stellvertreter. Für den 21. d. M. hatte der königl. Landrath v. Salisch einen Termin im Müller'schen Saale zum Kronprinzen angesetzt, zu welchem die Rittergutsbesitzer, Gutspächter und die landwirthschaftlichen Beamten eingeladen waren, um zum Zweck des Beschlusses an den von dem Herrn Elsner von Gronow auf Kalinowitz in Anregung gebrachten Hilfsverein landwirthschaftlicher Beamten in Schlesien die Wahl eines aus 3 Mitgliedern bestehenden Kreis-Vorstandes vorzunehmen. Es wurden gewählt die Herren Landrath v. Salisch, Wirthschafts-Inspektor Mühlich zu Senditz und Wirthschafts-Inspektor Primke zu Skarsine. — Am 16. d. M. brannte ein Theil des Gehöftes der Müller Wollnitzkeschen Besitzung zu Groß-Cummrowe nieder; vorsätzliche Brandstiftung scheint das Feuer herbeigeführt zu haben. Als Brandstifter in der Scholz Widersich'schen Besitzung zu Wischawe ist es geglückt, die Dienstmagd Elisabet Hennig zu ermitteln; sie ist zu 5jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt und bereits an den Strafort, die Gefangenen-Anstalt zu Strehlen (?) abgeführt worden. Am 3. d. M. wurde einem Bauergutsbesitzer zu Pawellau hiesigen Kreises, zur Zeit als derselbe mit seinen Hausgenossen beim Frühstück saß, ein Pferd aus dem Stalle gestohlen. Auf die sofort veranlaßten Nachstellungen, wurde der Dieb, ein bereits mehrfach bestrafter Knecht aus Zirkwitz, welcher früher in Pawellau gedient hatte, in der Nähe von Breslau eingeholt und ihm das Pferd wieder abgenommen, der Dieb aber der betreffenden Behörde überliefert. In der Nacht zum 22. d. M. hatten wir hierselbst einen heftigen Sturm, welcher ein auf einer Seitengasse belegenes Haus dergestalt beschädigt, daß das Leben einer in einer obern Stube wohnenden Familie bedroht wurde. Zwei in einem Bett schlafende Kinder hatten glücklicherweise über ihrem Lager ein Herabbröckeln von der Decke bemerkt und das Bett verlassen, welches bald darauf durch einen herabfallenden Balken zertrümmert wurde. — Am 19. d. M. starb zu Kapsdorf hiesigen Kreises während seiner Arbeit, am Gehirnschlag, der Gerichts-Scholz Stasche. Derselbe war Gerichts-Scholz seit dem Jahre 1848, Kreis-Deputirter seit 1850, Vertreter des Rustikalstandes auf dem Kreistage seit 1851, Mitglied der Kreis-Ersatz-Kommission seit 1853, und anderer Kommissionen seit dem Jahre 1854. Sein Tod ist ein Verlust für den ganzen Kreis; dies zeigte sich auch am Tage seiner Beerdigung am 23. d. M., an welcher eine zahlreiche Trauer-Versammlung Theil nahm.

(Notizen aus der Provinz.) * Liegnitz. Wie unser „Stadt-Blatt" meldet, wurde vor einigen Tagen hierselbst die Leiche eines jungen Mädchens, welches plötzlich gestorben war und bereits anderthalb Wochen in der Erde gelegen hatte, auf höhere Veranlassung wieder ausgegraben. Als Ursache dieses Alles wird das Gerücht bezeichnet, daß der Tod der Verstorbenen durch eine Vergiftung herbeigeführt worden sei. Ueber das Resultat der Obduktion und der chemischen Untersuchung des Magens und anderer innerer Organe, ist bis jetzt noch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen, so daß von einer Feststellung des Thatbestandes gegenwärtig noch nicht die Rede sein kann.

† Görlitz. Am 15. Januar wurde in der Stadtverordneten-Versammlung Herr Bürgermeister Ackermann in Lauban mit 25 Stimmen zum Kämmerer der Stadt Görlitz gewählt. — Am selben Tage veröffentlichte die Börsenkommission ihren ersten Produkten-Börsenbericht.

⊠ Sagan. In unserer evang. Parochie wurden im vorigen Jahre 382 Kinder geboren, konfirmirt wurden 221, Kommunikanten waren: 6675, getraut wurden: 88 Paare, es starben 244 (40 weniger als vorhergehendes Jahr).

= Reichenbach. Die Bürger-Kompagnien hatten diese Woche Schlittenfahrten veranstaltet, und zwar die Bürgerschützen am Montag nach Schweidnitz, die Grenadiere am Donnerstag nach Nimptsch, letztere mit einem Musikchor an der Tête.

□ Beuthen. Wie das „Grünberger Kreisblatt" meldet, verirrte sich am Neujahrstage ein seltener Gast, ein Bewohner der Hochalpen, in unsere Gegend. An diesem Tage nämlich schoß der fürstlich Carolath'sche Fasanen-Jäger Kleinert bei Rosenthal einen Steinadler, derselbe maß mit ausgebreiteten Flügeln 6½ Fuß. Doch nicht genug damit; am 16. Januar gelang es dem Herrn Kleinert einen Seeadler lebendig im Stoßnetz auf eine Taube zu fangen. Es ist dies ein herrliches Exemplar, dieser Adler mißt in der Flügelbreite sieben Fuß und dürfte eine ausgezeichnete Acquisition für Menagerie-Besitzer sein.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Bericht über die aus Schlesien im Jahre 1860 ausgeführten rohen Kalbfelle.

Das Geschäft und die Ausfuhr von rohen Kalbfellen im vergangenen Jahre hat gegen die früheren Jahre an Ausdehnung gewonnen. Trotzdem die politischen Schwankungen, verbunden mit dem verminderten Absatz des fertigen Products nach Amerika die Fabrikanten von größeren Einkäufen zurückhielten, konnte doch die gute, für diesen Artikel gehegte Meinung nicht erschüttert werden, wodurch sich bei den Einkäufen roher Felle eine lebhafte Concurrenz entwickelte, die in den ersten Monaten des vergangenen Jahres bei der geringen Production und Zufuhr (wie gewöhnlich um diese Zeit) die Ausfuhr und daher ein sehr reges Geschäft begünstigte. Es wurden die hohen Preise von 145—150 Thlr. pro 100 Stück für Prima-Felle bezahlt, die durch die geringe Zufuhr in der Frankfurt a. O.-Messe sich behaupteten, und auch durch März und April hindurch bis zur leipziger Oster-Messe anhielten. Von da ab in den Monaten Mai und Juni vermehrte die zunehmende Production die Zufuhr, weshalb die Fabrikanten die hohen Preise nicht mehr anlegen wollten. Aus diesem Grunde trat auch bei uns ein Rückschlag ein und wurden Prima-Felle 10—15 Thlr. pro 100 Stück, mittel und kleine bis 20 Thlr. pro 100 Stück billiger gekauft. Diese Preise waren für die folgenden Monate mit geringen Abweichungen, je nachdem sich Bedarf zeigte, maßgebend. Im Oktober, November und Dezember, wo das Geschäft und die Zufuhr fast aufhört, ist es trotzdem sehr flau geblieben und fanden nur Prima-Felle zu 130—140 Thlr. Nehmer, während Nebensorten ganz unbeachtet waren. Von den aus Schlesien und den benachbarten Orten, sowie theils aus dem Großherzogthum Posen und auch aus Polen hier eingeführten Kalbfellen, kann sich das Quantum zusammen über 350,000 Stück belaufen haben, die bis auf einen kleinen Theil von hiesigen und auswärtigen Agenten und Händlern, nach Berlin, Frankfurt a. M. und nach dem Süden Deutschlands verkauft worden sind.

Zu Ende des Jahres war von Prima-Fellen fast gar kein Vorrath, dagegen waren mittel und kleine, sowie polnische und galizische Felle noch mehrere Posten unverkauft. Für das Jahr 1861 scheint es mit diesen geringen Sorten nicht besser zu werden, und werden nur Prima-Felle fort gekauft.

Breslau, den 25. Januar 1861. Moritz Lobethal.

\# **Berlin,** 25. Jan. [Börsen-Wochenbericht.] Daß die Börse, selbst wenn sie an den Krieg glaubt, die Baissierichtung einmal unterbrochen und einige Prozente Hausse machen kann, ist so natürlich und allgemein zugegeben, daß es sich nicht lohnt, viele Worte darüber zu machen. Die Ereignisse schreiten langsamer, als die Voraussetzungen der Spekulanten, und das Gros des Publikums geht mit den Ereignissen. Daher bringt jede Liquidation in solchen Zeiten eine vorübergehende Besserung; denn die Contremine hat mehr verkauft, als das Publikum auf den Markt bringt. Wenn diese durch die Liquidation veranlaßte vorübergehende Besserung kommt, ist eine Frage der äußern Verhältnisse; sie kommt nicht immer gerade am Ultimo, sondern in dem Momente, wo die Deckungsankäufe sich häufen. Dieser Moment wurde für die Januarliquidation lange vor dem Ultimo gebracht. Die Veranlassung war moralischer Natur. Als der deutsche Bundestag die Berichterstattung über die holsteinische Angelegenheit auf 3 Wochen hinausschob, fand die Spekulation sich veranlaßt, sich nicht blos das auszumalen, was kommen kann, sondern einmal zu sagen, wenn es kommen kann, und da kam sie zu dem Resultate, daß bei der klassischen Bedächtigkeit des Bundestages nicht nur „eine Ewigkeit von 3 Wochen", wohl aber noch mehrere Ultimo's bis zu dem Momente der wirklich eintretenden Bundesexekution vergehen würden. Nun erinnerte man sich, daß man seine Papiere rascher zu liefern verpflichtet sei, als selbst der Bundestag seinen ersten Beschluß. Derselbe Gedankengang scheint ein ziemlich allgemeiner gewesen zu sein: denn auch die Verkäufe des Publikums, welches, wenn das erwartete ungünstige Ereigniß in weitere Ferne gerückt ist, inzwischen einen für den Verkauf günstigeren Moment abzuwarten liebt, hörten auf. Als zweiter Moment kam noch die Voraussetzung hinzu, daß die österreichische 30Millionenanleihe gelingen werde. In Oesterreich ein Erfolg — das ist etwas so Unerhörtes, daß man ihn günstig auffaßt, ohne weiter zu fragen. Auch in österreichischen Papieren spekulirt man seit Monaten auf den Staatsbankerutt und jeder Gulden, den die österreichische Regierung in die Hände bekommt, schiebt diesen Moment hinaus. Die neueste Anleihe hat die Form einer anticipirten Steuerzahlung, und scheint um dieser Form willen nicht die nachträgliche Genehmigung des Reichsrathes, sondern nur die nachträgliche Rechtfertigung vor demselben vorzubehalten. Ein 5proc. Papier zu 88 % in die Hände bekommen, mit welchem man seine Steuern bezahlen kann, das ist für die Steuerzahler um so lockender, als der damit der Regierung gewährte Credit ein kurzfälliger ist. Die Anleihe muß daher gelingen, aber es ist kein Zweifel, daß sie beiträgt, die Finanzen noch gründlicher zu ruiniren. Sie fristet die finanzielle Existenz des Staates um ein paar Wochen, und wenn später die vorausgenommenen Steuern fällig werden, so hat die Regierung gar nichts zum Leben. Wie lange in jetziger Zeit für die österreichischen Ausgaben 26,400,000 Fl. (so viel erhält die Regierung bei 88 % von 30 Mill.) reichen, ist leicht zu schätzen, und ebenso leicht ist zu berechnen, wie schwer es der Regierung fallen wird, da sie innerhalb der nächsten 5 Jahre 34,500,000 Fl. zu missen (sie muß nämlich zurückzahlen: an Kapital 30 Mill., an Zinsen 4,500,000 Fl.; sie zahlt also 8,100,000 Fl. mehr zurück, als sie erhält, wodurch sich der Zins, den sie zahlt, auf $10_{,23}$ % berechnet). Denn die gegenwärtigen ungarischen Steuerausfälle werden entweder gar nicht, oder eher als im Laufe der 5 Jahre einlaufen, und daß sie aufgezehrt werden, wenn sie kommen, dafür bürgt die österreichische Finanzlage. Eigenthümlich ist nur, daß die österreichische Regierung die ungarischen Steuerrückstände in einer Form anticipirt, als ob sie in 5 Jahren allmälig einlaufen würden, und gleichzeitig einen geharnischten Erlaß nach Ungarn schickt, der die sofortige Beitreibung der Steuern anordnet. Es ist also wohl nur auf Geld abgesehen, um das Dasein zu fristen, und dazu hat man die Form gewählt, welche unter den gegenwärtigen Umständen passend erschien. Die österreichische Finanzkunst ist die eines Bankeruttirers, der sich vor dem Ausbruch der Katastrophe um jeden Preis Geld schafft, um ein paar Tage Frist zu gewinnen; auf etwas mehr oder etwas weniger Passiva kommt es nachher nicht an. So ist es mit dieser Anleihe, so war es mit dem Zwangscours in Venetien. Um dort die Noten mit Zubuße eines Aufgeldes anzubringen, nimmt die Regierung sie bei den Steuern al pari, d. h. mit 40 % Verlust an — und die Bevölkerung verdient mit Humor die Differenz, ohne das Papier im Verkehr zu dulden!

Die durch diese Umstände veranlaßte Häufung der Deckungen veranlaßte im Laufe dieser Woche eine Besserung aller Course und einen recht lebendigen Börsentag. Aber eben so nothwendig, wie solche Reaktionen, ist unter den verzeichneten Umständen auch der schließliche Sieg der Contremine. Die Abnehmer, welche angekündigt erhalten, haben gar keine Lust, die Stücke zu behalten, die Inhaber geben gern mit einem Procent Profit ab, und wenn der Ultimo dann kommt, ist kein Mangel an Material, die Deports decken sich, und es geht wieder abwärts.

Oesterreichische Papiere waren nach der Hausse am Dinstag und Mittwoch unter dem Eindruck der steigenden Verwirrungen in Ungarn, rückgängig und äußerst geschäftslos, und die Deports für Staatsbahn von ¾ auf ½ Thlr., Creditactien von ½ auf ⅜ % rückgängig, für Nationalanleihe auf ½ % behauptet. Es ist bezeichnend, daß die Börse für ein österreichisches Staatspapier um so höhere Course zahlt, je näher der nächste Zinstermin des betreffenden Stückes liegt; man rechnet im Creditgeben von einem Tag auf den andern, wie Hr. v. Plener im Geldschaffen. Die Course bewegten sich: Lang Wien 64⅝—65½—64¾, Creditactien 50⅜—52¼—51, National-Anleihe 48¼—49¼—48¾.

Eisenbahnactien waren, als die Deckungsankäufe sich häuften, für zwei Tage sehr knapp und rasch steigend. Dann schien das Decouvert zum größten Theil gedeckt, und Course waren bei starkem Angebot und schwachem Abgang rückgängig. Vor allem traf dies zu bei Oberschlesischen, Berlin-Anhaltischen, Berlin-Potsdam-Magdeburgern, Mecklenburgischen und Nordbahn-Actien zu. Die leichten schlesischen Devisen wurden wenig berührt, Kosel-Oderberger waren ganz unbeweglich und vernachlässigt, Oppeln-Tarnowitzer machten, wie Freiburger, die Hausse mit, weil bei der im Allgemeinen festen Stimmung die zufällig vorhandenen Kaufordres nicht anders ausgeführt werden konnten. Eine nachhaltige Nachfrage fanden Köln-Mindener, indem sich dem Deckungsbedürfnisse umfassende Ankäufe zugesellen, welche Stücke aus dem Verkehr nehmen. Im vorigen Monat war dasselbe mit Oberschlesischen der Fall, wie wir es seiner Zeit berichtet. Da dies diesmal sich nicht wiederholt, so wird auch wohl das von manchen Speculanten vorausgesetzte Schauspiel großen Stückenmangels zum Ultimo nicht wiederkehren. Das Decouvert scheint größtentheils gedeckt zu sein.

Die Dezember-Einnahmen der preußischen Eisenbahnen konnten, wie schon bemerkt, der mancherlei durch den Schnee veranlaßten Verkehrsstockungen wegen nicht so günstig sein, wie die der Vormonate. Der Januar wird die gleichen Wirkungen einer gleichen Ursache noch mehr zur Anschauung bringen. Die Einnahmen betrugen pro Meile:

	Im Dez. 1860. Thlr.	Gegen Dez. 1859. Thlr.	Im Jahre 1860. Thlr.	Gegen 1859. Thlr.
Auf den preuß. Privatbahnen	4767	+ 136	56,244	+ 4515
„ „ „ Staatsbahnen	4044	— 133	50,180	+ 276
Auf sämmtlichen Bahnen	4596	+ 37	54,841	+ 4086

Das Resultat des Jahres ist also eine Mehreinnahme von 8 %.

Von Interesse wird eine Vergleichung der Frequenz wichtiger Eisenbahnen im Jahre 1860 mit dem Vorjahre sein. Es betrug die Einnahme pro Meile und Monat auf

		Im Jahre 1860.	Im Jahre 1859.	1860 mehr od. wenig.
der Köln-Mindener Bahn	Thlr.	9273	8270	+ 1003
„ Magdeburg-Halberstädter	„	8149	7307	+ 842
„ Rhein. (Herbesthal-Rolandseck)	„	7518	6176	+ 1342
„ Magdeburg-Leipziger Bahn ...	„	6863	6566	+ 297
„ Oberschlesischen Bahn	„	6797	6345	+ 452
„ Breslau-Posen-Glogauer	„	2333	2085	+ 248
„ Berlin-Anhaltischen	„	3691	3712	— 21
„ Thüringischen	„	4931	4470	+ 461
„ Breslau-Schweidnitz-Freib. ...	„	3385	3151	+ 234
„ Stargard-Posener	„	2034	1876	+ 158
„ Kosel-Oderberger	„	1837	1599	+ 238
„ Neisse-Brieger	„	1532	1400	+ 132
„ Oppeln-Tarnowitzer	„	897	802	+ 95
„ Niederschlesische Zweigbahn ...	„	1572	1601	— 29
„ Rhein-Nahebahn	„	1934	1497	+ 437
Im Durchschnitt aller Bahnen ...	„	4319	4147	+ 172

Die fünf zuerst aufgezählten hatten die stärksten Einnahmen.

Preußische Fonds unterlagen ebenfalls der Liquidation, auch wurde das Deckungsbedürfniß durch sporadische Ankäufe unterstützt. Ein Mangel machte sich nur für 5 % Anleihe geltend, die um ½ % gestiegen ist, während 4½ % Anleihen durchaus nicht fehlten und den Pari-Cours mit Mühe behaupteten. Bei der 5 % Anleihe wird sich die Wirkung der vorausgegangenen Fixerei noch öfter geltend machen. Uebrigens hörten die fixen Angebote preußischer Papiere in dieser Woche ganz auf. In Pfand- und Rentenbriefen und Prioritäten war das Geschäft zu bestehenden Coursen schwach.

Bankaktien erholten sich theilweise von den starken Rückgängen, welche einzelne Verkäufe in der flauen Zeit veranlaßt hatten. Genfer und Dessauer zogen sogar stark an; in Betreff der ersteren liegt keine Veranlassung vor,

für letztere wirkten die periodisch wiederkehrenden und dann wieder verstummenden „günstigen“ Gerüchte. Wenn, wie es jetzt heißt, die Direktion der dessauer Creditanstalt einen Theil ihres Gehaltes auf dem Altare der Aktionäre niederlegen will, so kann es um die Anstalt nicht glänzend stehen. Die posener Bank wird nach der Festsetzung des Verwaltungsraths $5\frac{1}{10}$ % Dividende bringen. Im vorigen Jahre hätten 5 % vertheilt werden können, wenn nicht Verluste an wiener Wechseln 1 % absorbirt hätten. Bei $1\frac{1}{10}$ % Mehrdividende muß also der Bruttogewinn größer gewesen sein, als 1859, und Spekulationsverluste müssen unterblieben sein. Die Aktie war auf diese Nachricht heute sehr gesucht und schließt 76⅜ Geld, während in der vorigen Woche ein nomineller Briefcours von 77 galt. Auf die norddeutsche Bankaktie übte die Feststellung einer Dividende von 4 % ebenfalls einen günstigen Einfluß, da man bei dem niedrigen Diskontosatze so viel nicht erwartet hatte. Im vorigen Jahre vertheilte sie 4⅜ %.

Der Geldmarkt wurde noch flüssiger, der Diskonto für erstes Papier fiel von 2¾ auf 2½ %. Die seitens der englischen Bank nicht erfolgte Diskonto-Erhöhung wird wohl diese Wirkung geübt haben. Mit den Verhältnissen des französischen Geldmarktes muß es immer noch schlecht stehen, da die französische Bank ihre Umtausche von Silber gegen Gold sogar auf den deutschen und russischen Geldmarkt ausdehnt. Aus Amerika lauten die Berichte vom Geldmarkte besser, die politischen Berichte aber ungünstiger. Die Frage nimmt wegen der Bedrohung der Baumwollenernte durch Bürgerkrieg eine für England sehr ernste Bedeutung an.

Schlesische Devisen bewegten sich, wie folgt:

	18. Januar.	Niedrigster Cours.	Höchster Cours.	25. Januar.
Oberschlesische A. u. C.	118¼ bz.	117¾ bz.	120¾ bz.	120 bz.
„ B.	107¼ bz.	106½ bz.	109¼ bz.	108¼ B.
Breslau-Schw.-Freib.	80¼ B.	80 B.	81¼ bz.	81¼ bz.
Neisse-Brieger	48 B.	48 B.	48 B.	48 B.
Kosel-Oderberger	33¼ B.	33¼ B.	33½ bz.	33½ B.
Oppeln-Tarnowitzer	27½ bz.	27 bz. u. G.	28 bz.	27½ G.
Schles. Bankverein	75 G.	74½ B.	75 G.	75 B.
Minerva	18½ bz.	18½ b. u. B.	19 G.	19 bz. u. G.

* **Breslau,** 26. Jan. [Börsen-Wochenbericht.] Die gewohnte Geschäftsstille hielt die ganze Woche an und die wenigen Umsätze in österr. Papieren, welche an der Mittwochsbörse zu besseren Coursen stattfanden, beschränkten sich auf Deckungen zu dem bevorstehenden Ultimo.

Die besseren pariser und londoner Course, welche unter anderen Verhältnissen die Stimmung angeregt haben würden, wurden durch die wiener Notirungen paralysirt; es konnte daher eine feste Tendenz nicht zur Geltung gelangen.

Während also österr. Papiere nach mehrfachen Schwankungen Rückgänge erlitten, weisen die meisten preußischen Eisenbahnaktien eine ziemlich erhebliche und Fonds eine den der Spekulation nicht unterworfenen Effekten angemessene Steigerung nach. Das niedrige Ausbieten der letztgenannten Papiere auf fixe Lieferungen hat gänzlich nachgelassen; man scheint also doch eine friedliche Lösung der dänischen Frage für möglich zu halten. Andere erwähnenswerthe Momente sind im Laufe der ganzen Woche nicht hervorgetreten, es bliebe nur noch übrig, die wesentlichen Veränderungen hervorzuheben. Oesterreich. Creditaktien eröffneten à 51¼, stiegen am Mittwoch auf 52¼ und schließen 50¾, National-Anleihe schließt zu dem Anfangscourse von 48½, nachdem sie am Mittwoch 49¼ bezahlt wurde, und Währung, welche von $65\frac{11}{12}$ auf $66\frac{5}{12}$ gestiegen war, schließt 65⅓. Dagegen gewannen Oberschlesische, welche 118 einsetzten und 120¼ schließen, 2¼ %, Freiburger circa 1 %, Koseler 1 %. Von Fonds sind schlesische Pfandbriefe in allen Emissionen und Rentenbriefe in guter Frage; letztere wurden heute bis 93¾ bez. Bei wenig veränderten Coursen waren die Umsätze in Wechseln nur in London und Paris von einiger Bedeutung, alle übrigen Devisen vernachlässigt.

Monat Januar 1861.

	21.	22.	23.	24.	25.	26.
Oesterr. Credit-Aktien	51¼	51½	52¼	50¾	51⅜	50¾
Oesterr. National-Anleihe	48½	49	49¼	48½	48½	48½
Schl. Bankvereins-Antheile	75	75	75	75	74⅓	74½
Freiburger Stammaktien	80⅜	80½	81¼	81¼	81	81¼
Oberschlesische Litt. A. u. C.	118	119	120	120¼	120½	120¼
Neisse-Brieger	—	—	—	—	—	—
Oppeln-Tarnowitzer	27¾	28	28¼	—	27¾	27¾
Kosel-Oderberger	32½	33⅙	33½	33½	33	33½
Schl. 3½proc. Pfdbr. Litt. A.	88⅙	88⅙	88¼	88¼	88⅓	88¼
Schles. Rentenbriefe	93½	93½	93⅔	93½	93⅔	93¾
Preuß. 4½proc. Anleihe	100	99⅚	99⅚	99¾	100	100
Preuß. 5proc. Anleihe	103¾	104	104	104½	104½	104½
Staatsschuldscheine	85⅔	85⅔	85⅔	85½	85⅔	85⅔
Oesterr. Banknoten (neue)	$65\frac{11}{12}$	66¼	$66\frac{5}{12}$	66	65¾	65⅓
Poln. Papiergeld	$87\frac{5}{12}$	$87\frac{5}{12}$	$87\frac{7}{12}$	87⅓	87⅓	87⅓

† **Breslau,** 26. Januar. [Börse.] Bei flauer Stimmung waren die Course der österr. Effekten abermals niedriger. National-Anleihe 48½ bez., Credit 50½—50¾, wiener Währung 65¼—$65\frac{7}{12}$—65⅓ bezahlt und Geld. Eisenbahn-Aktien und Fonds ohne Umsatz.

Breslau, 26. Jan. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert fest; ordinäre 12—13⅓ Thlr., mittle 14 bis 15 Thlr., feine 15½—16 Thlr., hochfeine 16⅓—16⅔ Thlr. — Kleesaat, weiße, matt; ordinäre 9—12 Thlr., mittle 13—15 Thlr., feine 16½ 18½ Thlr., hochfeine 20—22 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) unverändert; pr. Januar 49 Thlr. bezahlt, Januar-Februar und Februar-März 49 Thlr. Br., März-April 49¼ Thlr. Br., April-Mai 49½ Thlr. Br., Mai-Juni 50 Thlr. bezahlt und Br.

Rüböl unverändert; gekündigt 50 Ctr.; loco, pr. Januar und Januar-Februar 11⅙ Thlr. Br., Februar-März 11⅙ Thlr. bezahlt, März-April 11¼ Thlr. Br., April-Mai $11\frac{5}{12}$ Thlr. Br. Gekündigt 400 Ctr. Leinkuchen.

Kartoffel-Spiritus unverändrt; loco $20\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, pr. Januar und Januar-Februar 20⅓ Thlr. Gld., Februar-März 20⅓ Thlr. Gld., März-April $20\frac{13}{24}$ Thlr. bezahlt, April-Mai 20¾ Thlr. bezahlt, 20⅚ Thlr. Br.

Zink fest, auf 5¼ Thlr. gehalten. **Die Börsen-Commission.**

≅ **Breslau,** 26. Januar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Die heutigen Marktzufuhren wie Offerten von Bodenlägern waren sehr mittelmäßig, am reichlichsten von Roggen, der auch billiger erlassen wurde; bei vorherrschend sehr flauer Stimmung für jede Getreideart und höchst unbedeutendem Geschäft haben sich die gestrigen Preise schwach behauptet.

Weißer Weizen	78—85—90—93 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	75—80—85—90 „	
Brenner-Weizen	68—72—76—78 „	
Roggen	58—60—61—63 „	
Gerste	48—52—56—60 „	
Hafer	28—30—32—34 „	
Koch-Erbsen	62—66—68—70 „	
Futter-Erbsen	54—56—58—60 „	
Wicken	45—50—53—56 „	

Oelsaaten guter Qualitäten fanden zu bestehenden Preisen Nehmer. — Winterraps 86—90—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 80—84—87—89—91 Sgr., Sommerrübsen 75—80—84—86—88 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75 bis 80—85—90 Sgr. nach Qualität und Gewicht.

Rüböl ohne wesentliche Aenderung; loco 11⅙ Thlr. Br., pr. Januar 11⅙ Thlr. Br., Januar und Januar-Februar 11⅙ Thlr. Br., Februar-März 11⅙ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 11½ Thlr. Br.

Spiritus behauptet, loco 13⅚ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten rother Farbe waren gut begehrt und feine Qualitäten wurden höher bezahlt, weiße Saat matt, doch im Werthe ziemlich unverändert.

Rothe Kleesaat 11½—12½—13½—14½—16⅚ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 12—15—18—20—22 Thlr.	
Thymothee 8—9—10—10½—11 Thlr.	

Im Laufe dieser Woche waren die Preise für:

Buchweizen oder Haidekorn	37— 39— 42— 44 Sgr.	pr. Scheffel nach Qualität.
Weiße Bohnen (schlesische)	75— 78— 80— 82 „	
„ „ (galizische)	65— 70— 75— 80 „	
Linsen, große	100—105—110—120 „	
„ mittle	85— 90— 95—100 „	
„ kleine	65— 70— 75— 80 „	
Rohen Hirse	45— 50— 54— 56 „	
Hanfkörner	50— 54— 56— 58 „	

Ungarischer Mais oder türkischer Weizen: alter 57—60 Sgr. pr. 170 Pfund, neuer 54—56 Sgr. pr. 170 Pfund.
Gemahlenen Hirse 3—3⅙ Thlr. pr. 87 Pfd. unversteuert.
Kartoffeln 1½—2—2½ Sgr. pr. Metze.
Butter 15—18 Sgr. pr. Quart, Eier 28 Sgr. pr. Schock.
Stroh 6—6⅓ Thlr. pr. Schock von 1200 Pfund.
Heu, 24—26—28 Sgr. pr. Ctr.
Rapskuchen 42—44—46 Sgr., Leinkuchen 85—90—92 Sgr. pr. Ctr.

Wasserstand.

Breslau, 26. Jan. Oberpegel: 13 F. 3 Z. Unterpegel: 3 F. 2 Z. Eisstand.

* **Breslau,** 26. Jan. [Säe-Leinsamen-Bericht.] Aus nachfolgender Aufstellung entnehme man, wie der stettiner Leinsamen-Bericht der „Ostsee-Ztg.“ vom 25. d. M. aufzufassen ist.

Zufuhr nach Stettin.

1860—61.		1859—60.	
27,953	von Pernau, bereits in Stettin.	27,643	von Pernau.
1,200	„ „ verwintert.	14,585	„ Riga.
12,913	„ Riga.	890	„ Reval.
6,320	„ Memel.	830	„ Windau.
880	„ Libau.	3,430	„ Memel.
115	„ Königsberg.		
49,381	Tonnen.	47,378	Tonnen.

Folglich in diesem Jahr vorläufig 2000 Tonnen mehr. Außerdem stehen in Riga noch 15 Schiffe, mit Säe-Leinsamen beladen, verwintert, wovon vorläufig ein Theil für Stettin bestimmt ist; die Disposition über den Rest ist noch nicht bekannt.

Vorträge und Vereine.

** Eine Versammlung von Deputirten mehrerer schlesischer landwirthschaftlicher Separatvereine fand am 24. d. M. hier in Breslau statt. Dieselbe hatte zum Zweck: „eine Berathung über Förderung und Verbreitung der Drainirung der Felder.“ Zwei Hindernisse, welche dieser wohlthätigen Sache noch entgegenstehen, sind zu beseitigen, und wie das durchzusetzen sei, darüber ward in der Versammlung berathen. Das eine sind die auf die Drainage zu beziehenden Stellen der Landesgesetzgebung, die sich nicht so günstig auslegen lassen, wie diese so höchst wichtige Melioration es verdient, und das andere sind die zu beschaffenden Geldmittel, um dieselbe überall durchführen zu können. Den ersten Punkt hat der liegnitzer Verein klar und scharf in einer Petition an das Haus der Abgeordneten ausgesprochen und dieselbe in nachstehender Stelle präcisirt, sie lautet: „Um die Drainirungen zu fördern, erachten die Petenten es für nothwendig, die einzelnen gesetzlichen Bestimmungen in ein spezielles Drainagegesetz zusammenzustellen, hierbei etwaige, durch die Erfahrung gemachte Verbesserungen anzubringen, jedenfalls aber die Lücke auszufüllen, die in der vorhandenen Gesetzgebung der Drainage im Wege stehe“ ꝛc. — Den zweiten Punkt: „Die Beschaffung der Geldmittel zur Ausführung der Drainirung“ hatte der breslauer Verein seit einiger Zeit in seine Verhandlungen gezogen, und die anderen zur Berathung hierüber eingeladen. Beide müssen unzertrennlich weiter verfolgt werden, wenn das Ziel erreicht werden soll.

Der liegnitzer Verein hat die gedachte Petition den Specialvereinen in Abschrift mitgetheilt und sie aufgefordert, derselben beizutreten und sie zu unterstützen, wofür sich auch bereits eine große Anzahl erklärt hat.

Selbstredend muß aber die Regierung von der großen Nützlichkeit und Wohlthätigkeit der Drainage vollkommen überzengt sein, wenn sie auf das Gesuch der Petenten eingehen soll; nicht minder muß das auch von den Gläubigern gelten, welche Geld zur Ausführung derselben hergeben sollen. Das sind die einleitenden Sätze, die wir dem Berichte über die Versammlung vorausschicken mußten.

Dieselbe war sich, wie aus den Debatten hervorging, ihrer Aufgabe klar bewußt. Zuvörderst ward auf das evidenteste nachgewiesen, daß die Nützlichkeit der Drainage außer allem Zweifel stehe, und wenn denn auch noch hin und wieder vereinzelte Stimmen das in Frage stellen wollten, so geben sich dieselben nur das Zeugniß, daß sie dieselben entweder gar nicht kennen, oder sie fehlerhaft ausgeführt haben müßten. Als Beweis der großen Wichtigkeit der Drainage wurden die enormen Summen angeführt, welche England, Frankreich, Belgien, die Schweiz und mehrere Länder auf dieselbe verwenden, wobei sich denn auch die Staatsregierungen sehr ansehnlich betheiligen. Der durch diese Melioration zu erzielende Gewinn ward nach mehrseitigen Angaben im niedrigsten Satze zu 10%, im höchsten aber zu 250% ausgesprochen, es sei mithin den Darleihern hierdurch ein so sicheres Unterpfand geboten, wie man kaum ein sichereres bieten könne.

Hinsichtlich des Credits wurde zuerst angeführt, daß die Gesetzgebung über die Priorität solcher Darlehne zu bestimmen habe; daß ihnen eine solche, ohne Verletzung der andern Gläubiger zu gewähren sei, liegt auf der Hand und es wäre nur noch abzuwarten, in welcher Art und wie weit dieselbe zu gewähren sei. Alsdann ward debattirt, wer das Darlehen gewähren solle. Ein Entwurf, welchen Baron v. Gablenz vorlas, bezweckte einen Aktien-Verein, und es war in mehreren Paragraphen desselben ein vorläufiges Statut entworfen, welchem die Versammlung beifällig zustimmte. Nach diesem Entwurfe sollte sich eine Central-Genossenschaft (vielleicht in Breslau) bilden, an welche sich alle übrigen in der Provinz anschlössen, ähnlich der Generallandschaft und ihren einzelnen Systemen. Bei Aufstellung dieser Analogie ward auf die schlesische Landschaft selbst hingewiesen, die ja Fonds genug besäße, um die fraglichen Darlehen zu gewähren. Es würde dabei dem neuen Institute noch der Vortheil einer sehr vereinfachten Administration erwachsen. — Wir können uns nur, und auch das nur aphoristisch, auf die Hauptmomente einlassen und gehen daher jetzt zum Beschluß über.

Es ergab sich die Frage: ob die Versammlung selbständig im Namen der Vereine, die durch sie vertreten waren, vorgehen, oder ob sie sich des Centralvereins als Organ bedienen wolle? Ob nun gleich das selbständige Vorgehen von einem Mitgliede ausgesprochen war, und auch ein anderes den Instanzenzug als hindernd und verzögernd bezeichnete, so erklärte man sich doch schließlich für den Centralverein, wobei besonders der Umstand den Ausschlag geben half, daß von diesem der Gegenstand bereits in seiner letzten Sitzung verhandelt und auch schon eine Commission zur weiteren Bearbeitung ernannt worden war. Einigen Mitgliedern dieser Commission, die hier anwesend waren, wurde an's Herz gelegt, sich durch tüchtige sachkundige Männer zu verstärken, was bei ihr übrigens bereits schon Wunsch und Ansicht gewesen war.

Während der Versammlung und besonders zum Schlusse ward noch besonders betont, alles zu thun, um sämmtliche Spezial-Vereine zum Anschluß an die Petition des liegnitzer Vereines zu bestimmen, um sie zu einer förmlichen Sturmpetition zu machen. Wenn das geschehe, so würde die öffentliche Meinung auch bei den Laien gewonnen, und es würde die Nützlichkeit und notorische Nothwendigkeit der Drainage für's Allgemeine in's klarste Licht gestellt. — In dem Sinne ward auch dieser Bericht geschrieben, dem wir nur noch als Schluß beifügen: daß, wenn die Drainirung im ganzen Lande mit Nachdruck und Erfolg ausgeführt würde, man dann — und das besonders in Beziehung auf Oberschlesien — den Ausspruch Friedrichs des Großen, den er nach Trockenlegung des Oderbruchs that, auf unser Vaterland anwenden könnte.

Hirschberg, 24. Jan. [Landwirthschaftl. Verein.] Der Vorsitzer, Partikulier und frühere Rittergutsbesitzer, Kiesling, weilt jetzt als Abgeordneter in Berlin. Sein heutiger Stellvertreter ist der Gutspächter Simon aus Berbisdorf. Auf den Antrag des löwenberger Magistrats, die Thierschau künftighin nach einer bestimmten Reihenfolge einiger Nachbarstädte wechseln zu lassen, hat der hiesige Verein beschlossen, in dieser Sache freie Hand zu behalten. Oberförster Haas aus Giersdorf las den von ihm meisterhaft abgefaßten Jahresbericht. Mit dem vollsten Rechte wurde ihm dafür der Dank Aller durch Aufstehen von ihren Sitzen. Der Vorstand hat in allen seinen Gliedern sich so hoch verdient gemacht, daß er bei der heutigen Neuwahl beinahe mit allen Stimmen wieder ernannt wurde, Kiesling zum Dirigenten des Ganzen, Simon zu dessen Stellvertreter, Haas zum Schriftführer, Ober-Amtmann Wittwer aus Erdmannsdorf zum Rendanten. Zwei Aufsätze wurden vorgelesen, der eine über den Werth eines Fuders Rindviehdünger, der andere über Verwandlung eines früher bewaldeten Bergabhanges in Ackerland. Die Umsicht und Gründlichkeit, mit welcher beide ausgearbeitet sind, werden sich selber loben, wenn dieselben zu seiner Zeit im Drucke erscheinen. E. a. w. P.

Die Verlobung unserer Tochter **Florentine** mit dem Kaufmann Herrn **Franz Schröter** in Königsberg i. Pr., beehren wir uns hiermit statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen. [899]
Breslau, den 24. Januar 1861.
Stadtgerichts-Rath **Rodewald** und Frau.

Heute Mittag 2 Uhr wurde meine liebe Frau **Mathilde,** geb. **Majunke,** von einem gesunden kräftigen Knaben glücklich entbunden, was ich Freunden und Verwandten, statt besonderer Meldung hiermit anzeige.
Breslau, den 25. Januar 1861.
[921] **H. Brost.**

[933] **Todes-Anzeige.**
Den am 25. d. M., Abends 8 Uhr, nach langen Leiden sanft erfolgten Tod der verw. Frau Dr. **Emilie Proll,** geb. **Tscheppan,** zeigen tiefbetrübt statt jeder besonderen Meldung an: **Die Hinterbliebenen.**
Breslau, den 26. Januar 1861.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Nach langen Leiden entschlief heute Früh um 6½ Uhr unser vielgeliebter Gatte, Vater, Schwager und Onkel, Herr **August Riener,** im Alter von 40 Jahren. Dies zeigen wir allen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend an. Breslau, 25. Jan. 1861.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Dinstag Nachmittag 3 Uhr statt. [941]
Trauerhaus: Breitestraße Nr. 41.

Heute Früh 4 Uhr 20 Minuten starb, versehen mit dem h. Sterbesakramenten, unser theurer Bruder, Schwager und Onkel, der königl. Regierungs- und Schulrath **Carl Barthel,** Ritter ꝛc., am Lungenschlage.
Beerdigung: Dinstag 3 Uhr. — Trauerhaus: Breitestr. Nr. 24.
Breslau, den 26. Januar 1861.
[606] **Die Hinterbliebenen.**

Familiennachrichten.

Verlobung: Frl. Pauline Nickelmann in Jauer mit Hrn. Pastor Müller aus Greschen.
Ehel. Verbindung: Hr. Freigutsbesitzer Adolf Gebauer mit Frl. Ernestine Appler in Tentschel.
Geburt: Eine Tochter Hrn. Winterfeld in Breslau.
Todesfall: Hr. Partikulier Ant. Cadura in Breslau.

Verlobungen: Frl. Elise Köppen mit Hrn. Rudolph Schröder in Potsdam, Frl. Marie Keue in Carolinenhof mit Hrn. Carl Bath in Oranienburg, Frl. Pauline Mendelsohn in Schneidemühl mit Hrn. L. Simon in Berlin.
Ehel. Verbindung: Hr. Ad. Kohn mit Frl. Laura Berger in Berlin.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Omar Hauenstein in Berlin, Hrn. G. Stropp in Ribbeck, Hrn. Landes-Aeltesten Wolff in Gimmel bei Winzig.
Todesfälle: Frau Beate Parchner in Berlin, Frau Baurath Leopoldine Hamann, geb. Giesche, in Görlitz, Frau D. Struensee, geb. Seiffert, gen. Mann, Hr. Gutsbes. Jul. Hoff zu Schützendorf, Hr. Kaufmann J. F. Heydenreich in Baruth.

Theater-Repertoire.

Sonntag, 27. Jan. (Gewöhnl. Preise.) **„Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.“** Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. (Tannhäuser, Herr Coloman Schmidt, vom Stadttheater zu Stettin, als Gast.)
Montag, den 28. Jan. (Kleine Preise.) 1) Zum zweiten Male: **„Die Gustel von Blasewitz.“** Dramatisirte Anekdote in 1 Akt von S. Schlesinger. 2) Zum zweiten Male: **„Carolina, oder: Ein Lied am Golf von Neapel.“** Liederspiel in 1 Akt von G. zu Puttlitz. Musik (mit Benutzung eines italienischen Volksliedes) von F. Gumbert. 3) Zum zweiten Male: **„Ein Fall im Riesengebirge.“** Genrebild mit Gesang in 1 Akt von A. Berla und G. v. Moser. Musik von A. Conradi. 4) Zum zweiten Male: **„Der Polterabend.“** Komisches Ballet in 1 Akt. Musik von Unverricht. In Scene gesetzt vom Balletmeister F. Pohl.

Gestohlener Pfandbrief.
Mir ist ein Pfandbrief, Münsterberger Kreis, von 600 Thalern, gestohlen worden, vor dessen Ankauf ich warne. [619]
Beuthen OS., den 26. Januar 1861.
Freigutsbesitzer **Schweinoch** zu Kamin.

Zur Beachtung! [608]
Die für den 21., 22. und 23. März im hiesigen Schullehrer-Seminar bestimmt gewesene **Präparanden-Prüfung** findet eingetretener Verhältnisse wegen bereits die Woche vorher, also **am 14., 15. und 15. März** statt.
Breslau, den 26. Januar 1861.
K. kath. Schullehrer-Seminar.
Direktor Bauke.

Fr. z. ⊙ Z. 29. I. 6. R. □ III.

Laetitia.

Mittwoch den 30. Januar a. c.:

Thé-dansant

im König von Ungarn. [904]

Gesellschaft der Freunde.

Dinstag, 29. Januar

Kränzchen

im Saale des Café réstaurant.
Billet-Ausgabe: Sonnabend u. Montag Abend 6 Uhr im Ressourcenlokal.
[883] **Die Direktion.**

Ressource z. Geselligkeit.

Montag, den 28. Jan., 7½ Uhr:

Ball

im Saale der Humanität.
[832] **Der Vorstand.**

Fränckel'sche Stiftung

zur Beförderung der Künste und Handwerke unter den Juden.

Zum **1. April d. J.** sind wiederum folgende Stipendien zu vergeben: [435]

1) ein Stipendium von 200 Thlrn. zum Besuch des kgl. Gewerbe-Instituts resp. der kgl. Musterzeichenschule zu Berlin;
2) ein Stipendium von 200 Thlrn. zum Besuch der kgl. Bau-Akademie zu Berlin;
3) ein Stipendium von 200 Thlrn. zur höheren Ausbildung in der Maschinen-Baukunst;
4) ein Stipendium von 250 Thlrn. zum Besuch der kgl. Akademie der Künste zu Berlin.

Die Bewerbungen um jedes dieser Stipendien sind bis zum **15. März d. J.** bei dem unterzeichneten Kuratorium einzureichen.

Zur Konkurrenz werden qualifizirte Bewerber jüdischer Religion aus der **Provinz Schlesien** zugelassen.

Wegen der näheren Qualifikations-Bedingungen wird auf die Statuten der Stiftung verwiesen.

Breslau, den 19. Januar 1861.

Das Kuratorium der Kommerzienrath Fränckel'schen Stiftungen.

Montag den 28. Januar, Abends 7 Uhr, im Musiksaale der Universität:

Zweite Soirée

(des 2ten Cyclus)

gegeben von Dr. **Leop. Damrosch.**

Programm. Trio (D-dur) von Beethoven (unter freundl. Mitwirkung des Herrn Mächtig), Quartett (G-dur) von Fr. Schubert, Arie von Mozart und Lieder, gesungen von Frau **Helene Damrosch;** Violinsolo.

Billets zu numerirten Plätzen à 20 Sgr. sind in den Handlungen von **Hainauer, Hientzsch, König & Co., Leuckart, Maske** u. **Scheffler** zu haben.

Das Comité. [571]

Dinstag den 29. Januar:

Großes Gesang-Concert

von dem hiesigen Sängerbund

Germania,

unter Leitung des Musik-Dir. Herrn Wenzel, zum

Besten des Stein-Denkmals.

Concert von der **Springer**'schen Kapelle, unter Leitung des königl. Musik-Dir. Herrn Schön.
Im **Springer**'schen Lokale (Gartenstraße).

Programm.

I.

1) Ouverture zur Oper: „Wenn ich König wär'", von Adam.
2) Der Wanderer Lied, von Schubert.
3) Kroll's Ball-Klänge, Walzer v. Lumbye.
4) Concertstück für obl. Trompete, vorgetr. von H. Scholz.

II.

5) Der Sängerbund, Lied, gesungen vom ganzen Chor.
6) Jägerlust, Lied mit Musikbegleitung.
7) Marsch, Chor und Ballet aus der Oper „Tell", von Rossini.
8) Müllers Wanderlied, von Zöllner (Lied).
9) Borussia, Lied v. Spontini, mit Musikbegl.

III.

10) Miserere a. d. O. „Troubadour", v. Verdi.
11) Wanderlied, von W. Fischer.
12) Jägerlied a. d. Op. „Der Verschwender."
13) Ouverture z. Op. „Maritana", v. Wallace.
14) Artilleristen-Schwur (Lied).
15) Der lustige Postillon (Lied).

IV.

16) Introd. a. d. Op. „Belisar", v. Donizetti.
17) Hochland, von Truhn (Lied).
18) Ständchen, von Lauch (Lied).
19) Springer's Salon-Polka, von Börner.
20) Kalauer Bürgerschützen-Marsch, von A. Schäfer, mit Musikbegleitung.
21) Gebet nach dem Zapfenstreich, Musikbegl.

Billets für Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr., sind nur **bis Dinstag 1 Uhr** zu haben bei den Herren: **W. Wagner,** Klosterstraße 4; **G. Schwartze** und **Müller,** Ohlauerstr. 38; **Rahmer,** in der Kornecke; **K. Groß,** Albrechtsstraße 59; **C. F. Steulmann,** Universitätsplatz 39; **H. Bossack,** Königsplatz 3; **J. Stern,** Ring 60, so wie in der Theater-Conditorei. [545]

An der Kasse: Herren 7½ Sgr., Damen 5 Sgr. Loge, à 1 Thlr., nur im Lokale bei Springer.
Kassen-Eröffnung 4 Uhr, Anfang 5 Uhr.

Für Kirchen!

Bei **Giov. B. Oliviero,** Kunsthändler in Breslau, ist billig zu haben: [928]

Ein Kreuzweg,

nach Führich, neu, gut auf Leinwand gemalt incl. Rahmen, Aufsatz und Kreuz über 5 Fuss hoch, über 3 Fuss breit.

Leihbibliothek von **Ziegler, Herrenstr. 20.**

Monatl. Abonnement zu 5, 7½, 10, 12½ Sgr. 2c. Eintritt tägl. Pfand 1 ₰. Wöchentl. d. **Neueste.**

---

3. Soirée in dieser Saison.

Donnerstag, den 31. Januar,

Gesellschafts-Ball

mit besonderen Arrangements **im König von Ungarn,** gegeben von

Louis von Kronhelm.

Musik von der Kapelle des 3. königl. Garde-Grenadier Regiments, unter persönlicher Leitung des Musikmeisters Herrn Löwenthal.

Eröffnung des Saales **7** Uhr. Von **7** bis **8** Uhr: Conversations-Musik. Punkt **8** Uhr Beginn des Balles.

Im Cotillon werden verschiedene Ensemble-Touren mit Requisiten wechselweise zur Aufführung gelangen. Desgleichen wird der Unterzeichnete außer mehreren anderen Tänzen auch eine neue Salon-Polka aufführen. Bei dem Eintritt in den Saal wird jedem Theilnehmer das Programm überreicht werden.

Wenn ich zu diesem Ballfest durch die Zeitung einlade, indem ich mich außer Stande sehe, an alle bekannten Familien specielle Einladungen ergehen zu lassen, so hat dasselbe keinesweges einen öffentlichen Charakter. Nur Familien, resp. Herren und Damen der gebildeten Stände finden Zutritt.

Die Eintrittskarten für Herren à **20** Sgr., für Damen (desgleichen für ältere, nicht am Tanze theilnehmende Herren) à **10** Sgr. und zur Gallerie à **5** Sgr. werden von dem Unterzeichneten persönlich ausgegeben. [605]

Louis von Kronhelm,
königl. Universitäts-Tanzlehrer.
Schuhbrücke 54, erste Etage.

Ich wohne:

Breslau, Große Feldgasse 8.

[930] **G. Menzel,** k. Feldmesser.

Liebichs Etablissement.

Heute Sonntag den 27. Januar: [616]

großes Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Musikmeisters Herrn **Rosner.**

Einlaß 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr. Kinder 1 Sgr.

Weifs-Garten.

Heute Sonntag den 27. Januar: [900]

großes Nachmittag- u. Abend-Konzert der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **M. Schön.**

Unter Anderm wird vorgetragen:
Variationen für die Violine von de Beriot, gespielt von der 12jährigen Violin-Virtuosin **Franziska Schön.**

Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.

Schießwerder-Halle.

Heute Sonntag den 27. Januar: [923]

großes Instrumental-Konzert

von der Kapelle des kgl. 2. schles. Grenad.-Rgts. Nr. 11, unter Leitung des Kapellmstrs. Herrn **C. Faust.**

Anfang 3½ Uhr.
Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Wintergarten.

Heute Sonntag den 27. Januar: [931]

Konzert von A. Bilse.

Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Eine **Restauration** oder **Destillation** in oder bei Breslau wird zu pachten gesucht. Frankirte Adressen unter R. R. übernimmt die Exped. der Bresl. Ztg. [876]

Verein für wissenschaftl. u. gesellige Unterhaltung.

Montag den 28. Januar, Abends 7½ Uhr, im Vereins-Local Café restaurant:

Musikalisch-declamatorische Soirée.

Nach Beendigung derselben findet das gemeinschaftliche Abendbrodt statt.

[936] **Der Vorstand.**

Städtische Ressource.

Sonnabend, 9. Februar, Abends 7 Uhr, in Liebichs Lokal:

Großes Narrenfest,

(verbunden mit **maskirtem** und **unmaskirtem Ball.**)

Das Einführen von Gästen ist gestattet. Das Nähere in der nächsten Sonntagsnummer dieser Zeitung. [591]

In unserem Verlage ist soeben erschienen und in **Breslau** bei **Jos. Max & Co.** vorräthig: [597]

Wolff, Paul, Der Preußische Subhastationsprozeß. Eine systematische Zusammenstellung der denselben betreffenden, zur Zeit geltenden gesetzlichen Vorschriften mit erläuternden Anmerkungen und Formularen zur Bearbeitung von Subhastationssachen. 28¼ Bogen. 8. geh. Preis 1½ Thlr.

Von demselben Verfasser ist früher erschienen:

Verfügungen in Hypothekensachen. 1855. 16 Bog. gr. 8. geh. Preis 1 Thlr.

Berlin, Januar 1861. Königl. Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker).

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Selections from the works of the British classical poets from Shakespeare to Shelley. Systematically arranged with biographical and critical notices by **Maria Mary Marinack.** 8. Geh. 3 Thlr. 10 Sgr. Geb. 3 Thlr. 18 Sgr.

Eine reichhaltige, von einer Engländerin trefflich ausgewählte Sammlung der besten englischen Dichtungen mit biographischen Bemerkungen und sachlichen Erläuterungen. [583]

Unser

Wechsel-Comptoir,

Albrechtsstraße Nr. 35, par terre, Eingang rechts,

welches sich mit dem **Ein-** und **Verkauf** von **Staatspapieren** und **Geldsorten jeder Art,** unter streng soliden Bedingungen, befaßt, empfehlen wir zur geneigten Benutzung. [163]

Schlesischer Bank-Verein.

---

[457]

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Lieferung von 13,400 Schachtruthen Kies für die Oberschlesische Eisenbahn, welche nach Maßgabe der Submissions-Bedingungen frei bis an die einzelnen Bahnstrecken von Breslau bis Myslowitz resp. Neuberun auszuführen ist, soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf **den 5. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr,** in dem Geschäfts-Lokale des Unterzeichneten auf dem Oberschlesischen Bahnhofe zu Breslau anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf die Lieferung von Kies für die Oberschlesische Eisenbahn pro 1861"

eingereicht sein müssen.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen in Büreaus der Betriebs-Inspektion der Oberschlesischen Eisenbahn und der I. Eisenbahn-Baumeister-Abtheilung hierselbst, ferner in den Büreaus der Bahn-Section zu Oppeln und der II. Eisenbahn-Baumeister-Abtheilung zu Kattowitz während der gewöhnlichen Amtsstunden zur Einsicht aus, auch können daselbst auf portofreie Anträge Abschriften jener Bedingungen gegen Erstattung der Copialien entnommen werden.

Breslau, den 19. Januar 1861.

Der königl. Eisenbahn-Bau-Inspektor **Siegert.**

Die Modewaaren-Handlung

Adolf Sachs,

Ohlauerstraße Nr. 5 und 6, „zur Hoffnung,"

zeigt hiermit ergebenst an, daß der „billige Verkauf" ihrer bei jetziger Inventur im Preise zurückgesetzten Artikel seinen Anfang genommen hat.

[600]

Meine bisher Hummerei Nr. 25 bestandene [516]

Tuch- und Kleider-Appretur-, Dekatir- und Wasch-Anstalt

befindet sich jetzt Schuhbrücke Nr. 55.

Ich bitte, das mir in dem bisherigen Lokal geschenkte Vertrauen, auch in dem neuen zu bewahren.

Breslau. **J. Schwesner.**

Breslauer Theater. [618]

Sonnabend, den 2. Februar 1861.

Große Redoute

unter spezieller Leitung des Herrn Balletmeister **Pohl.**

Programm.

I. Theil. Großes Doppel-Konzert, ausgeführt von den Musikchören des 1. Kürassier- und 2. schles. Grenadier-Regiments (Nr. 11).

II. Theil. Tanz-Divertissement.

Verzeichniß der Aufzüge, Erscheinungen, Tänze und Ueberraschungen:
1. Galopp. 2. Tanz der Marketenderinnen, getanzt von den Damen des Ballets. 3. Tyrolienne. 4. **Große Wachtparade des alten Fritz.** 5. Polka. 6. Das Erscheinen folgender Riesenfiguren: a. **Der Winter mit nachträglicher Weihnachtsbescheerung.** b. **Die wandelnde Konditorei mit frischem Backwerk für das Publikum.** c. **Bacchus in heiterer Laune.** 7. **Schlesischer Bauerntanz,** getanzt von Malwine Rudolphi, Bertha Stobel, Fritz Barsch und August Sims. 8. Polka mazurka. 9. **Großer Aufzug der breslauer Feuerwehr,** ausgeführt von den Fräulein Finster, Stahl und 14 Damen des Ballets. 10. Wiener Walzer.

III. Theil. Große Tombola mit 100 Prämien.

Hauptgewinn: **Ein silberner Becher mit 10 Dukaten.**

Verzeichniß der Geschenke, welche auf die 1500 Loose fallen.

1) Eine Nachtlampe mit Porzellanlichtschirm.
2) Ein Damen-Toilettenspiegel mit Bronceguß.
3) Ein Wachsstockhalter mit Wachsstock,
4) **Ein Stereoskopenkasten mit zwölf Bildern.**
5) Ein Operngucker.
6) Ein Nadelkissen von Bronce.
7) Ein Schmuckkästchen.
8) **Ein silb. Becher mit 10 Dukaten.**
9) Ein Briefbeschwerer mit Kasten von Alabaster.
10) Ein Uhrhalter von Alabaster.
11) Ein Aschenbecher von Alabaster.
12) Ein Damen-Necessaire.
13) Eine Damenkravatte.
14) Ein Blumenkörbchen.
15) Ein Ballfächer.
16) Ein Notizbuch von Emaille.
17) Ein Portemonnaie von Schildpatt.
18) Ein Paar Haarnadeln.
19) Ein feiner pariser Damenkamm mit Bronce-Schleife.
20) Eine Nachtlampe mit Lichtschirm.
21) Ein Briefbeschwerer mit Dintenwischer.
22) Ein Uhrhalter.
23) Ein Aschenbecher von Leder mit Broncebeschlag.
24) Eine Brosche.
25) Ein Paar Armbänder.
26) ¼ Duzend Wiener Handschuhe.
27) Ein Visitenkartentäschchen.
28) Ein Porzellankörbchen.
29) **Eine Moderateurlampe.**
30) Ein Flacon,
31) Zwei geschliffene Krystall-Weinflaschen.
32) Ein Porzellankörbchen.
33) Ein Aschenbecher von Leder mit Bronce.
34) Ein Damen-Necessair.
35) Eine Damenkravatte.
36) Ein Blumenkörbchen.
37) Ein Ballfächer.
38) Ein Notizbuch.
39) Ein Portemonnaie von Schildpatt.
40) Ein Paar Haarnadeln.
41) Eine Brosche.
42) Ein Paar Armbänder.
43) Ein Visitenkartentäschchen.
44) Ein seidener Regenschirm.
45) ¼ Duzend Wiener Handschuhe.
46) Ein Handtuchhalter.
47) **Eine große Nachtlampe von Alabaster.**
48) Ein Briefbeschwerer mit Dintenwischer.
49) **Eine große Tischuhr von Bronce.**
50) Eine Damenkravatte.
51) Ein Blumenkörbchen.
52) Ein Ballfächer.
53) Ein Notizbuch.
54) Ein pariser Damenkamm mit Bronce-Schleife.
55) Ein Paar Haarnadeln.
56) Eine Brosche.
57) Ein Paar Armbänder.
58) Ein Visitenkartentäschchen.
59) Ein Portemonnaie.
60) Ein Flacon.
61) Zwei geschliffene Krystall-Weinflaschen.
62) Ein Paar Krystallvasen.
63) Ein Cigarrenständer.
64) **Ein feines Reisenecessaire.**
65) ¼ Duzend Wiener Handschuhe.
66) Eine Reiseflasche.
67) Ein Notizbuch.
68) Ein Paar Haarnadeln.
69) Ein Visitenkartentäschchen,
70) Ein Paar Armbänder.
71) Ein Portemonnaie.
72) Ein Notizbuch.
73) **Ein Cigarrenständer von Mahagoni mit Bronce-Beschlag.**
74) Ein Paar Haarnadeln.
75) Eine Brosche.
76) Ein Porzellankörbchen.
77) **Eine Bronce-Guß-Gruppe,** darstellend: die Jagd.
78) Ein Visitenkartentäschchen.
79) ¼ Duzend Wiener Handschuhe.
80) Ein Porzellankörbchen.
81) Ein Handtuchhalter.
82) Eine Cigarrentasche.
83) Ein Kartentäschchen.
84) Ein Bostonkasten.
85) Ein Flacon.
86) **Eine Bronce-Guß-Gruppe,** darstellend: die Fischerei.
87) Ein Porzellankörbchen.
88) Ein seidener Regenschirm,
89) Eine Schreibmappe mit Perlmutter.
90) Ein Stock.
91) Ein Paar Haarnadeln.
92) Ein Visitenkartentäschchen.
93) Ein Porzellankörbchen.
94) **Ein feines pariser Portefeuille mit Perlmutter-Mosaik.**
95) Ein Uhrhalter.
96) **Ein Damentisch mit Perlmutter-Mosaik.**
97) Ein Flacon.
98) Ein Schreibzeug von Alabaster.
99) Ein Alabaster-Bonbonnière.
100) Eine Tischglocke.

IV. Theil. Ball.

Ball-Ordnung. 1) Damen und Herren erscheinen im Ballanzuge oder maskirt. — Im ersteren Falle tragen sie, um das Maskenrecht zu ehren, eine Larve am Arm oder an der Kopfbedeckung, im letzteren Falle Charakter-Kostüm, Chauve-Souris, oder Dominos, bunt oder schwarz, mit ganzer oder halber Larve. 2) Der Saal wird um 8 Uhr (gleichzeitig auch die Abendkasse geöffnet. 3) Um 9 Uhr wird der Ball mit der Polonaise eröffnet. 4) Um 11 Uhr findet die Verloosung von 100 Geschenken statt, und zwar in folgender Weise: a. Es werden 1500 Loose ausgegeben; jede Person erhält zu ihrer Eintrittskarte ein Loos gratis. b. Wenn die 1500 Loose vergriffen sind, oder wenn die Ziehung bereits angefangen hat, kann Niemand, der noch ein Billet lösen will, mehr Anspruch auf ein Loos machen. c. Das Zusammenrollen von 1500 Nummern, sowie das Hineinlegen derselben in das Glücksrad geschieht im Beisein eines königlichen Polizeibeamten. d. Die auf die betreffenden Loose fallenden Geschenke können entweder bald nach beendigter Ziehung gegen Rückgabe der Loose in Empfang genommen, oder an den drei nächstfolgenden Tagen im Theaterbüreau während der Verkaufsstunden abgeholt werden. 5) Billets in den Saal a 1 Thaler, mit denen das Recht des Zutritts zu den Logen des 1. und 2. Ranges verbunden ist, und Billets zur Gallerie für Zuschauer a 10 Sgr. sind im Theaterbüreau und am Abende des Balles an der Kasse zu haben.

Die **Masken-Garderobe** der Frau **Wolff** befindet sich am Eingange des Theaters. Für die abzugebenden Kleidungsstücke ist der Aufbewahrungsraum erweitert. Die **Restauration** hat Herr **Maiwald** übernommen. Der Saal wird um 8 Uhr geöffnet. — Ende des Balles 3 Uhr.

Bekanntmachung.

Die im Weihnachts-Termin 1860 fällig gewordenen Zinsen, sowohl der 4- als der 3½prozentigen Großherzoglich **Posenschen Pfandbriefe** werden gegen Einlieferung der betreffenden Coupons und deren Specificationen vom **1. bis 16. Februar d. J.,** die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr in Berlin durch den unterzeichneten Agenten in seiner Wohnung, wo auch die Schemata zu den Coupons-Specificationen unentgeltlich zu haben sind, **und in Breslau durch den Schlesischen Bank-Verein** ausgezahlt.

Nach dem 16. Februar wird die Zinsenzahlung geschlossen und können die nicht erhobenen Zinsen erst im Johannis-Termin 1861 gezahlt werden. [586]

Berlin, den 18. Januar 1861. **F. Mart. Magnus,** Behrenstraße 46.

Gorkauer Societäts-Brauerei.

Herr Kaufmann **Wilhelm Kolshorn** in **Breslau,** welchem wir, die unterzeichneten Geschäfts-Inhaber, den **alleinigen** Verkauf unserer Biere für Breslau übergeben haben, wird von jetzt ab ein Lager derselben unterhalten, Aufträge, sowohl **für Breslau als von auswärts,** gegen **Franco-Sendung von Briefen und Geldern** entgegennehmen, und zu den von uns bestimmten, stets voraus bekannt zu machenden Preisen ausführen. Wir setzen diese gegenwärtig für 100 Quart auf 8 Thlr. frei Breslau und 7½ Thlr. frei ab Gorkau, excl. Gebinde, fest.

Gorkau, den 9. Januar 1861. [593]

Wilh. Freiherr **v. Lüttwitz.** **R. Seiffert.**

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen und ertheilt jede wünschenswerthe Auskunft **Wilh. Kolshorn,** Klosterstr. 87.

Ampeln, Wand- und Tafel-Leuchter

empfiehlt in **großer Auswahl** zu den **billigsten** Preisen: [432]

J. Friedrich, Hintermarkt Nr. 8.

Im Verlage der Buch- und Musikalien-Handlung **F. E. C. Leuckart** in **Breslau**, (Kupferschmiedestraße Nr. 13), ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die vier Jahreszeiten

von E. A. Roßmäßler.

Volksausgabe. Mit einer Charakter-Landschaft nach Zeichnung von F. H. v. Kittlitz und 95 Illustrationen in Holzschnitt und Typen-Naturselbstdruck. (Neue Ausgabe 1861.) Lexikon-8. Elegant geheftet (mit illustrirtem Umschlag) 1 Thlr. Elegant gebunden 1 Thlr. 10 Sgr.

Der Verfasser entwirft in dem Buche ein lebendiges Bild der deutschen vier Jahreszeiten. Die Naturwissenschaft geht in der Darstellung Hand in Hand mit feinem Sinn für landschaftliche Schönheit, und der Leser fühlt nicht allein den Verstand angeregt und befriedigt, das Auge angenehm beschäftigt, sondern auch das Gemüth erwärmt, indem der Verfasser seinen Blick auf die von so Vielen nicht erkannte Quelle unserer nationalen Eigenthümlichkeit lenkt. Sehr wahr sagt der Verf.: „Wenn der Mensch durchaus nur das Erzeugniß der auf ihn einwirkenden Außenwelt ist, so muß hierbei der Wechsel der ihn umgebenden physischen Natur den nächsten und allergrößten Antheil haben." Sein Streben geht nun dahin, Liebe zu dieser Natur, die uns von der Wiege bis zum Grabe pflegend umfaßt, im deutschen Volke zu wecken und zu nähren, und an die Stelle des unklaren Dranges nach fernen Zonen bewußte Würdigung der heimischen zu setzen. Er will dem schweifenden Spaziergänger die Weihe aufmerksamen Achtens, den Sinnen Anregung zu edler Uebung geben. Es scheint ihm so recht eigentlich in diesem Buche der Platz, es einmal auszusprechen, wie sehr es noch im Volke an dankbar beachtendem Eingehen auf die wandelreiche Formenkette fehlt, welche das das Jahr hindurch seine Pfade bekränzt, bald in knospendem Erwachen, bald in üppiger Entfaltung, bald in erbleichendem Entschlummern. Möge das Buch, das mit der Wärme echter Liebe zur Wissenschaft, wie zum deutschen Volke geschrieben ist, seine schöne „innere Mission" in den weitesten Kreisen erfüllen! [604]

Der I. Nachtrag zu Theodor Sust's Adreß- und Geschäfts-Handbuch pro 1860/61 ist erschienen und im **Copir-Institut Albrechtsstraße Nr. 24 I.** für 8 Sgr. zu haben. [928]

Deutsche Seidenbau-Compagnie.

Gegründet durch notariellen Contract vom 31. Dezbr. 1860.

Die Deutsche Seidenbau-Compagnie beabsichtigt, allen mit dem Seidenbau zusammenhängenden Gewerben einen gemeinsamen Mittelpunkt zu eröffnen, in welchem dieselben nicht nur mit den Ansprüchen ihrer resp. Bedürfnisse zusammenfließen, sondern von welchem aus sie auch jene ökonomischen, technischen und finanziellen Anregungen empfangen, ohne deren Einwirkung heute kaum noch ein Erwerbszweig auf florirende Zukunft zu rechnen berechtigt ist. Die Compagnie wird also ihre Aufmerksamkeit nicht bloß dem eigentlichen Seidenbaubetriebe als solchem zuwenden, sondern sich eben so sorgfältig mit der Belebung der Maulbeerbaumzucht als mit Vereinfachung und Verbesserung der betreffenden Moulinir- und Haspel-Werkzeuge, resp. Maschinen beschäftigen. Sie wird diese Aufgaben zu erreichen suchen:

1) durch Anlegung von Central-Seidenbau-, Haspel- und Moulinir-Lehranstalten und von Maulbeerbaum-Musterplantagen. Die Compagnie wird diese Anstalten je nach Bedürfniß auf verschiedenen Punkten Deutschlands in's Leben rufen und ist sie schon jetzt zu diesem Behufe in ausgedehnte und höchst erfreuliche Beziehungen zu den achtbarsten Autoritäten des deutschen und ausländischen Seidenbaues getreten;
2) durch Gründung eines vom 1. Januar d. J. ab allwöchentlich erscheinenden, wissenschaftlichen Organs in populärer Sprache, welches die gewonnenen Erfahrungen und die selbstständigen Studien und Versuche der einzelnen Züchter des In- und Auslandes veröffentlichen wird;
3) durch Beschaffung guter Grains und guter Maulbeerbäume zu billigen Preisen für die Mitglieder der Compagnie;
4) durch Ankauf der Cocons von den Mitgliedern zu den möglich höchsten Preisen oder durch billiges Haspeln und Mouliniren derselben für Rechnung der Mitglieder;
5) durch alljährliche Prämiirung der besten Maulbeerbaum- und Seidenzüchter mittelst goldener, silberner und broncener Medaillen, so weit die betreffenden Züchter Mitglieder der Compagnie sind;
6) durch Bewilligung von Krediten an unbemittelte Seiden- und Maulbeerbaumzüchter;
7) durch eine alljährliche öffentliche Ausstellung aller Erzeugnisse der Seidenindustrie, zunächst in Berlin und Wien;
8) durch Aufstellung und Ablassung der neuesten und besten Werkzeuge und Maschinen der Seidenbau-Industrie.

Die Compagnie nimmt auf:

a. ordentliche Mitglieder, welche ein Eintrittsgeld von 2 Thlr. und einen Jahresbeitrag von 3 Thlrn. entrichten. Dieselben erhalten die Zeitung gratis.
b. Commanditäre.
c. Letztere können ihre Antheile, welche über 10, 40 und 100 Thlr. lauten, in monatlichen Theilzahlungen von mindestens 15 Sgr. entrichten, wofür sie an dem Gesammtvermögen und an dem Gewinn nach Verhältniß ihrer Antheile participiren.

Die Deutsche Seidenbau-Compagnie ist ein durchaus patriotisches Unternehmen, und unterhalten die Gründer derselben die Hoffnung, daß sie zur rechten Stunde das Rechte getroffen, um der wirthschaftlichen Thätigkeit der deutschen Nation neue, unberechenbar weit reichende Impulse mitzutheilen. Sie sehen deshalb mit Muth u. Freudigkeit in die Zukunft!

Die Statuten der deutschen Seidenbau-Compagnie können nebst Zeichnungsbogen in ihrem Comptoir, Leipzigerstraße 43, gratis in Empfang genommen werden. Auswärtige Aufträge werden frankirt erbeten.

Die Probenummer der Deutschen Seidenbau-Zeitung ist durch alle Postämter und Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie durch das Comptoir der Compagnie gratis zu beziehen.

Berlin, den 8. Januar 1861. [581]

Der Vorstand der Deutschen Seidenbau-Compagnie.

Dr. Karl Löffler, Mitgl. gel. Ges., Ritter ꝛc. — **Dr. Oldendorp,** königl. Bau-Inspektor a. D. — **Baron von Treskow,** in Gotha.
Albert Böhme, Lieutenant u. Gutsbesitzer. — **H. Baus,** Kaufmann. — **A. Maaß,** Kaufmann.

Gebr. Strauß, Hof-Optiker in Breslau,

Ring Nr. 52, Naschmarktseite,

empfehlen ihr großes Lager nachbenannter in reichster Auswahl vorhandenen Gegenstände, als:

Doppelte Operngläser, in eleganteſter Façon, mit den allerbesten achromatischen Gläsern versehen, nur 4 bis 6 Thlr. das Stück; **Reißzeuge** für Schüler und Bauzeichner, feinster Qualität, à 1 Thlr. 10 Sgr. **Mikroskope,** von der stärksten Vergrößerung zur Untersuchung der kleinsten Insekten und Gegenstände, à 1 und 2 Thlr.; **Barometer** (mit sicherem Verschluß zum Transport) in zierlichster Form, welche die Witterung ganz genau anzeigen, à 3 Thlr.

Thermometer in allen Arten, sowohl zum Baden, als im Zimmer und außerhalb des Fensters anzubringen, so wie dergleichen für Brenner und Bierbrauer, à 20 Sgr.

Berloque-Compasse in schönster Vergoldnng, an der Uhrkette zu tragen, nur 15 Sgr. das Stück.

Auswärtige Aufträge mit Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß werden pünktlich ausgeführt. [590]

„Eduard Groß'sche Brust-Caramellen",

welche wegen ihrer außerordentlichen Wirksamkeit bei Husten, Verschleimung, Heiserkeit, nicht nur bei den allerhöchsten, hohen und hochachtbaren Herrschaften seit vierzehn Jahren Anerkennung gefunden, sondern auch durch die angesehensten Aerzte empfohlen worden, sind in allen Packungen, chamois à Carton 15 Sgr., in blau 7½ Sgr., in grün 3½ Sgr. und in Rosa-Gold, stärkste Qualität, 1 Thlr., stets vorräthig bei

M. Jäßing, Schloß-Apoth. in Bautzen,
Carl Linke in Groß-Glogau,
Jos. Seiffert in Frankenstein,
Gust. Hoffmann in Steinau,
Jul. Eiffler in Görlitz,
Nobiling u. Co. in Marklissa,
Aug. Möcke in Neisse,
F. A. Sauer in Landeshut.
A. Mattern in Liegnitz.
H. Schelenz in Kempen,
E. Fröhlich in Falkenberg OS..
Ed. Saullich in Leobschütz,
C. A. Fellendorf in Striegau,
Oscar Klie in Glaz,
Gustav Weber in Neumarkt,
J. G. Dittrich in Lüben.
J. E. Günther in Goldberg,
J. Müller in Namslau,
C. G. Oesterreich in Brieg,
Th. G. Rümpler in Sprottau,
H. E. S. Hüttner in Oppeln.
Franz Scholz " "
Franz Tanke " "
P. Chrometzka " "
Th. Klingauf in Lublinitz,
Jul. Knappe Conditor, in Wohlau,
J. Sterz in Winzig,
H. Pfeiffer " "
Th. Kern " "
A. Lewy in Krotoschin,
Leibel Mathias in Kozmin,
C. E. Wichura in Ostrowo. [610]

Der Gasthof „zum goldnen Zepter"

Schmiedebrücke Nr. 22, wird bestens empfohlen. [927]

Neue Tänze für Piano von Carl Faust.

Im Verlage von

Julius Hainauer,

Buch- u. Musikalien-Handlung in Breslau,

Schweidnitzerstr. 52, im ersten Viertel vom Ringe,

erschien so eben in höchst eleganter Ausstattung:

Carl Faust.
op. 88. Electrisir-Polka. 7½ Sgr.
- 89. Herzblättchen. Tyrolienne. 7½ Sgr.
- 90. Trubel und Jubel. Quadrille. 10 Sgr.
- 91. Der Federball. Galopp. 7½ Sgr.
- 92. Louisen-Marsch. 5 Sgr.

Für Orchester kosten
op. 88 u. 91 zusammen 1 Thlr.
- 89 u. 92 " 1 "
- 90 allein 1 Thlr.

Meinem **fortwährend vergrösserten**

Musikalien-Leih-Institut

und der damit verbundenen

Leih-Bibliothek

für **deutsche, französische und englische Literatur** können jederzeit Abonnenten zu den billigsten Bedingungen beitreten. Kataloge käuflich und leihweise. Prospecte gratis. [585]

Julius Hainauer.

Amtliche Anzeigen.

[155] **Bekanntmachung.**

Der Konkurs über das Privatvermögen des Kaufmanns **Franz Joseph Batzdorff** (Miteigenthümers der Handlung Hentschel u. Batzdorff) soll im abgekürzten Verfahren fortgesetzt werden.

Hiernach haben im Termine den 29. Januar d. J., Vormittags 11 Uhr, die Gläubiger ihre Erklärungen Betreffs der Wahl des endgiltigen Verwalters abzugeben.

Breslau, den 26. Januar 1861.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abth.

---

[154] **Bekanntmachung.**

In dem Schneidermeister Lüdickeschen Konkurse sollen im Termine

den 7. Febr. 1861, Vormittags 11 Uhr, im 1. Stocke des Gerichtsgebäudes durch den Auktions-Kommissarius Fuhrmann unter Leitung des unterzeichneten Kommissars verschiedene zur Masse gehörigen Ausstände, im Gesammtbetrage von ohngefähr 190 Thlr. öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Kauflustige können die Beschreibung der Forderungen im Bureau XII. einsehen.

Breslau, den 24. Januar 1861.

Königliches Stadt-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses: Költsch.

Bekanntmachung. [149]

Die zu dem hiesigen Stadthausbau erforderlichen Sandsteinarbeiten im Werthe von pr. prt. 3000 Thlrn. sollen im Wege der Submission vergeben werden. Die Bedingungen, Anschlag und Zeichnungen liegen in der Dienerstube des hiesigen Rathhauses in den Amtsstunden zur Einsicht aus. Die Angebote müssen bis zum 1. k. Mts., Nachmittags 5 Uhr, im Büreau III. des Rathhauses versiegelt mit der Aufschrift: **„Steinmetzarbeiten für den Stadthausbau"** abgegeben werden. Die Submissions-Forderungen können in runder Summe oder nach bestimmten Procentsätzen der Anschlagssumme abgegeben werden.

Breslau, den 25. Januar 1861.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Aufforderung der Konkursgläubiger, wenn nachträglich eine zweite Anmeldungsfrist festgesetzt wird.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Otto Krieger** zu Wartenberg ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 26. Febr. 1861 einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 19. Januar 1861 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf Montag den 11. März 1861 Vormittags 9¾ Uhr, vor dem Kommissar Hrn. Kreisrichter Gnielka im Termins-Zimmer Nr. 1 unseres Geschäfts-Lokales

anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amts-Bezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Winkler und Justiz-Rath Horn von hier zu Sachwaltern vorgeschlagen. [151]

Poln.-Wartenberg, den 19. Jan. 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Ein alterthümliches **Hausthor** ist zu verkaufen. Näheres Ring Nr. 40 im Gewölbe. [906]

Bekanntmachung [114]
der Konkurs-Eröffnung.
Kgl. Kreis-Gericht zu Frankenstein.
I. Abtheilung.

Den 18. Jannar 1861, Vorm. 11 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **J. B. Reich** zu Wartha ist der kaufmännische Konkurs eröffnet, und der Tag der Zahlungs-Einstellung

auf den 1. Januar 1861

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Bürgermeister Drewitz zu Wartha bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 30. Januar 1861, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissar, Kreis-Gerichts-Rath Delius, im Zimmer Nr. 11

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 1. März d. J. einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtige Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Brauerei-Verpachtung.

Die Brauerei zu Münsterberg wird mit dem 1. Juli pachtlos. Demgemäß haben wir zur Wiederverpachtung auf 3 Jahr vom 1sten Juli ab einen Termin auf den 4. März d. J. Vorm. 9 Uhr auf hiesigem Rathhause anberaumt, wozu wir Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß jeder Bieter im Termin eine Kaution von 100 Thaler zu stellen hat. Die Brauerei ist noch neu und höchst zweckmäßig gebaut, hat einen beständigen Wasserlauf mit gutem Wasser.

Die Schankwirthschaft in einem räumlichen freundlichen Lokale ist von jeher mit gutem Erfolge betrieben worden.

Die Pachtbedingungen können jederzeit bei dem Braupräses Kaufm. F. Simon nachgesehen werden. [302]

Münsterberg, den 8. Januar 1861.

Die Repräsentanten der städtischen Brau-Kommune.

Freiwilliger Verkauf. [153]
Kreis-Gericht zu Waldenburg.

Das dem Zimmermeister **Lange**'schen Erben zu Waldenburg und dem Factor **Paul** zu Altwasser gehörige Traiteurhaus Nr. 7 (Winklers Hotel) in Altwasser, abgeschätzt auf 13,305 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am Dinstag den 19. März 1861, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Hennige an ordentlicher Gerichtsstelle im Sessionszimmer 2. Abtheilung, subhastirt werden.

Waldenburg, den 14. Dezember 1860.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In dem über das Vermögen des hiesigen Kaufmanns **Otto Krieger** schwebenden Concursverfahren ist der hiesige Kaufmann Hr. S. Guttmann zum definitiven Verwalter bestellt worden. [152]

Poln.-Wartenberg, den 22. Januar 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nachstehende, früher im Besitze der kürzlich verstorbenen verwittweten Kaufmann Minna Leipziger, geborenen Friedländer, gewesenen **Werth-Papiere:**

a) 1 preuß. Staatsanleihe v. 1850 Nr. 7817 über 200 Thlr.
b) 1 Staatsschuldschein Nr. 84737 über 100 Thlr.
c) 1 Breslauer Stadtobligation Nr. 490 über 100 Thlr.
d) 4 Niederschles.-Märk. Eisenb. Prioritäts-Actien Nr. 13889, 9251, 17725 und 16698 à 100 Thlr.
e) 5 Oberschles. Priorit.-Actien Nr. 1351 bis incl. 1355 à 100 Thlr.

sind in ihrem Nachlasse nicht aufzufinden. Als Testaments-Exekutor und im Interesse der von der Verstorbenen begründeten milden Stiftung ersuche ich Jeden, welcher über den Verbleib vorstehender Werth-Papiere Auskunft zu ertheilen vermag, dieselbe mir oder dem Herrn Rechtsanwalt Lent (Reuschestr. 58/59) bald gefälligst mitzutheilen.

Breslau, den 25. Januar 1861. [588]

Der königl. Land-Rabbiner **Tiktin.**

---

[150] **Bekanntmachung.**

Wir haben beschlossen, für das hierorts in Folge hoher ministerieller Genehmigung vom 29. August v. J. errichtete Gymnasium, welches bereits aus den Klassen Sexta bis incl. Tertia besteht und denen zu Ostern d. J. die Sekunda angesetzt wird, ein neues Schulgebäude zu erbauen und den Bau selbst schon in diesem Jahre in Angriff zu nehmen.

Wir ersuchen Bau- und Sachverständige, Baupläne und Anschläge anzufertigen, und solche binnen 6 Wochen versiegelt einzureichen. Die näheren Bedingungen werden den hierauf Reflektirenden auf Erfordern von uns mitgetheilt werden.

Die eingegangenen Bauprojekte werden unter Zuziehung eines höheren Bauverständigen von uns geprüft und das beste Bauprojekt mit 20 Friedrichs'dor, das zweitbeste aber mit 10 Friedrichsd. prämiirt.

Bunzlau, 23. Jan. 1861.

Der Magistrat. (gez.) Flügel.

Auktion. Mittwoch den 30. d. M., Vorm. 9 Uhr, sollen im Stadt-Ger.-Gebäude eine Partie von 68 Winter- und 120 Sommer-Mützen, 15 div. Muffe, Manschetten ꝛc., zwei getragene Pelze; 3 Ries bunte Bilderbogen, und 19 Copir- u. Contobücher, 1 Regulator; ferner Wäsche, Kleidungsstücke, Möbel, worunter mehrere von Mahagoni und ein Trumeaux in Goldrahme; sowie um 11½ Uhr ein Reise-Wagen für Panoramaführer, versteigert werden. [601] **Fuhrmann,** Aukt.-Kommiss.

Abnorme Verhärtungen der Fußhaut jeder Art, kranke Ballen und eingewachsene Nägel heile ich mit sichtbarem Erfolge spur-, blut- und schmerzlos, u. bin täglich von 10—1 und 2—5, Albrechtsstraße Nr. 39, der kgl. Bank gegenüber, zu sprechen. Ferner empfehle ich:

Petrolin, Frostpommade, sie hemmt bei bequemer Anwendung sofort das so lästige Jucken der Winterbeulen, und heilt jedes Frostübel auf's schnellste und radikal.

Anerkennungen der medizinischen Klinik der Universität Halle, hochgestellter Medizinalbeamten und renommirter Aerzte liegen zur Einsicht vor. Für Auswärtige versendbar.

[615] **Ludwig Oelsner,** Fußarzt.

Beachtenswerth!

Eine Partie ord. **Tafelglas** zu Frühbeetfenster oder Stallfenster sich eignend, steht sehr billig zum Verkauf bei [922]

Julius Hertel, Ring Nr. 40.

Ein schönes Mahagoni- (Tafel-) Instrument ist zu verkaufen Ring 50, Hinterhaus 2 Tr.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch erlauben wir uns die ergebene Anzeige, daß wir in Breslau, Ring 4, ein

Eisen-, Stahl-, Messing-, Kurzwaaren- u. Werkzeug-Geschäft

eröffnet haben, und werden wir stets bemüht sein, durch billigste Preise und solide Waare allen Ansprüchen zu genügen. [926]

S. u. Max Deutsch, Ring Nr. 4.

Pensions-Anerbieten. Empfohlen wird die Pension eines Lehrers, der schon seit vielen Jahren sich keiner anderen Beschäftigung widmet, als die ihm anvertrauten **Knaben** stets **zu beaufsichtigen,** ihnen nachzuhelfen und sie täglich ins Freie zu führen und bei dem sie gute Kost und jede Pflege finden, à 100 Thlr. jährlich. Das Nähere auf gefällige Adr. sub W. K. 42, in der Expedition der Schlesischen Zeitung zu Breslau franco. [896]

Das seit Jahrhunderten vielbewährte Familien-Heilmittel, der

Persische Balsam gegen Rheumatismus

des Herrn Oberstlieutenant **v. Poser-Nädlitz zu Breslau,** wird mit Gebrauchsanweisung, approbirt von dem kgl. Geh. Ober-Med.-Rath, Leibarzt J. M. der Königin, Mitglied und Referenten der kgl. wissenschaftlichen Deputation für das Med.-Wesen pp. Herrn Dr. **von Stosch,** empfohlen. Die Flasche Litt. B. B., concentrirteste Qualität, in größeren Flaschen als bisher, mit eingeschmirgeltem, hermetisch schließenden Glaspfropfen, gegen veraltete, tief eingewurzelte Rheumatismen, à 1½ Thaler, Litt. B. für Leidende über 25 Jahre à 1 Thlr., und Litt. A. für jüngere à 15 Sgr. **Zahnwehfläschchen** à 7½ Sgr. [612]

Gen.-Debit: Handlung Eduard Groß, Breslau, Neumarkt 42.

Gebranntes Elfenbein,

tief schwarz und äußerst fein gemahlen, empfehlen billigst: **Opitz & Co.** [599]

Neuen Isländischen Flachfisch,

so wie **alle Gattungen Heringe,** empfiehlt an Wiederverkäufer wie Consumenten zu zeitgemäßen Preisen;

Carl Fr. Keitsch,

[595] Breslau, Kupferschmiedestraße Nr. 25, Ecke der Stockgasse..

Mit allerhöchstem Patent vom 28. Novbr. 1829 und hoher Verfügung der kgl. preuß. Regierung zu Köln a. Rh. wurde der [609]

„„Spanische Carmeliter-Melissen-Geist""

der Klosterfrau **Maria Clementine Martin** beliehen, und ist vorräthig in der

Handlung Eduard Groß, am Neumarkt 42.

— Von europäischer Berühmtheit, — über den halben Continent verbreitet! — [165]



Brust-Bonbon n. Art d. Reglise, v. Süßholzsaft u. Gummi, ganz vorzüglich b. Heilung v. Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Katarrh 2c. ½ Schachtel 8 Sg. Breslau, Herrenstr. 20. **J. F. Ziegler.**

Königlich großbrit. und kaiserl. französ. privilegirtes

Englisches Haarfärbungsmittel,

in schwarz, braun, hellbraun und blond von

J. T. Sheyler in London.

Ohne irgend einen Nachtheil befürchten zu müssen, kann Jedermann in der kurzen Zeit von 10 Minuten sich die Kopf- und Barthaare in allen beliebigen Schattirungen mit dieser vorzüglichen Composition dauernd färben. Der Erfolg ist sicher und überraschend, die Couleuren höchst natürlich, die Ausführung ungemein leicht. Preis pro Carton mit genauer Gebrauchs-Anweisung 1 Thl. 15 Sgr. unter Garantie. [611]

Die Vorzüglichkeit dieses Artikels übertrifft alles bis jetzt Existirende.

Handl. Eduard Groß, in Breslau, Neumarkt 42.

Von unserm anerkannt beliebten und allgemein verbreiteten

Blumen-Canaster

in mit unserer Firma versehenen Packeten, über dessen vorzügliche Qualität wir uns jeder Anpreisung dem Publikum gegenüber enthalten, haben wir für Breslau und Umgegend nur allein

Herren **J. Ertel und Nitschke**, Ohlauerstraße Nr. 10. 11,
" **Theodor Köhler**, Neumarkt Nr. 9,
" **F. T. Reinhardt**, Klosterstraße Nr. 16,
" **P. Knauer**, Tauenzienstraße Nr. 46,
" **C. F. Lorcke**, Neue Schweidnitzerstr., Galisch's Hotel,
" **Joseph Beck**, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 9,
" **Herrm. Flöter**, Rosenthalerstraße Nr. 4,
" **A. Schmigalla**, im russischen Kaiser,

Niederlagen übergeben, und sind genannte Herren in den Stand gesetzt, Wiederverkäufern angemessenen Rabatt zu gewähren. [596]

Magdeburg, den 24. Januar 1861. **Klingner u. Wolber.**

Als zuverlässiges Mittel gegen Zahnschmerzen,

welches auch zugleich das wohlfeilste ist und die gewiß **Anerkennung verdienende Eigenschaft besitzt, das Zahnweh zu heben, ohne im Munde angewendet werden zu dürfen,** wird der [613]

v. Poser'sche Zahnweh-Balsam

(Persische Balsam g. R.)

empfohlen, von welchem 10 Tropfen auf Baumwolle in jedes Ohr gebracht, von Zahnschmerzen befreien. Das Fläschchen, zu 20 Anwendungen ausreichend, für 7½ Sgr.

Gen.-Debit: Handlung Eduard Groß, Breslau, am Neumarkt 42.

Thonwaaren!

In ganz neuen Modellen sind angekommen: **Figuren, Vasen, Goldfischplateau's, Blumenfiguren, Brot- und Fruchtkörbe, Ampeln, Schreib- und Feuerzeuge, Spiel- und Flügelleuchter, Blumentöpfe 2c.**

Die **Niederlage** von **Steinauer Thonwaaren** bei

[895] **S. Wurm,** Ohlauerstraße Nr. 81.

Lilionese.

Von dem kgl. preuß. Ministerium für Medizinal-Angelegenheiten geprüft, besitzt es die Eigenschaft, dem Gesicht seine jugendliche Frische wiederzugeben und alle Hautunreinigkeiten, wie Sommersprossen, Leberflecke, zurückgebliebene Pockenflecke, Finnen, trockene und feuchte Flechten, Röthe auf der Nase (gleichviel ob durch Schärfe oder Frost entstanden), Sonnenbrand und gelbe Haut zu beseitigen. Für die Wirkung, welche in 14 Tagen erfolgen muß, wird garantirt und zahlen wir bei Nichterfolg den Betrag zurück. — Preis pr. Flasche 1 Thlr. (für halbe Flaschen 15 Sgr.), doch reicht die letztere Quantität in manchen Fällen nicht aus.

Rothe u. Comp.,
in Berlin, Kommandantenstraße 31.

Die Niederlagen befinden sich in **Breslau** nur bei **Gustav Scholtz,** Schweidnitzerstraße Nr. 50, und **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21. — **J. Koslowski** in Ratibor. — **Adolph Greiffenberg** in Schweidnitz. [587]

Frisch gepreßte, reine Raps- und Leinkuchen

von bekannter Güte und Beschaffenheit, sind in allen unsern Oelfabriken immer vorräthig. Auf spätere Lieferungen können Abschlüsse in unserem Comptoir gemacht werden.

[170] **Moritz Werther & Sohn.**

Anerkannt beste Düngung!

1500 Ctr. fein geschnittene Tuch- und Woll-Abfälle, 500 Ctr. feine Hornspäne, 500 Ctr. Thierkohle, 1000 Ctr. Wollstaub, 100 Ctr. Pelzleder, 100 Ctr. Schuhleder, sind theilweis in beliebigen kleinen Partien abzugeben. Bestellungen darauf nehmen auch die Herren **A. Hähnel u. Co.** in **Breslau,** Altbüßerstraße 14, für mich an. Beziehungen können ab Breslau, ab Liegnitz bei Aufgang der Schifffahrt an jedem Platz an der Oder geschehen.

[526] **J. H. Krantz** in Liegnitz, Jauerstr. 24.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4. 74]

Unter Garantie!

Verbesserte amerikanische Gummi- oder Caoutchouc-Schmiere.

Diese verbesserte und vorzügliche, in ihrer Zusammensetzung neue und eigenthümliche **Caoutchouc- oder Gummi-Schmiere** ist geeignet, **alles Leder- und Stiefelwerk im höchsten Grade zu conserviren,** demselben, auch wenn es noch so hart ist, binnen kurzer Zeit die **größte Weichheit und Biegsamkeit** zu geben, es **vollkommen wasserdicht** zu machen und überhaupt dem Leder eine **doppelte Dauerhaftigkeit** zu verleihen.

Beim Gebrauch ist es gut, die Schmiere ein wenig warm (nicht heiß) zu machen; man wasche dann das Lederwerk mit Wasser gehörig ab und reibe, sobald dieses nur eingezogen ist, gleich hinterher die Schmiere, am besten mit der Hand, tüchtig ein. Eine allwöchentliche Wiederholung dieses Einreibens ist hinreichend, und besonders ist diese für solche Stiefeln zu empfehlen, welche häufig in eingeweichtem Lehmboden, sowie im Schnee gebraucht werden, weil Lehm wie Thon bekanntlich alle Fettigkeit an sich und daher auch die Schmiere aus dem Leder der Stiefeln herauszieht. [602]

Fabrik-Lager: Handlung Eduard Groß in Breslau, Neumarkt Nr. 42.

Feine Fracks auf Seide von 5 Thlr. an,
" schw. Bukskinghosen " 3⅓ " "
" weiße Westen " 1⅓ " "

sehr elegant, sauber und modern gearbeitet, empfehlen: [934]

Goldschmidt's Wwe. u. Sohn,
Nr. 80. Nikolaistraße Nr. 80, nahe am Ringe.

Ich habe den Auftrag, eine Anzahl gerittene Pferde für auswärts zu kaufen. Dieselben dürfen nicht unter 5' 3" groß, nicht unter 5 Jahr alt und können in dem Preise von 30—80 Frd'or. sein. Ich ersuche die Herren Besitzer solcher Pferde ganz ergebenst um ihre gefälligen Adressen. [943]

F. Preusse, königl. Univ.-Stallmeister.

Familien-Verhältnisse wegen bin ich genöthigt, mein in Freistadt vor dem Saganer-Thore belegenes

Kaffee-Haus,

welches außer den zum Betriebe der Schankwirthschaft nöthigen Lokalitäten noch einen Tanzsaal, massive Kegelbahn und einen großen zur Aufnahme von Gästen eingerichteten Garten enthält, bis zum 1. April d. J. unter billigen Bedingungen zu verkaufen event. zu verpachten. Hierauf Reflektirende bitte, sich dieserhalb recht bald persönlich oder schriftlich an mich zu wenden.

Freistadt, 25. Jan. 1861.

[589] **Strauß,** Kirchg. 58.

Jamaica-Rum!

Als etwas ausgezeichnetes direkt bezogen, für die Herren Gastwirthe namentlich zu empfehlen, offerirt zu auffallend billigen Preisen:

[939] **A. R. J. Moechner,**
Burgstraße und Stockgassenecke Nr. 15.

Zum pommerschen Fisch-Matrosen,
Stockgasse 29, im 1. Viertel vom Ringe,

empfing und empfehle geräuch. und marin. Lachs, marin. Aal, Kräuter-Anchovis, russische Sardinen, Gänse-Sülzkeulen, geräuch. Gänsekeulen 2c., außerdem empfehle prachtvolle Seefische **Seezander,** von 4—14 Pfd. **Seehechte,** von 2—12 Pfd. schwer, dieser Tage erwarte grünen Lachs.

G. Donner in **Breslau,**
[937] Hering- u. Ostsee-Fischwaaren-Handl.

Getreide-, Mehl-, Röthe- und Kleesäcke

von **Leinwand** und **Drillich,**
empfiehlt billigst: [544]

Moritz Hauser,
Herren- u. Nicolaistr.-Ecke 77.

Böhmisches Backobst

das Pfund 1¼—1¾ Sgr.,
im Ganzen billiger;
Kaiser-Pflaumen,
große, süße Frucht, das Pfd. 2½ Sgr.;
Geschälte Erbsen,
das Pfd. 2½ Sgr.;
Geschälte Hirse,
das Pfd. 2 Sgr.;
Frische Gebirgs-Kern-Butter,
Prima Ung. Schweinefett,
Echten Limburger Käse
empfiehlt [830]

Paul Neugebauer,
Ohlauerstr. 47, schrägüber der General-Landschaft.

Isl. Moos-Syrup-Extract!

Um vielfachen Wünschen zu entsprechen, haben wir obigen isländischen Moos-Syrup **genau** nach dem Rezepte des Professor Dr. Melbourne in Turin angefertigt, und empfehlen denselben als etwas wirklich Vorzügliches allen Brustleidenden, sowohl Erwachsenen als Kindern. [872]

Manatschal u. Comp.

Auf dem Dom. Neuland bei Löwenberg steht eine **Cleveländer Stute,** braun, ohne Abzeichen, 5 Jahre alt, 9 Zoll groß, ein fehlerfreies, schön und stark gebautes Pferd, zum Reiten und Fahren geeignet, zum baldigen Verkauf. [555]

Das Wirthschafts-Amt.

Zum Schmieren der Maschinen

für Fabriken und Baumwollenspinnereien offeriren wir direkt aus den Bezugsquellen **echtes Baumöl,** in Originalgebinden oder auch ausgefüllt. [176]

Moritz Werther u. Sohn.

Knochenkohle,

gekörnt und ungekörnt, offeriren: [378]

Gebrüder Staats, Karlsstraße 28.

---

2 gebrauchte Flügel

preiswürdig in der
Perm. Industrie-Ausstellung,
Ring 15, 1. Etage. [598]

So eben empfing

frische Seedorsche

und **lebende Forellen;** außerdem empfiehlt **lebende Zwicken** (ganz große Karpfen, je 15—20 Pfd. schwer), täglich **frische Seezander, Seehechte 2c.** [935]

Gustav Rösner,
Fischmarkt Nr. 1, an der Universität.

Malakoff-Geist,

russischer Magenbitter,

in staniolisirten Flaschen à 20 Sgr., 6 Flaschen 3½ Thlr., offerirt als herrliche, kräftige Magenstärkung: [603]

Hdlg. Eduard Groß,
am Neumarkt Nr. 42.

Rindvieh-Verkauf.

Das Domin. **Zülzendorf** bei Gnadenfrei hat 7 schöne tragende **Kalben** zu verkaufen.

Reste von echten Havanna-Cigarren

verkauft äußerst billig: **A. Ehrlich,** Nikolai- und Büttnerstraßen-Ecke.

3000 Thlr. Hypothek,

5½ pCt. Zinsen tragend, sollen mit Verlust cedirt werden. Näheres durch [594]

F. H. Meyer, Alte-Taschenstraße 23.

Feinste russ. Zuckerschoten,

ausgewogen und in Originalsäcken, empfiehlt à 22 Sgr. pr. Pfund:

Ernst Heinrich Mensing,
in Berlin, Klosterstraße 64.

Strehlow und Laßwitz,

Schuhbrücke Nr. 54,
halten vollständiges Lager von

geeichten Brückenwaagen,

bester Qualität. [592]

Frische Austern

bei **Gustav Scholtz.** [912]

Haararbeiten

deutscher wie auch **französischer** Art, als Tableaux, Grab- und Denkmäler, Uhrketten, Armbänder, Bouquets und Kränze werden billig, schnell und sauber angefertigt. Zöpfe fertige ich durch eine haltbare feine Tresse. Ausgefallene lange Frauenhaare kaufe ich immer. [909]

Linna Guhl,
Hummerei 28, 1 Tr., dem Kirchplatz gegenüber.

Rindvieh-Verkauf.

Das Domin. **Ruppersdorf** bei Strehlen hat mehrere schöne tragende **Kalben** und junge sprungfähige **Stiere** zu verkaufen.

Ein **Pony** (Blauschimmel, 7 Jahr alt) zum Reiten, Fahren, ist billig zu verkaufen Antonienstr. Nr. 29, Vorm. bis 9 u. Mittags von 1 bis 3 Uhr. [932]

Ein fast neuer 7oct. englischer **Mahagoni-Konzert-Flügel,** sehr eleganter Ausstattung, ausgezeichnetem Ton ist zu einem äußerst billigen Preise, Salvatorplatz Nr. 8 par terre rechts zu kaufen, desgl. **ein Konzert-Flügel von E. Seuffert** in Wien.

Ein gebrauchter, aber gut erhaltener eiserner Geldschrank wird zu kaufen gesucht Friedrich-Wilhelmsstraße 65 im Comptoir.

Ein **zahmer Fuchs** ist zu verkaufen Kloster-Straße Nr. 22. [905]

Für ein junges anständiges Mädchen wird zur Erlernung des Putzfaches in einer hiesigen größeren Putzhandlung eine Stelle gegen Zahlung von Lehrgeld gesucht. Adresse: D. **42** Breslau poste restante. [917]

Gesucht wird zu Ostern eine geprüfte evangelische **Erzieherin** für drei Kinder von 7 bis 9 Jahren. Besonders gewünscht wird Kenntniß der Musik und der französischen Sprache. Direkte schriftliche oder persönliche Meldungen beim Gutspächter **Wilke** in Kattowitz. [942]

Ein **Buchhalter und Correspondent,** mos. Glaubens, mit den besten Zeugnissen ausgestattet, gegenwärtig in einem auswärtigen renommirten Fabrikgeschäft thätig, wünscht sich zu Ostern d. J. hier placirt zu sehen. Näheres bei Herrn Sprachlehrer **M. Silberstein,** Nikolaistraße 16, 1 Treppe. [897]

Eine **Haushälterin** wird zur selbstständ. Führung eines besseren Haushaltes bei ansehnlichem Gehalte, zu Ostern gesucht, durch Frau Dr. **Helmuth** in Berlin, Charlotten-Straße Nr. 79. [200]

Ein Handlungs-Commis, welcher im **Eisen-, Stahl-, Messing-, Werkzeug- und Kurz-Waaren-Geschäft** sich genügende Kenntnisse erworben hat, nur ein solcher kann zu Ostern ein gutes Unterkommen finden. Näheres poste restante Breslau D. K. 278.

Ein erfahrener **Inspector** — bei hohem Gehalt — und 3 junge Oeconomen mit 100 bis 150 Thlr. Gehalt bei freier Station; ferner 1 Rechnungsführer, zugleich für Brauerei-Aufsicht, mit 150—200 Thlr. Gehalt und freier Station werden verlangt. Meldungen nimmt an das Berliner Placirungs-Comptoir, alte Jacobsstrasse 17. [574]

Ein Lehrling [814]

wird für eine hiesige renommirte Apotheke gesucht. Näheres in der Adolf Koch'schen Droguenhandlung.

Ein möblirtes Vorderzimmer

in der 3. Etage vom 1. Februar ab zu vermiethen Herrenstraße 31.

Näheres bei **Em. Hein** daselbst. [902]

Eine geprüfte evang. **Erzieherin,** welche schon mit dem besten Erfolge gewirkt und darüber sehr gute Zeugnisse nachweisen kann, sucht bald oder Ostern ein anderes Engagement. Gütige Offerten werden unter Chiffre E. P. 100 Breslau poste restante erbeten.

☞ **Ein verheir. Förster** für einen Gutsforst, 20 Meilen von Berlin, und **ein verheir. Jäger** — in gesetzten Jahren — für einen Gutsforst 4 Meilen von Berlin — können **mit gutem Diensteinkommen** placirt werden. — Nachweis: **R. Juhn** in Berlin, Prenzlauerstraße 38. [866]

Zwei große schöne Wohnungen mit großen Glas-Entrees und Zubehör, und eine Mittel-Wohnung mit Zubehör, sind in der Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 3a. und Fischergasse Nr. 26 von Ostern d. J. ab zu vermiethen. Auch kann auf Verlangen ein Pferdestall dazu abgelassen werden. Näheres in der 3. Etage bei der Hausbesitzerin. [911]

Eine Wohnung für 55 Thlr. ist baldigst zu beziehen, Bohrauerstraße in der Hebe.

In der Nähe d. Stadtgerichts

sind herrsch. Wohnungen billig zu vermiethen. Näheres Gräbschnerstraße 3, im Gasthofe.

Sofort oder Termin Ostern sind 2 Wohnungen Roßmarkt Nr. 13 zu vermiethen und zu beziehen. Auskunft par terre. [914]

Quartiere!

von 65 Thlr. bis 120 Thlr. sind zu vermiethen und Termin Ostern zu beziehen. Das Nähere Burgstraße und Stockgassenecke Nr. 15 an der Promenade im Specerei-Gewölbe. [938]

Altbüsserstraße Nr. 24

sind 2 große, trockene Gewölbe nebst Wohnung zu vermiethen und Ostern d. J. zu beziehen. Näheres beim Wirth, 2. St. [889]

Bahnhofsstraße 17 ist eine Parterre-Wohnung und eine Wohnung im Hinterhause Ostern zu beziehen. [858]

Termin Johannis d. J sind Albrechtsstraße Nr. 35, die von der Firma **Lampe, Lorenz u. Co.,** bisher inne gehabten **sämmtlichen Geschäfts-Lokalitäten** zu vermiethen, welche sich besonders zum Betriebe eines jeden größern Geschäftes eignen. Näheres beim Hausmeister. [106]

In erster Etage ist von Johanni d. J. ab eine Wohnung von 3 Stuben, Entree, Küche und Beigelaß (wie möglich, als Geschäftslokal) zu vermiethen Herrnstraße 31, nahe dem Blücherplatz. [901]

Werderstraße 18

ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche und Zubehör, zu vermiethen und Termin Ostern zu beziehen. [908]

BAHNHOF-BRESLAU

Kutscher: Wo werden Sie logiren, Hr. Baron?
Fahrgast: In **König's Hôtel garni,**
[98] **33** Albrechtsstraße **33.**

Markt-Bericht der breslauer Getreide-Halle.

Breslau, den 26. Januar 1861.

Weizen weißer p. 84 ℔. .	91	88	80	Sgr.
" gelber pro 84 ℔. .	89	83	79	"
Roggen pro 84 ℔. . .	62½	60½	59	"
Gerste pro 70 ℔. . .	54	48	43	"
Hafer pro 50 ℔. . .	33	31	29	"
Erbsen pro Scheffel . .	66	60	51	"

Die interimistische Kommission der Getreidehalle.

Preise der Cerealien 2c.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 26. Januar 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	89—92	85	73—80	Sgr.
dito gelber	88—91	84	73—80	"
Roggen . .	61—63	59	55—58	"
Gerste . . .	52—57	50	40—45	"
Hafer . . .	32—34	30	28—29	"
Erbsen . . .	63—67	61	55—59	"

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.

	Thl.	Sgr.	Thl.	Sgr.	Thl.	Sgr.
Raps p. 150 ℔.	6	12	6	—	5	10
Sommerrübsen	5	12	5	—	4	20

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles $20\frac{5}{12}$ Thlr. bz.

Breslauer Börse vom 26. Januar 1861. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93¾ G.
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank-Bill.		87½ B.
Oesterr. Währ.		65⅔ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	100¼ B.
Preus. Anl. 1850	4½	100¼ B.
dito 1852	4½	100¼ B.
dito 1854 1856	4½	100¼ B.
dito 1859	5	104¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	116 B.
St.-Schuld-Sch.	3½	$85\frac{11}{12}$ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	101 B.
dito Kreditsch.	4	88⅝ B.
dito dito	3½	—
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	88 G.

Schl. Pfdb. Lt. A.	4	95⅚ G.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	$98\frac{1}{12}$ B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	95 G.
Schl. Rst.-Pfdb.	4	96¼ B.
Schl. Rentenbr.	4	$93\frac{5}{12}$ G.
Posener dito . .	4	91¼ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	100¾ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	86¼ B.
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	48¾ B.
Eisenbahn-Aktien.		
Freiburger	4	81½ B.
dito Prior.-Obl.	4	85½ B.
dito dito	4½	$92\frac{7}{12}$ B.
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	48¼ B.

Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	120½ B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	120½ B.
dito Prior.-Ob.	4	86¼ B.
dito dito	4½	92½ G.
dito dito	3½	74¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	33¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	28 B.
Warsch.-Wien.		—
Meininger-Bank		—
Minerva	5	19½ B.
Schles. Bank . .	4	74½ G.
N. Oest.-Loose		—
dito Credit		50½ à ¾ bz.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.